

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER,
ORDENTL. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG,

UND

PROF. LIC. BERNHARD BESS,
ZUR ZEIT HILFSARBEITER AN DER KGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU GÜTTINGEN.

XIX. Band, 4. Heft.



GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1899.

*Anfragen und Manuskripte werden erbeten an die
Adresse des zweiten Herausgebers.*

Bischof Arnold zu Camin 1324—1330.

Ein Beitrag zur Geschichte des Caminer Bistums.

Von

Dr. **M. Wehrmann** in Stettin.

Die Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern ist besonders häufig der Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden. Bietet sie doch auch mit dem Kampfe um die deutsche Krone, dem überaus heftigen Streite mit der päpstlichen Kurie, dem ersten Erwachen eines gewissen Nationalgefühls der deutschen Fürsten des Interessanten und Lehrreichen genug. Für Pommern aber ist diese Zeit von besonderer Bedeutung, da das Land damals zuerst eigentlich in direkte Beziehungen zum Reiche und seinem Herrscher trat und aus dem bisherigen Stilleben in die größeren Begebenheiten jener Jahre hineingezogen wurde. Die Wellen, welche durch die verschiedenen Stürme in Deutschland erregt wurden, zogen auch das Land am Meere in ihre Kreise, nachdem dort eben durch den Abschluß der Germanisierung das Deutschtum zum Siege gelangt war. Die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts brachte dabei für Pommern eine Reihe von äußerst wichtigen Fragen, welche die Existenz des jungen deutschen Staatswesens aufs tiefste berührten. Die Kämpfe im Osten um das Erbe Mestwins II., die Kriege mit Brandenburg nach dem Tode des letzten Markgrafen aus dem Stamm der Askanier, die Streitigkeiten mit Mecklenburg bilden den wichtigen Inhalt jener Zeit. Diese Kämpfe und Kriege mit ihren stets wechselnden Begebenheiten, die dazu gehörenden

Verhandlungen sind auch in neuerer Zeit wiederholt dargestellt und behandelt worden¹. Wenig beachtet aber ist es, daß auch der große Streit mit dem Papste, der im 3. Jahrzehnte alle Gemüter bewegte, auch Pommern gar sehr berührt hat. Es gewinnt dadurch die pommersche Geschichte dieser Zeit etwas allgemeineres, größeres Interesse, das ihr sonst nur zu oft abgeht, und eine Darstellung dieses kirchlichen Streites, der mit dem politischen auf das engste zusammenhängt, kann zugleich als ein kleiner Beitrag zu der Geschichte des damals herrschenden Kampfes gelten. Auch wird dadurch ein Beispiel gegeben, wie derselbe sich in einem kleinen, von dem Mittelpunkte der Begebenheiten entlegenen Bistum abspielte.

Das pommersche Bistum, das 1140 gestiftet, um 1176 seinen Sitz in Camin erhalten hatte und 1188 als unmittelbar unter dem päpstlichen Stuhle stehend vom Papste bestätigt war, gelangte allmählich im Laufe des 13. Jahrhunderts zu einer gewissen Selbständigkeit gegenüber dem Herzogtum des Landes. Durch Erwerbung einer Landeshoheit namentlich im Lande Kolberg hatte Bischof Hermann von Gleichen (1251 – 1289) den Grund zu dieser wenn auch nicht rechtlich ausgesprochenen, so doch thatsächlichen Unabhängigkeit gelegt, die für das Herrscherhaus um so verhängnisvoller wurde, als 1295 das Land endgültig wieder in zwei Herrschaften geteilt ward. Von diesen umfaßte das Herzogtum Stettin, in dem Otto I., seit 1320 in Gemeinschaft mit seinem Sohne Barnim III. gebot, Mittelpommern zu beiden Seiten der Oder, während das Land Wolgast, in dem von 1295–1309 Bogislaw IV. und nach ihm sein Sohn Wartislaw IV. herrschten, das ganze Gebiet an der Küste in Vor- und Hinterpommern mit den Oderinseln einnahm. Der nördlichste Teil, Vorpommern und Rügen, gehörte zum Fürstentum Rügen (Wizlaw III. 1302–1325). Mitten in den hinterpommerschen Teil des Wolgaster Landes ragte

1) Vgl. besonders die Arbeiten von F. Zickermann in den „Forschungen zur Brand. u. Preufs. Geschichte“ IV, S. 1 ff. und von F. Rachfahl ebendort V, S. 403 ff.

das Gebiet des Bischofs von Camin um Kolberg und Köslin hinein.

Die Bischöfe hatten seit Hermann wiederholt selbständige Politik getrieben und waren dadurch in Gegensatz zu den Herzogen getreten. So war es geschehen bei der Streitfrage wegen Ostpommerns, so bei den verschiedenen Kämpfen mit den Nachbarn. Namentlich die Bischöfe Jaromar von Rügen (1289—1293) und Heinrich von Wachholz (1301—1318) hatten bald auf der Seite ihrer Landesherren, bald auch ihnen gegenüber gestanden. Ein treuer Anhänger dagegen der Herzoge war Bischof Konrad IV., der am 13. August 1318 die päpstliche Konfirmation erhielt¹. In die Zeit seines Episkopats fiel das Ereignis, das für Pommern von besonderer Bedeutung war, der Tod des Markgrafen Waldemar von Brandenburg am 14. August 1319. Dadurch bot sich für beide Linien des pommerschen Herzogshauses die Gelegenheit, sich von der märkischen Lehnshoheit, die 1236 und 1250 doch nur widerwillig anerkannt war, zu befreien und Unabhängigkeit zu gewinnen. Aber zugleich suchten die Herzoge natürlich ebenso wie die anderen Nachbarn der Mark einen Gewinn an Land davonzutragen. Wartislaw IV. scheute sich nicht, dazu die vormundschaftliche Stellung zu dem letzten Sproß des askanischen Hauses, dem jugendlichen Heinrich, zu benutzen. Noch heftiger wurde der Kampf, als auch dieser im Juli 1320 starb. Jetzt war Pommern vollkommen freigestorben, und es galt für das Land die höchsten Anstrengungen zu machen, die Freiheit gegenüber dem zu erwartenden neuen Herren der Mark mit aller Kraft zu behaupten. Diesem Ziele dienten mannigfache Bündnisse, aber der Streit um einzelne Teile des herrenlosen Landes erregte Krieg und Fehde besonders mit dem Mecklenburger Heinrich dem Löwen.

Um die Übertragung der Lehnshoheit an einen anderen zu erschweren, erklärten die Herzoge Otto, Barnim und Wartislaw am 16. August 1320, daß sie ihre gesamten

1) Vatikan. Akten zur deut. Gesch. in der Zeit König Ludwigs des Bayern, Nr. 118.

Länder vom Bistum Camin zu Lehn nähmen ¹. Dieser Schritt, der zuerst vielleicht befremdlich erscheinen kann, ist zu erklären aus dem engen Verhältnisse, in dem die Landesherren zum damaligen Bischofe standen. Von ihm hatten sie nicht zu befürchten, daß er versuchen würde, seine Lehnshoheit, die nur auf dem Papiere stand, thatsächlich auszuüben. Die Erklärung hat niemals praktische Folgen gehabt, besonders da es bald darauf schien, als ob auch von höherer Seite die Lehnsfreiheit des Landes Bestätigung empfangen sollte. Auf Bitten der Fürsten gab nämlich König Ludwig durch Schreiben vom 28. Dezember 1320 dem Herzoge Wartislaw einen Aufschub zum Lehnsempfang und versprach, daß er in der Zwischenzeit, auch wenn die Mark einen neuen Herrn erhielte, keinem anderen unterworfen werden sollte ².

In den folgenden Jahren kämpften die Pommern fortgesetzt, bald in Mecklenburg, bald in der Ucker- oder Neumark. Mit Bischof Konrad standen die Fürsten in engem Bündnisse ³. Für ein energischeres Vorgehen vereinigten sich alle Herzoge am 1. Oktober 1321 zu gemeinschaftlicher Staatsverwaltung und Hofhaltung ⁴. Die Einzelheiten der Kämpfe sind oft recht unklar, aber so viel ist klar, daß es zu einer Entscheidung nicht kam. Da entschied aber die Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322 den Streit um die deutsche Krone zu gunsten König Ludwigs, der bald allgemeine Anerkennung fand. Wenn nicht schon früher, so faßte er sicher jetzt den Gedanken, die herrenlose Mark Brandenburg für seine Familie zu gewinnen, und er übertrug wirklich im März oder April 1323 das Land seinem

1) Zwei Urkunden in beglaubigter Abschrift im Kgl. Staatsarchive Stettin (K. St.A.St.): Bistum Camin. Die eine gedruckt in v. Eickstedts Urkundensammlung I, S. 116. Vgl. Zickermann a. a. O. S. 93.

2) Riedel B. I, S. 462. Vgl. Zickermann a. a. O. S. 93 f.

3) Urkunden d. d. 1321 Mai 6, Juni 14 bei v. Eickstedt, Urkundensammlung I, S. 127 f., und im K. St.A. St.: Bistum Camin.

4) Dähnert, Sammlung I, S. 244.

jugendlichen Sohne Ludwig ¹. Damit war für Pommern die Hoffnung auf Beseitigung der Lehnunterthänigkeit dahin, wie der König auch in der förmlichen Belehnungsurkunde vom 24. Juni 1324 seinem Sohne die Mark ausdrücklich cum ducatus Stettinensi et Deminensi übergab ². Naturgemäß wurden dadurch die Herzoge auf die Seite der Gegner des Hauses Wittelsbach gedrängt. Zwar kam es noch nicht sofort zu Kämpfen, doch die Verhandlungen, mit denen König Ludwig den Grafen Berthold von Henneberg ³ beehrte, verliefen ohne Ergebnis. In ihrem Kampfe gegen die Wittelsbacher fanden die Feinde derselben bald die wirksamste Unterstützung bei der Kurie, seitdem König Ludwig mit dem Papste Johann XXII. in Streit geraten war ⁴. Dieser erhob am 8. Oktober 1323 den ersten Prozeß gegen den König und sprach dann am 23. März 1324 den Bann über ihn aus. Hierdurch entstand eine Spaltung in Parteien, die alle Kreise der Deutschen ergriff, besonders als infolge einer Verbindung des politischen Streites mit einem dogmatisch-religiösen die beiden einflußreichen Bettelorden dem Kampfe gegenüber verschiedene Stellungen einnahmen und sich heftig befehdeten. In allen Sprengeln standen sich Anhänger des Königs und des Papstes ebenso schroff wie die Minoriten den Predigermönchen gegenüber. In Pommern lagen nun die Verhältnisse so, daß die brandenburgisch oder wittelsbachisch Gesinnten natürlich antipäpstlich waren, während die Verteidiger der Lehnunabhängigkeit des Landes auf der Seite des Papstes standen. Die Führer dieser Partei waren naturgemäß die Herzoge; daß es aber auch Pommern gab, die an dem bisherigen Verhältnisse zu der Mark festhielten, ist leicht erklärlich, be-

1) Salchow, Der Übergang der Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach (Halle 1893), S. 44.

2) Riedel B. II, S. 17sq.

3) Vgl. über ihn J. Heidemann, Forschungen zur deut. Gesch. XVII, S. 109ff.

4) Wir verweisen auf das bekannte Buch von K. Müller, Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie (Tübingen 1879, 1880).

sonders da eine nicht geringe Zahl von angesehenen Adelsgeschlechtern sowohl in Pommern als in der Mark angesessen war. Nicht ohne Einfluß mag es auch gewesen sein, daß der auf seiten des Königs stehende Franziskanerorden weit verbreiteter in Pommern war als derjenige der Dominikaner, und den Einfluß der Mönche dürfen wir in den Städten nicht zu gering achten. Eine Spaltung ging auch durch das Caminer Domkapitel, in der aber die brandenburgisch gesinnte Partei die Majorität gehabt zu haben scheint. Dieser Zwiespalt kam zum Ausdrucke, als im Sommer des Jahres 1324 Bischof Konrad aus dem Leben schied.

Die Meinungsverschiedenheit, die im Domkapitel herrschte, liefs es zunächst nicht zu einer Wahl kommen. Der Propst, Friedrich von Stolberg, ein entschiedener Gegner der päpstlichen Partei ¹, führte zunächst die Verwaltung des Bistums. Kaum gelangte aber die Nachricht von der Erledigung des Episkopats nach Avignon, da griff Johann XXII. in der von ihm besonders beliebten Weise auf Grund der für das Caminer Bistum ausgesprochenen Reservation ² ein, bestellte am 14. November 1324 den Dominikaner Arnold zum Bischofe und teilte diese Ernennung dem Kapitel, den Laien und Geistlichen der Diöcese mit, indem er zugleich zum Gehorsam gegen den neuen Bischof aufforderte ³. Dieser Arnold war ein Sohn Wilhelms von Eltz (von der Linie des silbernen Löwen) und der Guda von Hammerstein. Er wird in den Jahren 1301—1316 wiederholt als Domherr zu Trier erwähnt ⁴. Er scheint dann nach Avignon gegangen zu sein, wo er poenitentiarius des Papstes war. Schon am 16. Dezember erhielt er durch den Kardinalbischof Wilhelm

1) Vgl. über ihn Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde XXIX (1896), S. 189 ff. Die dort gegebene Darstellung wird hier in Einzelheiten auf Grund neuerer Forschungen modifiziert. (Vgl. Monatsblätter d. Gesellsch. f. pom. Gesch. 1897, S. 58 f.)

2) Vgl. über das Reservationsrecht Hinschius, Das Kirchenrecht III, S. 123 ff.

3) Vatikan. Akten Nr. 417.

4) Vgl. F. W. E. Roth, Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz (Mainz 1890), Bd. II, S. 220 ff.

von Sabina die Bischofsweihe ¹, verblieb aber noch geraume Zeit am päpstlichen Hofe.

Inzwischen war der Papst trotz der Sachsenhausener Appellation Ludwigs mit einem neuen Prozesse gegen diesen vorgegangen, in dem er auch die weltlichen Fürsten aufforderte, dem unrechtmäßigen Könige nicht zu gehorchen. Ebenso griff er in den Kampf um die Mark ein, indem er am 2. Januar 1325 den Auftrag gab, die Städte Pasewalk und Prenzlau anzuhalten, daß sie sich nicht von dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg trennen sollten, ehe nicht über Brandenburg entschieden sei ². Weiter befahl er am 1. August die Briefe und Prozesse gegen Ludwig dort ungesäumt zu publizieren und verbot allen Unterthanen in der Mark, dem Sohne Ludwigs irgendwie zu gehorchen ³. Am 10. August erließ er Schreiben auch an die drei pommerschen Fürsten, in denen er sie dringend ermahnte, im Widerstande gegen den jungen Markgrafen von Brandenburg fortzufahren ⁴. Zu einem ernstlichen Kampfe war es bisher zwischen den Pommern und Brandenburgern noch kaum gekommen, aber die Verhandlungen, die man geführt hatte, waren immer ohne Ergebnis geblieben ⁵. Drohend standen sich die Gegner gegenüber und suchten sich beiderseits durch Bündnisse Hilfe zu sichern, wie sich z. B. die Pommern am 18. Juni 1325 mit dem Könige Wladislaw Lokietek von Polen gegen die Mark verbanden ⁶. Doch der Tod des Fürsten Wizlaw III. von Rügen am 8. November 1325 zog das Interesse des Herzogs Wartislaw IV. von der märkischen Frage ab, da es für ihn galt, in dem ihm nach vorher getroffener Vereinbarung zugefallenen Erbe festen Fuß zu fassen. Der

1) Nach einem von Herrn Archivrat Dr. Grotefend in Schwerin gütigst mitgeteilten Regeste aus dem Vatikan. Archive (Reg. Avin. XXXII, fol. 192).

2) Vatikan. Akten Nr. 432.

3) Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XXI, S. 166. Raynaldi Ann. eccl. XV, fol. 299.

4) Vatikan. Akten Nr. 532.

5) Vgl. Zickermann a. a. O. S. 98 ff.

6) Vgl. Caro, Gesch. Polens II, S. 115.

Lehnsherr Rügens, König Christoph von Dänemark, der einige Zeit selbst Pläne auf die Insel gehabt hatte, übertrug am 24. Mai dem Fürsten das Land ¹. Auch von seiten der Stettiner Herren geschahen keine energischen Schritte gegen den Markgrafen Ludwig. Was sie anfänglich davon zurückhielt, wissen wir nicht, dann aber brach im Anfange des Jahres 1326 jenes gewaltige littausche Heer in das Land, welches auf Veranlassung des Papstes die Mark verwüsten sollte und nicht weniger furchtbar die benachbarten Länder verheerte ². Auf Jahre hin war namentlich auch die Neumark in eine Wüste verwandelt ³. Noch mehr wurden die Stettiner Herzoge in ihren Unternehmungen gegen Brandenburg gehemmt, als am 1. August 1326 Herzog Wartislaw IV. starb und nur zwei unmündige Knaben hinterließ, zu denen noch ein nachgeborener Sohn kam. Jetzt galt es vor allem, das pommersche Land zu retten, da der Mecklenburger Fürst seine Hände nach diesem Besitze ausstreckte ⁴.

Die Nachricht von der Ernennung Arnolds erregte im Caminer Domkapitel lebhaften Widerspruch gegen diesen Eingriff der Kurie in das Wahlrecht. Namentlich war der bereits genannte Propst Friedrich von Stolberg die Seele des Widerstandes und veranlaßte seine Anhänger zu einer Wahl zu schreiten. Dafs eine solche spätestens bereits im Jahre 1325 erfolgt ist, geht aus der noch zu erwähnenden päpstlichen Bulle hervor, in der bereits von einem electus die Rede ist. Sonst spricht der Dompropst selbst am 18. Januar 1326 nur von dem zukünftigen Bischöfe, während er am 1. September sich als Stellvertreter des electus Caminensis bezeichnet. Mit dem Namen wird uns der von dem Kapitel erwählte urkundlich nicht genannt. Nun findet sich in der Detmar-Chronik folgende Notiz zum Jahre 1324 ⁵: „Do starf oc de biscop van Camyn. Dat capittel droch overen unde

1) Vgl. Barthold, Geschichte Pommerns III, S. 201 f.

2) Caro II, S. 117 f.

3) Vgl. van Niessen, Gesch. der Stadt Dramburg, S. 40.

4) Über den Rügisch-Pomm. Erbfolgekrieg vgl. Kosegarten, Pomm. Geschichtsdenkm. I, S. 178 ff.

5) Chroniken der deut. Städte XIX, S. 448.

kos enen van den canoniken, meyster Johanne van Ghotinghe de do was bi deme paves to Avinion. Do de paves nam sinen kore, he nam dat biscopdom unde ghaf et enen predekerebroder Arnolde. Do he dar quam in sin stichte, en del der domheren satten sic weder ene; de verdref he; also wart dar en grot orloghe. Nicht lange dar na gaf de paves mester Johanne van Ghotinghe dat biscopdom to Verden.“ Da die genannte Chronik an anderen Stellen ganz richtige Angaben über Caminer Verhältnisse macht, so ist auch diese Notiz wohl beachtenswert. Von Johann von Göttingen ist bekannt, daß er am 3. Februar 1319 vom Papste mit dem Dekanat zu Camin providiert wurde. Ob er die Würde wirklich übernommen und in Camin geweiht hat, läßt sich nicht feststellen. Aber am 10. Februar 1322 providierte ihn Johann XXII. mit einem Kanonikat in Mainz unter der Bedingung, daß er das Dekanat niederlege¹. Wieder ist es unsicher, ob diese Bedingung erfüllt ist, da bis 1332 kein Caminer Dekan urkundlich erwähnt wird. Das Mainzer Kanonikat hat er aber sicher übernommen, denn am 5. September 1323 kommt er als solcher und zwar in Avignon vor². Es wird also die Nachricht Detmars, daß er dort sich aufhielt, bestätigt. Da können wir ihm wohl auch seine anderen Angaben glauben, indem wir annehmen, daß Johann sein Dekanat noch nicht aufgegeben hatte und nun von seinen Mitdomherren erwählt wurde. Er scheint allerdings niemals in das Stift gekommen zu sein. Am 27. März 1331 wurde der Mainzer Kanonikus Johann von Göttingen vom Papste zum Bischof von Verden ernannt³.

Nun liegt aber noch eine andere urkundliche Nachricht vor. Am 2. Mai 1334 verzichteten Berthold, Graf von Henneberg, und sein Sohn Ludwig, *electus Caminensis*, auf jeden Anspruch auf Ersatz der Kosten, die ihnen durch

1) Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XXI, S. 110. 130.

2) Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XXI, S. 139.

3) Abhandlungen d. hist. Klasse der Kgl. Bayer. Akademie XVII, 2, S. 310.

die Wahl entstanden seien ¹. Wann kann nun dieser Ludwig erwählt sein? Dafs etwa später, als Johann von Göttingen das Bistum Verden erhalten hatte, sich die alte Opposition gegen den vom Kapitel 1330 erwählten Friedrich von Eickstedt von neuem erhob, ist ganz unglaublich. Es ist nach 1329, wie wir sehen werden, auch nicht eine Spur von Widerstand gegen Arnold in den Urkunden zu finden. Es bleibt für eine Wahl des genannten Ludwig nur die Zeit des heftigsten Kampfes gegen den vom Papste in das Stift entsandten Bischof übrig. Deshalb ist vielleicht anzunehmen, dafs die Domherren, welche zuerst Johann erwählt hatten, denselben im Laufe des Streites zum Verzicht bewogen und an seiner Stelle Ludwig erwählten. Hierzu veranlafste sie wahrscheinlich die Hoffnung, dafs der Vater des electus, der Verweser der Mark Brandenburg und Berater des jungen Markgrafen, dadurch für sie gewonnen und es nicht unterlassen würde, seinen Sohn und dessen Anhänger kräftig zu unterstützen. Es mufs danach die Wahl des jungen Grafen als ein feiner diplomatischer Schachzug der antipäpstlich und brandenburgisch gesinnten Mitglieder des Domkapitels erscheinen. Allerdings täuschten sie sich in ihrer Hoffnung. Dafs der electus Ludwig jemals ernstliche Anstrengungen gemacht hat, in seiner Diöcese Anerkennung zu erwerben, dafür fehlt es an jedem Zeugnisse, und auch Graf Berthold war ein viel zu praktischer Politiker, als dafs er für seinen Sohn ernstlich in die Streitigkeiten des Stiftes einzugreifen versucht hätte. Wann die Abdankung Johans und die Wahl Ludwigs erfolgte, läfst sich nicht feststellen. Wir werden uns auch mit den beiden erwählten Bischöfen im Laufe unserer Untersuchung nicht mehr zu beschäftigen haben, da sie niemals irgendwie hervortreten.

Nachdem so die Domherren ein geistliches Oberhaupt erwählt hatten, erklärten sie, als die Nachricht von der Ernennung Arnolds anlangte, offen, dafs sie die päpstlichen Briefe nicht annehmen, sondern an ihrer Wahl festhalten würden. Wenn derselbe auf die Würde verzichten sollte,

1) K. St A. St.: Bistum Camin.

so würden sie zu einer neuen Wahl schreiten. Infolge dieses Widerstandes gab nun Johann XXII. am 13. Januar 1326 dem Erzbischofe von Köln und dem Bischofe von Osnabrück den Auftrag, die Untergebenen der Caminer Kirche, namentlich den Propst Friedrich und die Domherren, zum Gehorsam gegen den von ihm kraft des Reservationsrechts ernannten Bischof Arnold anzuhalten, ja sie dazu, wenn es nötig sei, mit Gewalt zu zwingen ¹. Wenige Tage später, am 26. Januar, erlies er weiter eine grössere Zahl von Schreiben an die Herzoge Wartislaw, Otto und Barnim, an Heinrich von Mecklenburg und Johann von Werle, an die Bewohner der Städte Greifswald, Stettin, Kolberg, Pasewalk, Prenzlau und Soldin mit der Aufforderung, Arnold bei seiner Ankunft in der Diöcese als Bischof der Caminer Kirche aufzunehmen ².

Arnold befand sich damals noch in Avignon, wo er am 13. Juli 1325 zum erstenmale für seine Sprengel thätig war, indem er einen dem Kloster Verchen erteilten Indulgenzbrief bestätigte ³. Ehe er abreiste, erlies der Papst am 27. März 1326 eine Bulle zur Unterstützung seines Schützlings, durch die er die Bischöfe von Verden und Ratzeburg und den Abt von St. Marien bei Stade zu Konservatoren des Bischofs ernannte und ihnen namentlich Schutz desselben gegen Ludwig, qui se gerit pro marchione Brandenburgensi, und seine Anhänger auftrug ⁴. Auch verlieh er noch am 30. Mai Arnold mehrere Gnadenerweisungen betreffend Visitation in seiner Diöcese, Abhaltung des Gottesdienstes, Messelesen und Verleihung von Kanonikaten ⁵. Alsdann brach der Bischof von Avignon auf. Am 20. August ist er in seiner Heimat, auf der Burg Eltz an der Mosel nachweisbar. Er weihte damals die dortige Burgkapelle ⁶.

1) Vatikan. Akten Nr. 606. 607.

2) Vatikan. Akten Nr. 620.

3) K. St.A. St.: Kl. Verchen Nr. 3^a.

4) Vatikan. Akten Nr. 654.

5) Nach vier von Herrn Archivrat Dr. Grotefend gütigst mitgeteilten Regesten aus dem Vatikanischen Archive (Reg. Avin. XXIV, fol. 212^b, 214^b, 219).

6) Vgl. F. W. E. Roth, Gesch. d. Herren und Grafen zu Eltz, Bd. II, Anmerkungen S. xxvi.

Damals war in Pommern gerade wieder einmal ein Vergleich zwischen Brandenburg und Pommern durch Vermittelung des Grafen Ulrich von Lindow zustande gekommen, der allerdings die wichtigste Frage betreffend die Lehns-hoheit nicht berührte. Am 25. August 1326 ratifizierte Markgraf Ludwig diesen Vertrag ¹. Durch ihn wurde die Entscheidung aller Streitigkeiten einem Schiedsgericht übertragen. Auch eine Streitfrage zwischen der Mark und dem Stifte Camin überwies man demselben. Im Jahre 1276 hatte der Bischof Hermann das Land Lippehne an die Markgrafen verkauft ². Nach dem Aussterben der Askanier hatte das Stift dies Land in Besitz genommen, da es demselben wieder angestorben wäre. Bei den Verhandlungen bestritten die Märker diesen Anspruch, weil das Gebiet von den Markgrafen rechtmäßig gekauft sei ³. Zu einer Einigung kam man nicht, aber in dieser Angelegenheit, bei der es sich um eine nicht unwichtige Besitzfrage handelte, traten gewiß auch die antipäpstlich gesinnten Domherren den märkischen Forderungen entschieden entgegen. Ebenso sehen wir am 5. September 1327 die Herzoge zusammen mit dem Stifte Camin einen vorläufigen Vertrag mit dem Markgrafen Ludwig schließen ⁴.

Wie die Verhältnisse im einzelnen in dem Stifte lagen, wie die Parteien im Caminer Domkapitel sich gegenüber standen, darüber fehlt es leider ganz an Zeugnissen. Nur eine Urkunde erlaubt uns, einen Blick in dieselben zu thun. Am 1. September 1326 stellt der Dompropst Friedrich von Stolberg, *gerens vices capituli ecclesiae Caminensis et electi*, mit dem Kapitel eine Urkunde aus ⁵. In derselben werden als Zeugen acht Domherren genannt, die wir wohl als Anhänger der vom Propst geleiteten Partei anzusehen haben,

1) Vgl. Riedel B. II, S. 41. Vgl. Zickermann S. 100.

2) P. U. B. II, Nr. 1042. 1043. Vgl. van Niefen, Forsch. z. Brandenb. u. Preuß. Gesch. IV, S. 34f.

3) Vgl. Riedel B. II, S. 37. Heidemann, Forsch. zur deut. Gesch. XVII, S. 135. 142f.

4) Riedel B. II. S. 41f.

5) K. St.A. St.: Stadt Anklam, Nr. 5.

zumal da drei von ihnen später ausdrücklich als Gegner Arnolds genannt werden. Es befindet sich, nur das mag hier hervorgehoben werden, nicht unter ihnen Friedrich von Eickstedt d. Ä., der damalige Vicedominus und spätere Bischof.

Während im Lande vorläufiger Friede herrschte, erschien Bischof Arnold zum erstenmale in seinem Stifte und bestätigte am 31. Oktober 1327 die Privilegien der Stadt Kolberg¹. Hier fand er sogleich Anhang, namentlich bei dem dortigen Domkapitel, das häufig dem Caminer feindlich gegenüber stand. Daher finden wir als Zeugen in der Urkunde vier Domherren von Kolberg und nur einen aus Camin. Sonst brach aber nun infolge seiner Ankunft der Kampf im Stifte offen aus. Die antipäpstlichen Kanoniker, namentlich der Präpositus Friedrich von Stolberg, Friedrich von Eickstedt d. J., Nikolaus Schwanebek, Wizlaw Carvitz, Heinrich Wisbeke, fanden bei einem Teile des Stiftsadels und der Kleriker, besonders aber bei der Stadt Köslin Unterstützung. Bei dieser mag die Eifersucht auf Kolberg eine Veranlassung zu dem Widerstande gegen den Bischof gewesen sein. Von den Vasallen des Stiftes, die auf Köslins Seite standen, werden Peter von Kameke, Wisko von Bertelyn, Hasso von Schivelbein, Suantus Bonin und Bertram de Domassin genannt. Mit besonderem Eifer nahmen sich die Bürger der Städte des Kampfes an. Nachdem einige Zeit ein kleiner Krieg mit Raub und Brand getobt hatte, versprach am 24. März 1328 der Rat von Köslin für sich und Suantus Bonin, mit der Stadt Kolberg bis Johannis einen Waffenstillstand zu halten². Gegen die widerspenstigen Domherren und Kleriker ging Bischof Arnold mit Absetzungen oder Suspensionen vor, ja die Caminer Kirche ward mit dem Interdikt belegt und über einzelne Gegner die Exkommunikation verhängt. Warf man ihnen doch vor, daß sie bischöfliche Güter entfremdet, Aufstand unter dem

1) Original im Stadtarchiv Kolberg. Vgl. Riemann, Gesch. der Stadt Kolberg, S. 175.

2) Riemann, Gesch. der Stadt Kolberg, Anhang S. 20 f.

Klerus und der Laienbevölkerung erregt und unendliche Schandthaten begangen hätten. Gegen den Propst aber und den Kanoniker Friedrich von Eickstedt unterliefs es der Bischof aus bestimmten, nicht angegebenen Gründen damals vorzugehen. Aus Anhängern bildete er sich ein neues Kapitel. Wir finden in demselben den späteren Vicedominus Christian von Dollen, Dietrich von Zachelwitz, Walter von Güntersberg, der vorher Pfarrer in Dramburg, später Archidiakon von Demmin (1331 – 1339) war, und den nachmaligen langjährigen Präpositus (1336—1353) Bernhard Behr. Auch gründete er zwei neue Präbenden. Über sein Vorgehen berichtete der Bischof alsbald an den Papst ¹. Den Führer der Gegenpartei, den Propst Friedrich, bestrafte Arnold, so können wir nur vermuten, vielleicht damals nicht, weil er, wie gleich erzählt werden wird, thatsächlich sein Amt nicht mehr verwaltete.

In derselben Zeit drohte auch den Herzogen neue Gefahr, die es ihnen unmöglich machte, dem vom Papste gesandten Bischöfe irgendwelche Unterstützung zuteil werden zu lassen. König Ludwig war am 17. Januar 1328 in Rom zum Kaiser gekrönt und triumphierte über seine Gegner, namentlich auch über Johann XXII., dem er in Pietro von Corvara einen Gegenpapst gegenüber stellte. Er stand auf der Höhe seiner Macht. Daher erliefs er am 27. Januar an den Herzog Bogislaw und seine Brüder, und gewifs auch an die Herren von Stettin, ein drohendes Schreiben, in dem er sie aufforderte, ihre Länder von dem Markgrafen zu Lehn zu nehmen, denn dieselben ständen der Mark Brandenburg unmittelbar zu ². Da galt es nun für die Herzoge, sich zu rüsten zum entscheidenden Kampfe. Man brach, wie es scheint, die damals wieder schwebenden Verhandlungen ab. Die Pommern schlossen am 27. Juni 1328 den Brudersdorfer Frieden mit Mecklenburg und vereinigten sich am 15. November mit ihrem bisherigen Feinde Heinrich von

1) Nach der päpstlichen Bulle vom 24. August 1329 (Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen XXI, S. 235ff.).

2) Riedel B. II, S. 43. Vgl. Zickermann S. 102.

Mecklenburg¹. So brach dann auch hier der Krieg aus, und bei den vielfachen Berührungspunkten zwischen den Gegnern in diesem Kampfe und denen im Stift Camin mögen gemeinsame Unternehmungen, so weit von solchen bei diesem kleinen Kriege die Rede sein kann, bisweilen stattgefunden haben. Über die Einzelheiten sind wir wenig unterrichtet. Während des Waffenstillstandes, der zwischen Köslin und Kolberg geschlossen worden war, verabredete man für Himmelfahrt (12. Mai) eine Zusammenkunft zur Besprechung der Streitpunkte. Aber bald mußten sich die Kolberger bitter darüber beklagen, daß die Verbündeten Köslins, namentlich Wisko von Bertelin, Peter von Kameke und die Parsow, den Waffenstillstand nicht beachteten und fortführen zu rauben und zu plündern. Zwar versprach der Rat von Köslin auf die Klage, die sie „corde gemebundo“, wie sie schrieben, vernahmen, sofort die beiden Ritter aufzufordern, daß sie von ihrem Treiben abließen, aber zu gleich zeigten sie selbst doch so wenig guten Willen zu einer gütlichen Ausgleichung, daß sie um Verlegung des festgesetzten Termins auf den Sonntag vor Pfingsten (15. Mai) baten. Ihre Ratmannen seien zu einer Verhandlung mit Jasko von Schlawe ausgezogen und könnten nicht früher von der Reise zurück sein². Aber als dieser Tag da war, warteten die Kolberger Gesandten vergebens auf die Kösliner. Sie erschienen nicht, und die Fehde begann von neuem. Gewiß um offen zu zeigen, wie treulos die Herren von Köslin gehandelt hätten, ließ der Rat von Kolberg sich die Schreiben jener in Abschrift durch den Belgarder Rat beglaubigen³.

Die kirchlichen Strafen, welche Arnold verhängt hatte, scheinen bei einzelnen doch nicht ohne Wirkung gewesen zu sein. Bereits am 8. August 1328 ermächtigte der Papst Johann XXII. den Erzbischof von Bremen, das Interdikt und die Exkommunikation, die wegen des Widerstandes

1) Meckl. Urk.-B. VII, Nr. 4940. 4992.

2) Riemann a. a. O., Anhang S. 21.

3) Riemann a. a. O. S. 176.

gegen Arnold verhängt sei, aufzuheben¹. Ob der Bevollmächtigte freilich von dieser Erlaubnis Gebrauch machen konnte, ist mindestens sehr zweifelhaft, denn der Streit und die Fehde dauerten noch länger fort. Von Einzelheiten ist nichts bekannt. Wir erfahren nur, daß der Rat von Köslin am 26. Juni 1328 mit dem Herrn Jasko von Schlawe, dem Angehörigen der Familie der Swenzonen, einen Vertrag schloß, nach dem dieser sich verpflichtete, während des Krieges der Kösliner mit dem Bischofe und den Kolbergern neutral zu bleiben².

Auch von Arnolds Thätigkeit hören wir nichts. Kaum beachtet wird in Pommern sein die Bulle des Gegenpapstes Nikolaus V. vom 27. Januar 1329, durch die er Arnold des Caminer Bischofsamtes entsetzte und dasselbe dem Heinrich von Babenberg übertrug³. Die an die Laien, Geistlichen und Vasallen des Caminer Stiftes gerichteten Schreiben hatten nicht den geringsten Einfluß, zumal da der Widerstand der Gegner damals schon gebrochen war.

Neben manchen Unglücksfällen scheint besonders der Umstand zu dem Siege der Anhänger Arnolds beigetragen zu haben, daß das Haupt der Gegenpartei, Friedrich von Stolberg, seinem Wirkungskreise auf eigene Art entzogen wurde. Zwischen der Stadt Greifenberg und dem Kloster Belbuk war wegen der Schiffahrt auf der Rega ein heftiger Streit ausgebrochen. Auf Beschwerde beim päpstlichen Stuhle wurde die Entscheidung u. a. dem Dompropst von Camin aufgetragen. Als am 7. Mai 1328 das endgültige Urteil gesprochen und das Kloster zu einer hohen Entschädigung verurteilt wurde, weigerte sich der Abt, sich der Entscheidung zu fügen. Da brach eine offene Fehde zwischen Greifenberg und Belbuk aus. Der Abt ließ Greifenberger Bürger aufgreifen und gefangen nach Löknitz führen. Dagegen bemächtigten sich die Greifenberger der Person des Propstes

1) Vgl. Abhandl. der hist. Kl. der Kgl. Bayer. Akademie XVII, 2, S. 261 f.

2) K. St.A. St.: Stadt Köslin, Nr. 14.

3) Vatikan. Akten Nr. 1137.

Friedrich, der das Kloster begünstigt zu haben scheint, und hielten ihn gefangen, bis am 16. August 1329 die beiderseitigen Gefangenen freigelassen wurden¹. Was Friedrich von Stolberg nach der Freilassung unternahm, wissen wir nicht. Er verschwindet für uns vollkommen. Vielleicht hat er unter Aufgabe seiner Stellung das Land verlassen, um nicht in kirchliche Strafen zu fallen, vielleicht ist er auch bald gestorben. Am 8. Januar 1330 bekleidet Barnim von Werle die Würde des Caminer Präpositus.

In der Zeit nun, in welcher sich Friedrich in Gefangenschaft befand, scheint es zu Verhandlungen zwischen den beiden feindlichen Parteien gekommen zu sein, die zu einem Ergebnisse führten. Bereits im Anfange des Jahres 1329 wurde zwischen Kolberg und Köslin ein Friede geschlossen, der vom Bischofe bestätigt wurde². Die Vermittelung hatten mehrere Geistliche, Deutsch-Ordensritter und namentlich die Bürgermeister von Greifswald, Anklam, Greifenberg, Treptow, Belgard u. a. übernommen. In den Vergleich wurden die Verbündeten Köslins mit einbezogen. Der wichtigste Punkt ist die Bestimmung, daß die Kösliner und Genossen dem Bischof huldigen sollen. Sonst wird Auslieferung der Gefangenen, Niederlegung der Befestigungen, Aufhebung der Achterklärung bestimmt. Die beiderseitigen Helfer sollen in den Frieden einbegriffen werden, wenn sie sich binnen acht Tagen erklären. So wurde der Zwist im Stifte beigelegt, Arnold erlangte volle Anerkennung.

Von nun an sehen wir den Bischof wiederholt in friedlicher Thätigkeit in seinem Sprengel, doch scheint er sich fast stets in seiner treuen Stadt Kolberg aufgehalten zu haben. Wenigstens sind alle von ihm erhaltenen Urkunden, in denen der Ausstellungsort angegeben ist, dort ausgestellt. Dieser Stadt gab er auch am 19. Juni die Erlaubnis, wegen

1) Vgl. Riemann, Gesch. der Stadt Greifenberg, S. 30.

2) Die Originalurkunde (K. St.A. St.: Stadt Köslin) hat kein Datum, doch liegt dabei eine Abschrift und Bescheinigung der Städte Greifenberg und Treptow d. d. 1329 Febr. 8.

der enormen Kosten, die sie in dem Kriege gehabt hatte, zwei Häuser zu verkaufen ¹.

Der Kampf zwischen Pommern und Brandenburg dauerte länger, doch vermögen wir auch hier Einzelheiten nicht zu erkennen. Es scheint aber nach einer Nachricht bei Kantzow ² Markgraf Ludwig nicht glücklich gekämpft zu haben. Er soll in das Land Stettin eingefallen, aber von Herzog Barnim mit großem Verluste zurückgetrieben sein. Vielleicht veranlasste ihn dieser Mißerfolg am 29. Januar 1330 vor den Twenraden mit seinen pommerschen Gegnern einen Waffenstillstand zu schließen ³. Wieder wurde die Entscheidung einem Schiedsgericht übertragen. In diesen Vergleich nahm Ludwig die alten Domherren und ihre Genossen, den Grafen von Naugard, die Stadt Massow und Heinrich von der Dosse auf. Daraus erkennen wir, daß die von Arnold abgesetzten Domherren mit ihren Verbündeten nach dem Friedensschlusse der bischöflichen Fehde bei den Märkern Zuflucht und Hilfe gefunden hatten und an deren Seite gegen die Gegner der Wittelsbacher kämpften. Zu einem Abschlusse der Streitigkeiten brachte das Schiedsgericht es nicht, wenn es überhaupt zusammengetreten ist. Doch scheinen die Waffen für einige Zeit geruht zu haben.

Am 9. April 1329 beurkundete Bischof Arnold eine Schenkung für das Kloster Verchen ⁴, am 7. Juni bestätigte er eine Stiftung der Herren von Werle ⁵, und am 7. September einigte er sich mit dem Johanniter-Komtur in Rörchen über den Bischofspfennig. Zugleich versprach dieser dem Bischof den schuldigen Gehorsam ⁶. Während so Friede im Stifte herrschte, langte dort die Bulle des Papstes vom 24. August 1329 an, durch die er infolge des von Arnold vor längerer Zeit an ihn erstatteten Berichtes den Erzbischof von Bremen von neuem beauftragte, das Vorgehen des

1) K. St.A. St.: Domkapitel Kolberg Nr. 18 und 38.

2) ed. Gaebel I, S. 197.

3) Riedel B. II, S. 61 sq. Vgl. Zickermann a. a. O. S. 103.

4) K. St.A. St.: Kl. Verchen.

5) M. U. B. VIII, Nr. 5054.

6) Dreger, Cod. Mscr. VIII, No. 1502.

Caminer Bischofs gegen die widerspenstigen Domherren zu unterstützen¹. Es wird ihm auch die Vollmacht gegeben, diese Handlungen zu bestätigen, wenn es die Gerechtigkeit verlange. Ob thatsächlich jetzt, als der Friede bereits hergestellt war, noch eine Untersuchung stattgefunden hat, wissen wir nicht. Das Vorgehen Arnolds wurde aber dann gebilligt, denn die von ihm eingesetzten Domherren sehen wir auch noch später im Besitz ihrer Würden. Dagegen kommen die drei endgültig abgesetzten canonici, Nikolaus Swanebek, Wizlaw von Carvitz und Heinrich Wisbek, ebenso wie der bisherige Propst Friedrich nicht mehr vor. Friedrich von Eickstedt d. J. unterwarf sich und blieb Mitglied des Caminer Kapitels. Er ist dann längere Jahre Präpositus von Kolberg gewesen. Die Würde des Caminer Dompropstes erhielt, wie bereits erwähnt ist, Barnim von Werle, der Präpositus an St. Marien in Stettin gewesen war, vielleicht auf Verwendung der ihm verwandten Stettiner Herzoge.

Von der weiteren Thätigkeit Bischof Arnolds zeugen nur noch vier Urkunden. Am 8. Januar 1330 bestätigte er für das Kolberger Domkapitel einen Tausch von Dörfern², am 19. Januar vereinigte er die Kapelle in Morgenitz mit der Usedomer Pfarrkirche³, am 8. Februar bestätigte er dem Kapitel in Kolberg den Besitz eines Dorfes⁴, und am 3. März legte er ein Dorf zur Kirche in Grubenhagen⁵. Am 14. März und 17. April wird urkundlich ein Official des Bischofs Arnold in einer Weise erwähnt, daß daraus zu erkennen ist, daß der Bischof damals noch lebte⁶. Weitere Nachrichten über ihn fehlen bisher ganz. Im Sommer 1330 muß er gestorben sein, denn sein Tod wird erwähnt in der päpstlichen Bulle vom 17. September, durch welche Johann XXII. die nach dem Tode Arnolds erfolgte Wahl des vicedominus

1) Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XXI, S. 235 ff.

2) Wachs, Gesch. d. Altstadt Kolberg, S. 323.

3) K. St.A. St.: Kl. Pudagla Nr. 91.

4) Diplomat civit. Colb. No. 14.

5) K. St.A. St.: Stadt Rügenwalde Nr. 9.

6) K. St.A. St.: Kloster Pudagla Nr. 72. 93.

Friedrich von Eickstedt zum Bischofe der Caminer Diöcese bestätigte¹. Er erhielt dann am 29. September in Avignon die Weihe und die Erlaubnis, sich auf seinen Bischofssitz zu begeben².

So endete das Episkopat des vom Papste in das Bistum entsandten Bischofs, der trotz des anfänglichen heftigen Widerstandes schliesslich doch allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Vielleicht ist auf seine Anregung und Veranlassung noch der eigentümliche Schritt zurückzuführen, den die Stettiner Herzoge Otto und Barnim unternahmen. Sie bevollmächtigten nämlich am 18. September 1330 den Domherrn Dietrich Zathelwitz, dem Papste alle ihre Lande als Lehn anzutragen und ihm den Treueid zu leisten³. Und wirklich stellte Johann XXII. am 13. März 1331 für alle pommerschen Herzoge einen feierlichen Lehnbrief aus⁴. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Arnold den Herzogen den Rat gegeben hat, durch eine solche Lehnsübertragung an den Papst die immer noch nicht entschiedene Frage wegen der Lehnshoheit der Wittelsbacher über Pommern kurzer Hand zur Lösung zu bringen. Von praktischer Bedeutung war dieser Schritt natürlich nicht. Der Kampf um die Selbständigkeit der pommerschen Fürsten wurde dadurch auch nicht beendet, derselbe dauerte noch bis zum Jahre 1338 fort. Durch den heftiger entbrannten Krieg wurde auch das Caminer Stift wieder sehr betroffen, das schon infolge der bischöflichen Fehde so sehr gelitten hatte, daß man bereits 1331 auf seiten des Bischofs Friedrich und der Herzoge an eine Verlegung des Bischofssitzes von Camin nach dem Kloster Belbuk dachte, das an einem festen und verteidigungsfähigem Orte lag. Am 5. Februar 1332 beauftragte Johann XXII. mehrere Äbte, über diese Angelegenheit zu be-

1) K. St.A. St.: Bistum Camin Nr. 52.

2) Nach einem von Herrn Archivrat Dr. Grotefend gütigst mitgeteilten Regest aus dem Vatikan. Archive (Reg. Avin. XXXVI, fol. 84^b).

3) Vatikan. Akten zur deut. Gesch. Nr. 1443.

4) M. U. B. VIII, Nr. 5225. Vgl. Barthold III, S. 236. Zickermann a. a. O. S. 103.

richten ¹. Bekanntlich ist aus der beabsichtigten Verlegung nichts geworden.

Noch einmal taucht später eine die Person Arnolds betreffende Angelegenheit in den Urkunden auf. Am 20. Mai 1344 nämlich übertrug der Kölner Domherr Ernst von Molenacker dem Bischof Johann von Camin seine Ansprüche, die er nach dem Testamente des Bischofs Arnold an einige Kolberger Bürger hatte, und verzichtete zugleich auf seine Forderung von 600 Gulden, die er im Dienste Arnolds und der Caminer Kirche aufgewendet habe ². In einer weiteren Urkunde vom 26. November 1344 erhalten wir noch ganz merkwürdige Nachrichten. In derselben vergleicht sich Markgraf Wilhelm von Jülich mit dem Bischof Johann von Camin wegen der im Verlaufe eines Streites zwischen dem Bischöfe und dem Kölner Domherrn Ernst von Molenacker erfolgten Gefangensetzung einiger Ritter und Knappen des Jülicher Landes ³. Hier wird erzählt, daß der genannte Domherr den Bischof Arnold gefangen genommen und beraubt habe, bei dieser Gelegenheit aber einige Ritter des Landes Jülich in der Caminer Diözese gefangen seien. Es sind das Nachrichten, mit denen wir gar nichts anzufangen wissen. Ob diese Ereignisse im Verlaufe der Stiftsfehde oder bei anderer Gelegenheit, etwa als Bischof Arnold in seiner Heimat weilte, vor sich gegangen sind, müssen wir unentschieden lassen. Wir erkennen nur, daß uns noch gar vieles aus dem Leben und Wirken des Bischofs unbekannt und unklar ist.

Und doch wissen wir jetzt über ihn erheblich mehr, als alle älteren Geschichtsforscher. Es ist geradezu merkwürdig, wie dieser Bischof allmählich immer mehr aus dem Gedächtnisse verschwindet, bis man kaum noch etwas von ihm weiß. Sein Nachfolger Friedrich führt ihn in einer Urkunde für das Kloster Eldena in Mecklenburg unter seinen Vor-

1) Nach einem von Herrn Archivrat Dr. Grotefend gütigst mitgeteilten Regeste aus dem Vatikan. Archive (Reg. Avin. XXXVII, f. 295).

2) K. St.A. St.: Bistum Camin Nr. 84.

3) K. St.A. St.: Bistum Camin Nr. 86.

gängern auf¹. Auch sonst wird er gelegentlich, namentlich bei Transsumierung von Urkunden, genannt. Unser erster pommerscher Chronist, Johann Bugenhagen, bringt für die Caminer Bischofsgeschichte nur sehr dürftige Nachrichten, Arnold erwähnt er gar nicht, wie er überhaupt über die Jahre, in denen er Bischof war, nichts zu erzählen weiß. Thomas Kantzow stellt die pommersche Geschichte schon von einem weiteren Gesichtspunkte dar und unterläßt es auch nicht, von den Bischöfen zu berichten. In der ältesten niederdeutschen Bearbeitung finden wir keine Nachricht über Arnold. Ebenso wenig geschieht desselben Erwähnung in der ersten hochdeutschen Bearbeitung, in der zwar vom Kampfe mit der Mark, aber nichts von der Stiftsfehde erzählt wird². Nicht viel mehr ist in der zweiten hochdeutschen Bearbeitung über diese Zeit enthalten. Dann aber hat Kantzow bei seinen weiteren Nachforschungen und Studien über Arnold einiges aus Urkunden erfahren. In einer Anmerkung hat er zum Jahre 1322 notiert: Circa hunc annum obiit Conradus 4, et successit ei Arnoldus ater monachus ex ordine Praedicatorum und ebenso zum Jahre 1329: Obiit Arnoldus episcopus³. Sind beide Angaben auch ungenau, so weiß der Chronist doch wenigstens von der Existenz Arnolds. In der späteren Überarbeitung der Kantzowschen Chronik, die der Ausgabe von Kosegarten zugrunde liegt, wird Arnold auch erwähnt, doch hier taucht plötzlich die Angabe auf, daß einige den Nachfolger Conrads auch Wilhelm nennen⁴. Diesen Namen geben von nun an fast alle späteren Geschichtsschreiber, die ja von der sogenannten Pomerania durchaus abhängig sind, z. B. Valentin von Eickstedt⁵ und Petrus Chelopoëus⁶. Wie diese Nachricht von einem Bischofe Wilhelm entstanden ist, ist nicht zu erkennen. Benutzt hat sie der berüchtigte Fälscher Pristaff,

1) M. U. B. VIII, Nr. 5280.

2) Kantzow ed. Gaebel II, p. 126.

3) Kantzow ed. Gaebel I, p. 189. 196.

4) ed. Kosegarten I, p. 316. 336.

5) ed. J. H. Balthasar p. 60. 64.

6) ed. Zinzow, Progr. des Gymnasiums in Pyritz 1869, S. 41.

von dem eine Urkunde des Bischofs Wilhelm d. d. 1324 Oktober 9 herrührt¹. Sollte der Irrtum vielleicht auf einer Verwechslung des Namens Arnolds mit dem seines Vaters beruhen, der, wie berichtet ist, Wilhelm hieß?

Im Anfange des 17. Jahrhunderts schrieb im Auftrage des Herzogs Philipp II. Jürgen Valentin von Winther eine Geschichte des Bistums Camin, die unter dem Namen P. Wuja erschien. Er erwähnt gleichfalls im 27. Kapitel als elften Bischof Wilhelm, einen Mönch des Predigerordens, den einige Arnold nennen, *ut in versiculis dicitur*:

Arnoldus frater terdenus praedicat acer.

Weiter giebt er von ihm eine Charakteristik, in der er als ein Muster aller Frommen (*speculum religiosorum omnium*) bezeichnet wird. Er beruft sich dann auf eine Nachricht in der *Vandalia* von Krantz (VIII, Kap. 2), nach der die Domherren in Camin aus ihrer Zahl Johann von Göttingen erwählt hätten, vom Papst aber ein Bruder Johanns für den Bischofsitz bestimmt habe. Bei dem Widerstande, den dieser gefunden habe (*hic frater veniens in ecclesiam tam erat gratus quam sus, ut ferunt, in vicum Judaeorum*²), sei er dann vom Papste an die Spitze der Diöcese Verden gestellt. Wir erkennen sogleich, daß Krantz einiges nach der oben benutzten Stelle in der Detmar-Chronik richtig erzählt, aber natürlich damit Falsches verbindet.

Auf die unrichtigen Angaben Wujas gehen nun alle weiteren Berichte zurück. Sowohl Daniel Cramer in seinem pommerschen Kirchenchronikon, als auch Michael Zulichius, der 1677 eine *Historia episcopatus Caminensis* veröffentlichte, nennen den Nachfolger Conrads Wilhelm, und nur bisweilen taucht daneben der Name Arnold auf. Als neu kommt dazu noch die Behauptung Wachses (*Gesch. der Altstadt Colberg*, S. 323), Arnold sei nur Koadjutor des Bischofs Friedrich gewesen. So ist allmählich eine solche Verwirrung entstanden, daß es auch Barthold (III, S. 209 f.) aufgibt,

1) Ölrichs, *Fortges. historisch-diplomat. Beiträge*, S. 115.

2) In der *Pomerania* (Kantzow ed. Koßegarten I, S. 407) wird dasselbe von dem 1386 nach Camin entsandten Bischof Johann erzählt.

die Dunkelheit dieser Zeit aufzuhellen¹. In den bekannten Verzeichnissen der Bischöfe zeigt sich daher grofse Unsicherheit. Potthast (*Bibliotheca historica medii aevi. Supplement* S. 290) z. B. nennt drei Bischöfe in dieser Zeit: Wilhelm II. 1324—1329, Otto 13.. —1326, Arnold 1326—1329. Dieselben Angaben finden wir bei Gams (*series episcoporum*).

Als ein Versuch, Klarheit in diese dunkle Periode zu bringen, mag die vorliegende Untersuchung gelten. So viel ist ganz sicher, daß Wilhelm aus der Reihe der Caminer Bischöfe verschwinden muß und Arnold mit den Regierungsjahren 1324—1330 einzusetzen ist.

1) R. Hanncke (*Pomm. Kulturbilder*, S. 50) macht Arnold gar zu einem Stralsunder Schwarzmönch.

Staat und Kirche in der Mark Brandenburg am Ende des Mittelalters¹.

Von

Felix Priebatsch.

An Zusammenstößen zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt, an Versuchen, ihre beiderseitigen Befugnisse abzugrenzen, an theoretischen Erörterungen dieser Fragen hat es im ganzen Verlaufe des Mittelalters zu keiner Zeit gefehlt. Aber alle Einwendungen gegen das strenge kirchliche System bezogen sich nur auf einzelne Fälle, auf das Rangverhältnis beider Gewalten, auf die Auslegung der weltlichen Schutzverpflichtungen und Berechtigungen. Selbst die schroffsten Gegner kirchlicher Ansprüche gingen nicht so weit, der Kirche das Recht zu bestreiten, das von ihr zu bestellende Feld selbst abzustecken und zu bebauen. Selbst die schroffsten Gegner weltlicher Einmischung wollten den weltlichen Arm nicht ganz entbehren. Erst im 14. und 15. Jahrhundert, nach der Erschütterung alles kirchlichen Wesens durch das Schisma, gelangte man zu einer Art von Staatskirchenrecht, das auf ernstgemeinten Kompromissen zwischen beiden allmählich völlig getrennt gefaßten und als im wesentlichen ebenbürtig betrachteten Mächten beruhte,

1) Eine zweite Abhandlung über die kirchlichen Zustände des Landes am Ende des Mittelalters ist bereits fertiggestellt und wird in nicht allzu langer Zeit in eben dieser Zeitschrift zum Abdruck gelangen.

und zu einer festeren Praxis der weltlichen Behörden den kirchlichen Angelegenheiten gegenüber, die sich auf die jetzt unermüdlich geltend gemachte Staatsraison und die neue Anschauung von der Gleichberechtigung der Kirche und der Laien gründete.

In früheren Zeiten hatte die Laienwelt sich vor kirchlichen Übergriffen nur durch gelegentliche furchterregende Gewaltthaten zu sichern vermocht und auch aus den zahlreich erworbenen Patronats- und Vogteirechten nur sehr bescheidene Einwirkung auf die Kirche herleiten können. Die weltlichen Machthaber bemühten sich zwar, auf die einzelnen geistlichen Würdenträger, die in ihrem Bereiche amtierten, Einfluß zu gewinnen, sahen in dem von ihnen freigebig vermehrten Eigentume der Kirche eine für Zeiten der Not willkommene Schatzkammer, erblickten in der jeden Unterthanen unmittelbar berührenden kirchlichen Gewalt ein ihnen selber zu gute kommendes Mittel, eine Sicherung des Gehorsams des Landes, aber die kirchliche Organisation als solche pflegten sie z. T. gerade aus den eben genannten Gründen nicht anzutasten.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts lagen aber die Schäden der Kirche, die Gebrechen ihrer Organisation infolge der öffentlichen Erörterung dieser Fragen klar zu Tage. Die Hoffnung, daß die Kirche aus sich heraus gesunden werde, schwand immer mehr. Ihr Ansehen war fast verbraucht. Das kräftig emporstrebende weltliche Fürstentum war dagegen von Erfolg zu Erfolg geschritten und hatte seine Befähigung auf vielen Gebieten bewiesen. Es mußte bald dahin kommen, diejenigen Gebiete, die die verfallende Kirche nicht mehr behaupten konnte, selber in Besitz zu nehmen und kirchliche Ansprüche und Maßnahmen auf ihre Berechtigung und ihre Verträglichkeit mit dem Staatswohle und den Interessen der Bevölkerung zu prüfen und unter Umständen zu beseitigen. Es zögerte dann auch nicht mehr, wo es Schäden in dem kirchlichen Leben wahrnahm, selbständig bessernd und reformierend einzugreifen, und da seine Macht augenfälliger als die der kirchlichen Oberen, sein Wille ernster und nachdrücklicher war, gewöhnte es

die Unterthanen und den Klerus ziemlich schnell daran, sich seine Eingriffe, seine Bevormundung und Aufsicht gefallen zu lassen, ja sie herbeizurufen. Dem Klerus bot es den bei der Unwirksamkeit des Schutzes der entfernten Päpste und Kirchenoberen notwendigen weltlichen Beistand gegen den Volkshafs, gegen die zunehmende Begehrlichkeit der Laien, gegen die Versuche der Kirchenoberen, ihre erschöpften Säckel durch harte Besteuerung der Priester wieder zu füllen; den Laien gewährte es Hilfe gegen Übergriffe und Pflichtverletzung des Klerus. Der Fürst tritt durch all das in viel lebhaftere Beziehungen zu der Geistlichkeit. Er vermehrt nicht nur ohne große Mühe sein Recht auf die Besetzung zahlreicher kirchlichen Stellen; er kann jetzt sogar bei ihrer Verwaltung ein Wörtlein mitsprechen.

Diese neuen staatskirchlichen Bestrebungen zeigen auf der einen Seite noch ein mittelalterliches Gesicht, da der Fürst die kirchliche Organisation als solche nicht antasten zu wollen erklärt und von den Versuchen der Reformer nicht gerade viel hält, anderseits aber bereits auch ein sehr modernes, da er die Kirche seines Territoriums gewissermaßen als einen Ausschnitt aus der allgemeinen Kirche betrachtet, und ihre Beaufsichtigung und Leitung — teils in Konkurrenz mit den kirchlichen Organen, teils statt dieser — zu den Aufgaben des werdenden Staates rechnet. Er besitzt nicht nur wie ehemals einen kleinen Handgriff an dem riesigen Mechanismus der Kirche, sondern er ist auf dem Wege, diesen selber zu zerstückeln und die Kirche zu einem Zweige der inneren Verwaltung seines Landes zu machen.

Diese Erweiterung der fürstlichen Macht vollzog sich im wesentlichen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das zwiespältige und entkräftete Papsttum mußte den Wünschen der Fürsten nachgeben, ja sie sogar bisweilen begünstigen, um sie nicht in das Lager der Reformer oder Gegenpäpste zu treiben. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bemühte sich das restaurierte Papsttum allerdings, das verlorene Gebiet wieder zurückzugewinnen oder zum mindesten festzustellen, daß in den Zeiten der Wirren wenigstens kein kirchliches Prinzip geopfert worden war,

aber in den meisten wichtigeren Territorien war das fürstliche Kirchenregiment bereits zu einer in sich ruhenden, gefestigten Macht geworden und hatte, wenn es behutsam amtierte und die kirchlichen Gewalthaber nicht ohne Grund reizte, keine erheblichen Anfechtungen mehr zu gewärtigen.

Zum Verständnis der Art, wie dies fürstliche Kirchenregiment nun seines Amtes waltete, muß man sich aber vergegenwärtigen, daß die hier zu behandelnden Jahre eine Zeit der Reaktion, der Abspannung nach heftigen Kämpfen darstellen. Daher die Seltenheit prinzipieller Erörterungen, die Neigung zu Notbehelfen, das Fehlen neuer, fruchtbarer, auf wirkliche Reformen im großen Stile gerichteter Gedanken.

Die Bedeutung dieser staatskirchlichen Bestrebungen, die sich übrigens auch bei den namhafteren Städten zeigen, ist bereits von einzelnen Forschern (z. B. v. Friedberg, Rieker und Below)¹ gewürdigt, wenn auch noch nicht in ihrer Wichtigkeit für die Entstehung des fürstlichen Kirchenregimentes, das dann die Reformation schuf, in allen Teilen klargelegt worden; vor allem eine Darstellung der Entwicklung dieser Dinge in einem bestimmten Territorium ist bis jetzt noch nicht versucht worden.

Hier sollen die Beziehungen zwischen den weltlichen Machthabern der Mark Brandenburg und den kirchlichen Organen inner- und außerhalb des Landes während der letzten dreißig Jahre des 15. Jahrhunderts und die kirchlichen Zustände der Zeit beleuchtet werden. Die unmittelbar vorangehende Epoche, die Zeit Friedrichs II, ist freilich für die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, für die Entwicklung des fürstlichen Einflusses auf die Geistlichkeit bedeutungsvoller und fruchtbarer gewesen; aber da sich eine Darstellung dieser Jahre nur an der Hand des dem Verfasser zur Zeit noch nicht zugänglichen, entlegenen römischen Materials hätte ermöglichen lassen, anderseits in

1) In der Hist. Zeitschr. LXXV, 452—457. Dasselbst Angaben über die sonstige Litteratur. Zu dem Riekerschen Buche: „Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche“ tritt jetzt noch ein Aufsatz in der „Histor. Vierteljahrsschrift“ N. F. III, 3, S. 376.

der „Politischen Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles“¹ eine Menge wertvoller Nachrichten vorliegen, die die thatsächliche Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse der Mark nach den Reformen Kurfürst Friedrichs II., die Wirksamkeit des neuen Staatskirchenrechtes während der Regierung seiner Nachfolger beleuchten, schien es angezeigt, mit dieser Zeit den Anfang zu machen und über die früheren Epochen nur, soweit es das bereits gedruckte Quellenmaterial zuläßt, eine Übersicht zu geben. Von früheren Arbeiten aus demselben Stoffgebiete kommen nur ein paar Seiten aus der Einleitung von Max Lehmanns „Preußen und die katholische Kirche“ in Betracht. Die Tendenz der landesherrlichen Politik wird dort zutreffend gezeichnet. Da L. aber Unterscheidungen zwischen der Haltung der einzelnen Markgrafen, zwischen der Mark und Franken nicht macht, bedarf das von ihm gegebene Bild in wesentlichen Zügen einer Korrektur. Hädickes Untersuchung „Die Reichsunmittelbarkeit und die Landsässigkeit der Bistümer Brandenburg und Havelberg“ (Abhandl. z. Jahresberichte der kgl. Landeschule Pforta 1882. Programm No. 217) bestätigt den bereits von Ficker erbrachten Beweis, daß diese beiden Stifter ursprünglich reichsfrei und erst allmählich von den Markgrafen abhängig geworden sind. Die Darstellungen der märkischen Reformationsgeschichte geben in ihren Einleitungen meist tendenziöse Gemälde des Verfalles der Hierarchie. In den zahlreichen Stadtgeschichten wird der kirchlichen Verhältnisse nur selten in ausreichendem Maße gedacht. Nur eines der märkischen Klöster, Lehnin, hat bis jetzt eine brauchbare Bearbeitung erfahren.

1) Publikationen aus den Kgl. Preufs. Staatsarchiven LIX, LXVII und LXXI. Die „Polit. Corresp.“ wird im Folgenden kurzweg P. C. citiert. Riedels „Codex diplomat. Brandenburgensis“ wird unter Weglassung des Titels citiert, und zwar wird die Abteilungsnummer durch Buchstaben, die Bandnummer mit Zahlen angegeben. M. F. bedeutet Märk. Forsch.; B. U.B. das Urk.-Buch z. Berl. Chronik.

I.

Die Entwicklung des fürstlichen Einflusses auf die Kirche.

Die Lage der märkischen Kirche in der ältesten Zeit ähnelt den entsprechenden Zuständen im Ordenslande. Die Bischöfe, die Domkapitel, die mächtigen Kollegiatkirchen verfügen über ausgedehnten, größtenteils mit Herrschaftsrechten begabten Besitz. Sie sind nahezu völlig unabhängig. Zwei der märkischen Bistümer, Brandenburg und Havelberg, verdanken ihre Stiftung den deutschen Königen und sind ohne Zweifel reichsunmittelbar, Lebus ist ursprünglich polnisch und tritt erst ganz allmählich in Beziehung zu der Mark Brandenburg. Die Markgrafen sind zwar mächtige Territorialherren und die Fundatoren des weltlichen Besitzes ihrer Geistlichkeit, gegen deren Willen die Prälaten nicht gut aufkommen können; es steht ihnen aber keinerlei Herrenrecht über ihre Bischöfe und Kleriker zu. Die Ascanier suchen die unter ihrem Schutze stehenden ganz selbständigen Domkapitel gegen die Bischöfe auszuspielen, bemühen sich, die Bischöfe zum Anschluß an ihre Politik zu nötigen und ihnen Lasten aller Art aufzubürden. Aber vom Reiche können sie sie nicht losreißen, und nur das Lebuser Stift, dem dieser Rückhalt fehlt, wird landsässig. Auch unter den Wittelsbachern ändert sich dies Verhältnis nicht; erst Karl IV., der die Mark fest mit Böhmen verketteten will und auch die Kirche der Mark mit der böhmischen zu verknüpfen strebt, behandelte die märkischen Bischöfe wie ihre böhmischen Amtsgenossen als vornehme Landsassen. Er ließ sich von Markgraf Otto die Mark mit ihren Bischöfen abtreten und dachte einen Augenblick daran, sie dem von ihm abhängigen Prager Erzbistum in kirchlicher Beziehung zu unterstellen. Seit Karls Regierung gehören die drei Bischöfe zum Territorium; die schwere Bedrängnis, in die sie während der Zeit der Anarchie am Ende des 14. Jahrhunderts gerieten, ließ ihnen selber den Anschluß an den Landesherrn und die Unterordnung unter ihn ratsam erscheinen. Als die Hohenzollern in die Mark kamen,

war die äußere Zugehörigkeit der Bischöfe zum Lande zwar nicht rechtlich festgestellt, aber kaum noch ernstlich bestritten. Daran änderte auch die Thatsache nichts, daß Kaiser Siegmund den Brandenburger Bischof bisweilen in des Reichs Geschäften verwandte, ihn princeps anredete und als reichsunmittelbar behandelte. Aber mit der bloßen Anerkennung der nominellen Oberhoheit der Markgrafen war für diese noch nicht viel gewonnen. Die Bischöfe waren jetzt die einflußreichsten Vasallen und erfreuten sich einer besonders bevorzugten Stellung; zu bestimmten Leistungen waren sie noch in keiner Weise verpflichtet, und es war kaum anzunehmen, daß sie eine schroffe Auslegung ihres Abhängigkeitsverhältnisses sich gefallen lassen würden. Bei ihren geringen Machtmitteln konnten die Markgrafen zunächst nicht mehr thun, als die Bischofs- und sonstigen Wahlen auf gefügte und ergebene Leute zu lenken und mit den Gewählten von Fall zu Fall Abkommen zu treffen über irgendwelche für das Land zu übernehmende Leistungen.

Friedrich I. hatte das Glück, daß der vom Konzil her mit ihm befreundete Papst Martin seine Pläne förderte. In Brandenburg und Lebus gelangten nur Männer zur Regierung, die ihm genehm waren und dauernd Treue hielten, und als das Havelberger Stift 1427 (dreimal rasch hintereinander) ledig wurde, stellte der bei der Zwiespältigkeit des Kapitels auf den markgräflichen Einfluß angewiesene ob-siegende Bewerber Konrad von Lintorf einen Revers aus, wonach er sich zu völligem Gehorsam verpflichtete. In Lebus setzte Friedrich im Jahre 1424 sogar die Wahl eines Franken durch, des Christoph von Rotenhan, obwohl das Kapitel zuerst selbständig den Märker Peter Burgsdorff erwählt hatte.

Die tiefe Zerrüttung, in die die Kirche während des Basler Konzils geriet, ermöglichte es Friedrichs Nachfolger, die landesherrliche Macht noch viel weiter auszudehnen. Angesichts der herrschenden Verwirrung mußte ein frommer Fürst wie Friedrich II. den Antrieb fühlen, die Kirche seines Territoriums, die ihm nach seiner Auffassung des Fürsten-

amtes ebenfalls von Gott anvertraut war, so viel auf ihn ankam, zu bessern und zu behüten. Um dazu in der Lage zu sein, mußte er danach trachten, den Bestrebungen, die sein Vater schon mit Glück verfochten hatte, die rechtliche Grundlage zu geben. Gegen die allzu große Selbständigkeit der Domkapitel, die bei Wahlen Überraschungen befürchten liefs, spielte er das päpstliche Provisionsrecht aus, er liefs sich aber vom Papste, der im Kampfe mit den Baslern die mächtigeren Fürsten auf seine Seite bringen wollte und daher mit Gnaden sehr freigebig war, die Zusage erteilen, er werde nur solche Männer zu den Bischofssitzen erheben, die vom Kurfürsten als ihm genehm empfohlen würden. Er erreichte dies bedeutende Zugeständnis freilich nur für die Dauer seines eigenen Lebens; da er aber sofort nachdrücklich davon Gebrauch machte, stand wohl zu erwarten, dafs es die Haltung der Kapitel dauernd beeinflussen würde. Auch für die Kurie war es, einmal gegeben, ein Präjudiz, das nicht mehr ohne weiteres abgethan werden konnte.

Friedrich erlangte noch neben einigen, nur für sich und sein Haus geltenden gottesdienstlichen Erleichterungen, eine Reihe anderer Zusagen, ein ziemlich weitgehendes Aufsichts- und Verfügungsrecht über die kirchlichen Einkünfte, eine erhebliche Vermehrung der landesherrlichen Patronatsstellen, ein bündiges Verbot aller Übergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit, eine Verminderung des Einflusses der nichtmärkischen Bischöfe auf die politisch zur Mark gehörigen Teile ihrer Diöcesen. Papst Nikolaus erlaubte ihm, die dem Gegenpapste Felix anhängenden Geistlichen abzusetzen; an ihrer Stelle sollten *personae marchioni acceptae* ernannt werden ¹. Friedrich schuf sich so die Möglichkeit, mit den kirchlichen Pfründen seine Beamten zu versorgen, er erreichte die päpstliche Erlaubnis, die diesen Absichten hinderliche Prämonstratenserregel der Domherren zu Brandenburg und Havelberg aufzuheben und dort unter Verpflanzung der Mönche an die Wilsnacker Wunderkirche freiweltliche Stifter zu begründen ². Zur Ausführung kam dieser Plan bei Fried-

1) Raumer, Cod. dipl. continuat. I, 304.

2) Riedel Bd. XXIV, S. 430 ff.

richs Lebzeiten nicht mehr, vielleicht weil das Domstift zu Stendal, das Papst Nikolaus fast ganz dem fürstlichen Einflusse überlieferte, und das von ihm neugegründete zu Köln zur Versorgung der kurfürstlichen Räte ausreichten. Friedrich machte schliesslich auch von der Genehmigung, die Mansionarien und die Präcentorei zu Lebus nach Köln zu übertragen¹, keinen Gebrauch, obwohl ihm ursprünglich bei der Umwandlung der Schloßkapelle in ein Stift² der Gedanke vorgeschwebt hatte, hier in seiner neuen Residenz einen Mittelpunkt des kirchlichen Lebens seines Fürstentums zu schaffen, wie ihn die fränkischen Lande seines Hauses in dem Gumbrechtstifte zu Ansbach besaßen und wie es hier, wenn die Hauptstadt Sitz der Bistumsregierung des schon vielmals verlegten Lebuser Bistums wurde, noch in viel höherem Mafse hätte eintreten können. Aber Friedrich benutzte weder diese noch so manche andere Vergünstigung, die ihm der Papst während der Jahre des Kampfes mit dem Baseler Konzil förmlich in den Schofs warf. Selbst das von ihm besonders wertgeschätzte Vorschlagsrecht bei Bischofsnennungen liefs er nach anfänglicher starker Benutzung zuweilen fallen und erlaubte den Kapiteln eine Wahl vorzunehmen, wenn er nur über die Zuverlässigkeit des Kandidaten der Domherren Gewifsheit hatte. Und wo er Geistliche von ihrer Stelle vertrieben, nahm er sie nachher, wenn sie sich gefügt hatten, wieder zu Gnaden an³. Wie in seinem Kampfe mit den Städten, so sah er auch hier von allen nicht unbedingt nötigen Veränderungen ab und brachte es doch fertig, seine Stellung zur Kirche seines Landes ganz anders zu gestalten, als in allen Nachbarlanden und als sie zu den Zeiten seiner Vorgänger gewesen war.

Die Fülle der päpstlichen Zugeständnisse hätte allein das nicht ermöglichen können. Andere deutsche Länder waren von der Curie in diesen schweren Tagen noch viel frei-

1) A. 24, 432f.

2) Siehe unten.

3) Tilemann Pellen, Propst zu Spandau, den Friedrich entfernt wird dann doch wieder Propst.

gebiger bedacht worden. Man braucht nur an die Konzessionen zu erinnern, die der Kaiser im Jahre 1448 und hernach 1468 bei seiner italienischen Reise davontrug. Auch in Bayern und in Sachsen waren den Fürsten die benachbarten Bistümer überantwortet und die Besteuerung der Geistlichkeit ausdrücklich genehmigt worden; es wurden ihre dynastischen Pläne, jüngere Söhne in z. T. sehr entlegenen Bistümern zu versorgen, bereitwilligst gefördert, ohne den sehr weltlich denkenden Herren kirchliche Verpflichtungen aufzuerlegen¹. Während sich die Hohenzollern erst in viel späterer Zeit einen Anteil an den nicht märkischen Stiftern zu sichern vermochten, beherrschten die Bayern bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts die erzbischöflichen Kirchen zu Köln und Magdeburg, die bischöfliche zu Straßburg u. s. w., und es giebt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kaum ein wichtiges deutsches Bistum, in das die Wettiner nicht einen ihrer Prinzen oder Beamten zu bringen verstanden hätten, oder auf das sie nicht zum mindesten eine Anwartschaft erwarben². Schon wurden sogar allerhand Säkularisierungspläne bei ihnen laut³. Für die größeren Territorien kann es bereits als ausgemacht gelten, daß der Fürst sich für befugt hielt, in den geistlichen Pfründen seine Beamten unterzubringen, und daß diesen dann die Amtspflichten vor den geistlichen Obliegenheiten vorgingen. Bei der Begründung der deutschen Universitäten zeigte es sich ja, wie frei die Fürsten, aber auch die Städte

1) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen VII, 146.

2) Von sächsischen Prinzen wurde Ernst Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, Albrecht Erzbischof von Mainz, Friedrich Hochmeister des Deutschen Ordens, Siegmund Bischof von Würzburg. In den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts wurde die Ernennung sächsischer Prinzen zu Koadjutoren in Bamberg, Hildesheim und Würzburg von den dortigen Bischöfen angeboten und betrieben. In den Bistümern Naumburg, Merseburg, Meißen saßen nur getreue sächs. Beamte, ein solcher (Meckau) wurde Bischof von Brixen und Kardinal. Die den Sachsen ebenfalls ergebenden abhängigen Vasallengeschlechter der Beichlingen und Schwarzburg erlangten die Stifter Magdeburg, Münster und Bremen u. a.

3) Ulmann, Maximilian I. I, 583.

mit kirchlichen Stiftungen schalteten¹. Selbst ein Eiferer wie Jakob von Jüterbock hatte gegen die Verwendung kirchlicher Einkünfte zu weltlichen, allerdings zu wohlthätigen Zwecken bereits nichts zu erinnern gefunden². Aus allen Gegenden mehren sich jetzt die Beispiele skrupelloser fürstlicher Härte und Habgier gegenüber der Kirche. Der Briefwechsel zwischen dem päpstlichen Ablasssammler Marianus von Fregeno und dem am Ertrage beteiligten Herzoge Friedrich von Sachsen bietet hübsche Belege hierfür³. Solche Sammlungen werden überhaupt nur noch gestattet, wenn daneben etwas für die fürstliche Kasse abfällt.

Ein großer Teil der Fürsten glaubt, durch die Gnade Gottes kraft des Fürstenamtes innerhalb der Kirche eine besondere Stellung beanspruchen zu dürfen. Es giebt keine kirchliche Vorschrift, von der er sich nicht unter Umständen dispensiert. Aus der großen Zahl der Heiligen sucht er sich die heilig gesprochenen Königskinder heraus, benennt nach ihnen seine Sprösslinge und widmet ihnen als den — um so zusagen — ebenbürtigen Fürbittern einen besonderen Kultus. Von den zahlreichen Demütigungen, die die Kirche auch von den Großen dieser Erde zu fordern pflegte, ist nirgends die Rede; nur durch prunkvolle Kirchfahrten und Prozessionen, durch ritterliche Reisen in ferne Lande glaubt der Hochgeborene Gott würdig dienen zu können.

Wo aber ein wirklich frommer Fürst regierte, wie etwa Albrecht III. von Bayern oder Wilhelm von Sachsen, da kam es wohl vor, daß der Landesherr die Kirchenzucht zu bessern unternahm und dem Reformeifer seiner geistlichen Freunde seine Macht zur Verfügung stellte⁴, aber die Un-

1) Kaufmann, *Gesch. d. deutschen Univ.* II, 44.

2) Ullmann, *Reformatoren vor der Reformation* II, 196.

3) *Dresdener Hauptstaatsarchiv.* W. A. Religionssachen.

4) Vgl. Kolde, *Die Augustinerkongregation, über Wilhelms kirchliche Landesordnung von 1446.* Alle kirchlichen Verhältnisse, soweit sie von Interesse für den Staat sind, sind darin geregelt. Priester, die sich ungebührlich halten, werden bestraft. Anrufung ausländischer geistlicher Gerichte wird verboten, inländischer eingeschränkt. Geist-

geduld, mit der sie auf den Erfolg ihrer Bemühungen warteten, ihr fürstliches Selbstgefühl, ihre Radikalmittel und gelegentliche Härten hinderten, daß der Klerus — auch der bessere — sich unter ihnen besonders wohl fühlte und sich ihnen so bereitwillig unterordnete, wie dies in der Mark in der Zeit Friedrichs II. geschah. Friedrichs Regiment beruht auf einer innigen Verschlingung mit den kirchlichen Interessen; es zeigt bereits die Züge des Waltens des summus episcopus der Reformationsepoche. Es ist nicht leicht, hiervon eine genaue Darstellung zu geben. In einem aus Erfurt, vielleicht von einem der vielen märkischen Minoriten, die dort lehrten, stammenden Briefe wird versichert, daß Friedrich mit seinen Geistlichen nach Belieben schalten könne ¹, und einige bekannt gewordene Fälle, in denen er Kleriker zum Verzicht auf ihre Stellen zwingt, mit Ausweisung aus seinen Landen bedroht u. s. w. dürften dies bestätigen. Kirchlichen Interessen vorwiegend zugewandte Schriftsteller, wie Matthias Döring, setzen all' ihre Hoffnung auf Friedrich und nicht auf die zuständigen kirchlichen Organe. Gerade Döring entwirft ein fast ideales Bild von Friedrich, dem Schirmherrn und Leiter seines Landes und seiner Kirche ².

Diese einflußreiche Stellung, die in Bezug auf die einzelnen Gebiete, auf denen sie sich äußert, nachher noch ausführlicher zu begründen sein wird, und den Ruhm, den er vornehmlich in den Kreisen derer fand, die eine Besserung kirchlichen Wesens auf irgendwelche Art anstrebten, dankt Friedrich nun ganz gewiß nicht seiner Stellung zu den religiösen Parteien und den Problemen, welche die christliche Welt erfüllten. Die großen Fragen, die die Kirchenversammlungen beschäftigten, erregten ihn nur wenig. Er haßte jede Abweichung von der katholischen Lehrmeinung

liche, die rein weltliche Sachen annehmen, verlieren alle Einkünfte; der Prozessierende hat ohne weiteres verloren. Vgl. auch Wegele, Thür. Geschqu. II, 460f. Wilhelm duldet nicht, daß jemand wider seinen Willen gebannt wird. Kolde a. a. O. S. 116.

1) C. I, 406f.

2) Siehe unten.

und verfolgte sie ohne Nachsicht. Er war sich der schweren Verantwortlichkeit voll bewußt, in Glaubensfragen ein Feuer zu entzünden, das er nicht würde löschen können¹. Er war ein schlichter, frommer Mann voll Gottvertrauen, religiöser Zuversicht und Bekenntnisfreudigkeit, nicht ohne einen Anflug schwärmerischer Verklärung, und tief erfüllt von demütiger Zerknirschung über seine Sünden. Der Jungfrau Maria widmete er eine begeisterte Verehrung, und er hat in einigen Versen, die er ihr zu Ehren sang und vielleicht selbst verfaßte², und in einem Gebete, das er selber niederschrieb, das, was seine Seele bewegte, niedergelegt. Durch Teilnahme an möglichst vielen frommen Bruderschaften und durch Einschließung in das Gebet und die Andachtsübungen zahlreicher Klöster suchte er sein Anrecht auf die himmlische Gnade zu vermehren; er schreckte auch davor zurück, gegen die märkischen Wunderstätten irgendwie einzuschreiten, obwohl die Zweifel gegen die Heilkraft und die Echtheit der vornehmsten derselben, der Wilsnacker, in aller Munde waren und gerade bei den frömmsten und wahrheitsliebendsten Männern zu scharfen Anklagen gegen das ganze Treiben geführt hatten. Die offenliegenden Schäden der Kirche entgingen ihm zwar nicht, er fühlte sich auch verletzt durch das schroffe Vorgehen Eugens IV. gegen die rheinischen Kurfürsten, aber er sah es nicht als seines Amtes an, hiergegen mehr zu thun, als seinen Standpunkt zu wahren. Er unterstützte bei Benediktinern und Augustinern die Bestrebungen nach Klosterreform, Wiedereinführung strengerer Regel, er wandte sogar einmal, wo sie besonders verbissenen Widerstand fanden, Gewalt an³. Aber er schirmte daneben die Franziskanerkonventualen gegen den Ansturm der Observanten⁴ und ahmte dem Beispiele anderer Fürsten nicht nach, die bisweilen, von frommem Eifer erfaßt, ein verlottertes Kloster

1) A. 2, 146.

2) Klöden, Marienverehrung, S. 105 f.

3) Geschichtsquellen der Prov. Sachsen XIX, 500 – 504, vgl. auch Sitzungsber. der Berl. Akad. 1883, S. 459 f.

4) So schützt er Döring.

überfielen, die Mönche austrieben oder unvermittelt einem überaus strengen Leben unterwarfen. Er mag das vergebliche solcher Bemühungen erkannt haben; denn er erzählte dem Augustinerchorherrnprovinzial Johann Busch, der ihm seine Ziele verführerisch schilderte, daß sein Vater ein fränkisches Kloster reformiert habe, daß aber trotzdem die Unsittlichkeit die alte geblieben sei ¹, und er fragte ihn, ob er denn so genau wisse, welches Habit der heilige Augustinus getragen habe ². Er unterschied sich auch darin von den drängenden Eiferern, daß er nicht wie sie jede Abweichung von der geistlichen Norm, jedes unsittliche Vorkommnis öffentlich brandmarken zu müssen glaubte; wenn man ihm Klatsch über das innere Leben märkischer Klöster zutrug, wies er ihn vornehm zurück; er wollte jedenfalls nicht noch mehr davon an die Öffentlichkeit gelangen lassen ³. Mit einigen Führern der Klosterreformer stand er zeitweise in vertrauten Beziehungen, so mit Busch, vielleicht auch mit Proles ⁴; er räumte ihnen aber deswegen keinerlei Einfluß auf die politischen Angelegenheiten ein, wie sie ihn in anderen Ländern, so in Sachsen, bisweilen fanden. Man braucht bloß die Gespräche, die Busch mit ihm führte, zu lesen, um zu sehen, wie wenig der streitbare Chorherr in Friedrichs Politik eingeweiht war. Ebensowenig folgte Friedrich aber den Ratschlägen der konziliaren Opposition, obwohl Matthias Döring sein Rat war, seinen Schutz genoss und ihm seine papstfeindlichen Schriften zusandte. Seine vertrauten Ratgeber geistlichen Standes waren harte Kanonisten, von Freude an mönchischer Askese ebensoweit entfernt, wie von Anerkennung der Berechtigung irgendwelcher Auflehnung gegen die Kurie.

Dem sektiererischen Treiben, das namentlich in den nördlichen Landschaften der Mark die unteren Schichten der

1) Geschichtsquellen a. a. O. S. 434.

2) Geschichtsquellen a. a. O. S. 434.

3) Sello, Lehuin, S. 161.

4) 1458 fand auf märkischem Boden zu Königsberg das Provinzialkapitel der sächsischen Augustinereremiten statt. Kolde a. a. O. S. 92.

Bevölkerung erfaßt hatte, stand er ohne Verständnis, seit die Verbindung der geheimen Bruderschaften mit den böhmischen Ketzern offenbar geworden, als erklärter Feind gegenüber. Harte Strafen, die den Schneider Hagen und seine Genossen trafen, legen davon Zeugnis ab¹. So war er keiner Richtung in der Kirche zuzurechnen, wenn ihn auch alle umwarben und sich mit ihm beschäftigten, die einen ihn für Verbreitung der heiligen Schriften unter dem Volke und Anregung der Laien², die andern für Reform der Klöster, die dritten für den Kampf gegen die Kurie, wieder andere für oder gegen die Wilsnacker Wunder, andere für den sinkenden deutschen Orden zu gewinnen suchten. In dieser Wirkung, die er auf so verschiedenartige Strömungen durch die Lebhaftigkeit seiner kirchlichen Interessen und durch seine lautere Persönlichkeit ausübte, läßt sich besser als aus seinen Regierungsakten die Bedeutung ermessen, die er für das kirchliche Leben seiner Zeit und seines Landes errungen hat. Zwei Vertreter ganz entgegengesetzter Richtungen mögen das erhärten. Die Klosterreform im Sinne Eugens IV. und Nikolaus V. besaß in Norddeutschland keinen zäheren und erfolgreicheren Vertrauensmann als den Holländer Johann Busch, Propst zu Neuwerk, später Provinzial der sächsischen Augustinerchorherren³, einen jener Männer von glücklicher Einseitigkeit und starrer Folgerichtigkeit, die zu Parteiführern wie geschaffen sind. Friedrich traf mit ihm auf einer Reise in Halle zusammen, feierte mit ihm das Osterfest, nahm ihn zu sich in sein Schlafgemach und führte mit ihm lange Zeit erbauliche Gespräche über Gott und das Gewissen, über liturgische Fragen, über Klosterzucht u. a.⁴. Busch war entzückt von dem gottseligen, freundlichen Fürsten, dessen kluge, edle Worte er bewundert, und gab ihm auch seinerseits mehrere Ratschläge, empfahl ihm ein gutes Verhältnis

1) Vgl. Abh. d. Berl. Akad. 1886 III, 72f.

2) C. I, 406.

3) Vgl. über ihn die Arbeit und die Edition von Grube.

4) Geschichtsquellen XIX, 772.

zu dem Magdeburger Erzbischofe, einem Horte der Reformer, aber bisher steten Gegner Kurbrandenburgs. Er war noch mehr hingerissen, als er erfuhr, daß die Erinnerung an diese Unterredung Friedrich zu großer Nachgiebigkeit auf einem bald darauf stattfindenden Verhandlungstage bewogen habe. Da hört er, Friedrich habe bei einer Belagerung, um die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, Feuer hineingeschossen, unbekümmert um das Schicksal der Kirche, die dann auch in Flammen aufging. Nun wird er an seinem Helden irre, er verwünscht ihn ebenso sehr, wie er ihn vorher gepriesen hat. Er verlangt für ihn die schrecklichsten Höllenstrafen, will ihn über einem Feuer rösten lassen. Man wirft ihm ein, „Gott sei langmütig“; „so langmütig könne er nicht sein“, erwidert er, „um solches ungesühnt zu lassen“. Er bleibt bei seiner Verurteilung, selbst als er erfährt, Friedrich sei nach Jerusalem gepilgert¹, habe vom Papste die geweihte goldene Rose empfangen und sich mit dem Erzbischofe von Magdeburg vertragen. Erst allmählich besänftigt er seinen Sinn und wird völlig versöhnt, als er hört, Friedrich habe der Regierung entsagt und in einem fränkischen Kloster Frieden und ein seliges Ende gefunden. So schwankt er zwischen Haß und Liebe; er glaubt, den Kurfürsten einerseits schärfer beurteilen zu dürfen als andere, denn die Einäscherung einer Kirche war doch in dieser kriegesischen Zeit, die mit Vorliebe Gotteshäuser und Friedhöfe zur Verteidigung wählte, kein gar so verdammungswürdiges, unverzeihliches Verbrechen. Andererseits läßt er doch den Fürsten, den er schon verloren gegeben, nicht aus den Augen, er greift

1) Über die Pilgerreise Friedrichs II. vgl. außer den wenigen Stellen bei Geisheim: „Die Hohenzollern am heil. Grabe“, noch Zerbster Stadtarchiv II, 18. Bürgermeister und Rat beider Städte Brandenburg an den Rat zu Zerst. Kurfürst Friedrich sei von seiner Pilgerreise übers Meer zurückgekehrt, über Venedig nach Deutschland gekommen. Bitten um event. Nachricht über sein Herannahen — am dage sancti Jeronimi anno domini etc. 1453; ferner den Bericht bei Voigt, Die Erwerbung der Neumark, S. 337. Am 5. November 1453 traf Friedrich wieder in Berlin ein. C. I, 318. Vgl. auch Voss. Ztg. 1898, Nr. 481.

alle Nachrichten auf, die er über ihn hört, modelt und formt an dem Bilde, das er sich von ihm gemacht und ist schließlicly glücklich, berichten zu können, Friedrich habe zu Vertrauten geäußert, er verlange sehnsüchtig nach einer neuen Unterredung mit ihm, und Busch könne von ihm verlangen, was er wolle ¹.

Gestaltete sich so das Charakterbild Friedrichs bei einem Manne, dessen harte Parteigesinnung keine Abweichung von seinen Lehren zuließ, und der überdies in dem Kurfürsten den Feind seines Schutzherrn, des Erzbischofs von Magdeburg erblicken mußte, so weist die Zeichnung bei dem Priegnitzer Döring, dem märkischen Landeskinde, dem tapferen Minoriten mit seinen hoch über den mönchischen Plänen eines Busch schwebenden Zielen ganz andere Züge auf ².

Matthias Döring hatte seine kirchenpolitische Bildung aus den Schriften des Marsilius von Padua und des Wilhelm von Occam geschöpft, den Beratern Kaiser Ludwigs im Kampfe gegen die Kurie. Er hatte dann auf der Baseler Kirchenversammlung zu der entschiedensten Opposition gehört und bei ihr ausgeharrt bis ziemlich zum Ende. Seitdem führte er als sächsischer Provinzial einen zähen Kampf gegen den vordringenden, von den Päpsten begünstigten Observantismus und zog sich endlich entmutigt und enttäuscht in eine Klosterzelle seiner Heimatstadt zurück. Er verzweifelte an Papst, Kaiser, Konzil, Fürsten, und wenn er in seiner Erbitterung die geistlichen und weltlichen Machthaber musterte, glaubte er überall Unwissenheit, Feigheit und sittliche Fäulnis wahrnehmen zu müssen. Nur im Hinblick auf einen einzigen richtet sich sein Mut wieder auf, und das war Friedrich. Sein Bild malt er mit besonderer Freude, er schildert seine rühmlichen Kriegsthaten, wünscht sich ihn als Kaiser, rühmt, daß ihn alle Wohlgesinnten verehren, ist beflissen, ihm Dienste zu leisten. So schreibt er

1) Geschichtsquellen XIX, 773.

2) Vgl. über ihn die Schrift von Albert. M. Döring, und Gebhards zwei Aufsätze in der Histor. Zeitschr., Bd. LIX und dem Neuen Archiv, ferner Albert im Histor. Jahrbuch XI, 439—490.

ad jussum Friedrichs ¹ für die Wilsnacker Wunder, obwohl er anderen Wundergeschichten ziemlich ungläubig gegenübersteht. Und wohl im Hinblick auf ihn verwirft er die Volkssouveränität und sieht in den Fürsten die Grundlage ². Die Fürsten, meint er, haben die Ketzer zu strafen, nicht die Kirche. In seinen Herzenswünschen, der Reform der Kirche, hat er auf Friedrichs Teilnahme nicht zu rechnen. Vielleicht hat er sich aber schon bekehrt zur Landeskirche, zu der Art, wie Friedrich die kirchlichen Dinge seines Landes zu leiten und zu bessern bestrebt ist.

Denn so war Friedrich. In einem Lande, das bisher unter der Verwilderung, Entartung, Disziplinlosigkeit des Klerus schwer gelitten hatte, kam mit ihm ein Fürst zur Regierung, dessen Lauterkeit und Frömmigkeit unantastbar waren. Er erringt im Anschluß an die rechtmäßigen Gewalten bedeutsame Vollmachten der Kirche seines Landes gegenüber. Diese Privilegien sind frei von dem Makel, der den Zugeständnissen, die andere Fürsten erhielten, aufgedrückt war, sie seien durch den Abfall von der nationalen Sache der Reformen erkaufte. Friedrich konnte keiner des Abfalles zeihen, da jedermann wußte, daß er sich niemals zu dem Kampfe gegen die Kurie ein Herz hatte fassen wollen, und daß dieser ganze Kampf seiner Art widerstrebte. Friedrich machte dann von den päpstlichen Bewilligungen durchaus würdigen Gebrauch; gegen die Männer, die er in höhere Kirchenstellen beförderte, läßt sich keine Einwendung erheben. Durch Gründung frommer Bruderschaften suchte er in die etwas hausbackene Frömmigkeit seiner Märker höheren Schwung zu bringen, vor allem den Adel dafür zu gewinnen. Er kargte nicht mit Bewilligungen für geistliche Stiftungen, hatte für Klostergründungen eine so offene Hand wie wenige Fürsten ³; er sorgte für Sonntagsruhe und für

1) Albert S. 71.

2) Albert S. 163.

3) Er gründete das Pauliner Predigerkloster in Tangermünde A. 16, 65, das Augustinerinnenkloster zu Stendal A. 15, 309 f., das Domstift zu Köln u. a.

größere äußere Heilighaltung der Festtage¹. Er sah es als seine Aufgabe an, gegen die Ketzer einzuschreiten. Im Jahre 1458 liefs er sich zu einer harten Verfolgung gegen harmlose waldensische Sektierer hinreißen. Die Angeschuldigten unterstanden zumeist dem pommerschen Bischofe von Kammin; Friedrich läst aber die Untersuchung durch den Bischof von Brandenburg und seinen Rat Dr. Kannemann, den eifrigen Verteidiger der Wilsnacker Wunder, vornehmen. Die beiden besitzen zu ihrem, den Bischof von Kammin umgehenden Verfahren keinerlei besondere päpstliche Ermächtigung und handeln lediglich in kurfürstlichem Auftrage. Die Verhöre fanden in Gegenwart Friedrichs im Kölner Schlosse statt²; sie enden mit der Verbrennung des Führers der Angeklagten.

Friedrichs Standpunkt kann man am besten dahin präzisieren: Er gehörte bereits der neuen Generation an, die das Scheitern der konziliaren Entwürfe miterlebt, anderseits auch die entsetzlichen Vorgänge mit angesehen hatte, die auf die Lostrennung Böhmens von der Kirchengemeinschaft gefolgt waren. Eine Reaktion auf Grund solcher Erfahrungen konnte nicht ausbleiben. Weite Kreise flüchteten damals wieder in die Kirche und sahen darin den einzigen Ausweg, den befürchteten vollkommenen Umsturz der Weltordnung zu vermeiden; sie bequemen sich wieder dazu, alle kirchlichen Satzungen aufs strengste zu erfüllen. Aber da hierdurch die Wiederherstellung der gesamten Kirche nicht zu erwarten war, legte man munter die Hand an, um unter Verzicht auf alle großen Pläne, wenigstens vor der eigenen Thüre zu kehren, die schlimmsten Mißbräuche abzuschaffen. Die weltlichen Obrigkeiten überbieten sich daher, wenn irgend möglich im Anschluß an die Kirche und mit ihrer Billigung, sowie unter Schonung der geistlichen Interessen die unerläßlichsten praktischen Reformen herbeizuführen. Auch Friedrich hat, wenn er bewußt nach einer märkischen Landeskirche strebte, den Einfluß fremder Bischöfe auf

1) A. 12, 396. Raumer I, 237.

2) Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1886, Bd. III, S. 72.

brandenburgisches Land möglichst beschränkte, das Übergreifen der Geistlichkeit auf weltliches Gebiet verhinderte, Kleriker, die sich ihm in den inneren Kämpfen der Mark entgegenstellten, empfindlich strafte, dabei doch die geistlichen Interessen energisch vertreten, ihre Lehren, ihre Wunderstätten geschützt, ihre Sicherheit in diesem unruhigen Lande gewährleistet. Die theologischen Angriffe gegen das Wilsnacker Treiben faßte er als Angriffe gegen sein Fürstentum auf, erhob bei dem Territorialherrn des Hauptwortführers Beschwerde und suchte sich dann mit ihm auf Verhandlungstagen zu verständigen, geradeso als ob es sich um Grenzberichtigungen oder Raubthaten und Ähnliches handelte¹. Die Kirche der Mark ist ihm bereits ein Teil seines Fürstentums². Wenn auf der einen Seite das ungeheuerliche (und unwahre) Gerücht, daß der Kurfürst den Brandenburger Bischof persönlich gezüchtigt habe³, zeigt, was alles man bei der Macht des Fürsten über seine Geistlichkeit glaublich fand, so steht auf der anderen Seite fest, daß die Geistlichkeit, wenigstens ihr besserer Teil, im großen und ganzen ohne erhebliche Konflikte mit diesem Fürsten gut auskam und in ihm den berufenen, starken Schirmherrn verehrte. Ihm konnte keiner nachsagen, daß er wie andere Fürsten aus den päpstlichen Bewilligungen nur eine Polizeigewalt oder ein Recht, den Klerus zu besteuern, herleitete; gerade bei ihm sind diese Zugeständnisse ein Ansporn zu rühmlicher Fürsorge für die Geistlichkeit und das religiöse Leben seines Landes geworden. Er hat zwar auch durch sein Beispiel und sein Eingreifen die tiefen Schäden, die der Kirche anhafteten, nicht heilen können; aber er hat doch manchen Mißbrauch beseitigt, manchen ärgerlichen Zank unterbunden. Er hat durch die stete Bereitschaft, sich mit kirchlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, die Geistlichkeit seines Landes daran gewöhnt, sich bei Beschwerden lieber an ihn als an die zuständigen Organe des Kirchenregiments

1) Märk. Forsch. 16, 209 u. passim.

2) A. 2, 148.

3) A. 9, 201.

zu wenden. Man darf es auch auf seine Wachsamkeit und seinen Takt zurückführen, daß im Vergleich zu früheren Perioden und zu anderen Ländern in seiner Zeit sich nur sehr wenige Skandalfälle in den kirchlichen Kreisen der Mark ereigneten und diese wenigen nicht in die Öffentlichkeit gelangten. Selbst so kühne Eiferer und Reformer wie Matthias Döring hat er mit den bestehenden Zuständen infolge der Aussichten, die ein besonnenes landesherrliches Regiment für die Zukunft erweckte, versöhnen können und ihren Hoffnungen und Bestrebungen einen neuen Impuls gegeben.

Daß die Landeskirche es innerhalb der allgemeinen weltbeherrschenden Kirche zu einer völlig gesicherten rechtlichen Existenz nicht bringen konnte, daß sie trotz allen Segens, den ein frommer Fürst wie Friedrich stiften konnte, die schöpferischen Kräfte nicht besaß, um das religiöse Leben dauernd zu befruchten und zu vertiefen, das alles entging den Zeitgenossen. Man hatte über die Mißstände und Mißbräuche in der entarteten Kirche soviel geseufzt und geklagt und ihre Abstellung als so dringendes Bedürfnis empfunden, daß man es jetzt froh begrüßen mußte, daß hier wenigstens einigermaßen Abhilfe vorbereitet wurde. Die Landeskirche ist daher seit dem Scheitern der konziliaren Bewegung in ganz Norddeutschland die einzige Hoffnung aller derer, die an einer Besserung der kirchlichen Verhältnisse noch immer nicht verzweifeln wollten. Der Augustiner-eremit Proles, Provinzial von Sachsen, der ja auch in der Mark, auf deren Boden er das wichtige Provinzialkapitel von 1458 abhielt, kein Fremder war, sprach es offen aus ¹: Ist es nicht möglich, mit Hilfe der Ordensobern zum Ziele zu kommen, dann mit Hilfe der weltlichen Fürsten. Diese haben nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, hier einzugreifen. Der Meklenburger Dessin meinte wenig später ², der Fürst ist für seine Unterthanen vor Gott verantwortlich. Jakob von Jüterbock hält dafür: *spes reformandi maxime*

1) Kolde S. 109, vgl. auch S. 113. 121.

2) Jahrb. f. meckl. Gesch. u. Altertumskunde XVI, 7.

residet apud praesidentes¹; da er an den Reformeifer der Kirchenobern nicht mehr glaubte, die Unfehlbarkeit des Papstes verwirft und den päpstlichen Stuhl selber für der Verbesserung bedürftig hält, deutet auch er damit an, daß er, wenn nicht von den Konzilien, von der weltlichen Obrigkeit das Heil erwartet.

Diese Lehren vertrugen sich vortrefflich mit den geschilderten hochgespannten landesherrlichen Begriffen von ihrer eigenen Fürstlichkeit und den Befugnissen des modernen Staates; sie wurden von den Fürsten überall mit Begierde aufgegriffen. Herzog Wilhelm von Sachsen, an den die Ermahnung von Proles gerichtet war, zeigte durch die kirchliche Landesordnung vom Jahre 1446, wie sehr er sie zu berücksichtigen willens war; er ließ es auch nicht bei der Zurückführung der Mönche zu strengerer Zucht bewenden, sondern forderte auf allen Gebieten Unterordnung des Klerus und Beschränkung der Kirche auf ihren eigentlichen Beruf. Da er aber durch seinen nicht einwandsfreien Lebenswandel, durch die Härte gegen seine Gemahlin, durch anstößige Liebesgeschichten, durch launenhaftes Verhalten seinen Beamten gegenüber Ärgernis erregte, konnte er die Stellung, die Friedrich zu seiner Kirche besaß, nicht erringen². Ebensowenig ist dies einem anderen Fürsten geglückt.

II.

Kirchliche Anschauungen Albrechts.

Als Friedrich im Jahre 1470 zu gunsten seines Bruders Albrecht zurücktrat, war an eine Gefährdung der landesherrlichen Macht durch geistliche oder bischöfliche Unbotmäßigkeit nicht mehr zu denken, obwohl die meisten der päpstlichen Privilegien nur für die Lebenszeit Friedrichs erteilt waren. Es ließ sich zwar annehmen, daß die benachbarten Bischöfe, deren Sprengel in märkisches Gebiet

1) Ullmann, Reformatoren vor der Reformation II, 197.

2) Vgl. z. B. Dörings Urteil über ihn.

hineinragten, darnach trachten würden, ihren früheren Einfluß zurückzugewinnen; die eigentlich märkische Geistlichkeit hatte sich aber schon zu sehr an die Unterordnung unter den Landesherrn gewöhnt, um der Herrschaft noch irgendwie ernststen Widerstand leisten zu können. Indes kam auf die Persönlichkeit des Herrschers doch noch sehr viel an. Friedrichs Ansehen gründete sich, wie gezeigt worden, mehr auf seine Persönlichkeit als auf die einzelnen päpstlichen Zugeständnisse; sein Wirken läßt sich etwa mit der Stellung vergleichen, die Ludwig der Heilige innerhalb der französischen Kirche seiner Zeit einnahm.

Der neue Herr — Albrecht — stand zu den kirchlichen Fragen anders als sein Bruder; ihm fehlte dessen innige Frömmigkeit. Er war ein kühler, spöttischer Praktiker, ohne jeden Zug von Mystik und überdies mit der Geistlichkeit bereits oft genug zusammengeraut.

In dem Kampfe zwischen Eugen IV. und der Baseler Kirchenversammlung hatte auch Albrecht sich ohne Bedenken auf die Seite des Papstes gestellt. Er hatte dafür eine Reihe erheblicher Vergünstigungen erhalten, darauf aber doch nicht eine thatsächliche Herrschaft über die Geistlichkeit des Nürnberger Burggraftums begründen können. Je mehr er darauf aus war, je höhere Anforderungen er an sie richtete, um so mißtrauischer wurde sie gegen seine Absichten. Während im Norden die Kirche um diese Zeit unter monarchische Zucht geriet, bemächtigten sich im Süden, wo außerhalb der wittelsbachischen Gebiete größere Territorien fehlten, aristokratische Elemente der Herrschaft. Der süddeutsche Adel regierte die Bistümer und wahrte sie eifersüchtig vor der Begehrlichkeit der benachbarten Kleinfürsten. Die fränkische Geistlichkeit besaß daher einen starken Rückhalt an diesen aristokratischen und gegen die fürstlichen Absichten äußerst argwöhnischen Bischöfen, die ja zugleich mächtige Territorialherren waren und durch die Anlehnung an Albrechts Feinde, die Wittelsbacher, ihre Stellung noch wesentlich gefestigt hatten. Albrecht hatte daher auf viele der päpstlichen Bewilligungen thatsächlich verzichten müssen und konnte von denen, die ihm geblieben waren, oder die

er von neuem aus Rom erhielt, keinen uneingeschränkten Gebrauch machen. Er mußte nach langen Kämpfen schließlich zulassen, daß seine Geistlichen seinem argen Feinde, dem Würzburger Bischofe, das subsidium caritativum entrichteten und bei Aufgeboten des Reiches eher daran dachten, ihren Bischof als ihren Landesfürsten zufrieden zu stellen. Die Geistlichen waren um so mehr gesonnen, sich jedenfalls des Schutzes ihrer Bischöfe zu versichern, als Albrecht unerschöpflich darin war, seinem Klerus mit immer neuen Zumutungen zu kommen und aus seinem Patronatsrechte fortwährend neue Besteuerungs-, Einquartierungs-, Darlehns-, Vogteirechte ableitete, die den Geistlichen unerträglich und unrechtmäßig dünkten. Auf die Vermehrung kirchlicher Stiftungen legte er wenig Wert; er war nicht gerade unkirchlich gesinnt, er hielt es z. B. für eine Sünde, über die Grenzen der päpstlichen Gewalt zu disputieren, führte fromme Sprichwörter im Munde, beobachtete alle kirchlichen Feiern, legte Wert auf die Heilkraft der Reliquien, die er namentlich bei Schwangerschaften seiner Frau sich von weither verschrieb ¹, er zog nach Jerusalem ², trug ein Amulet an seinem Halse ³ und hielt sparsam, auch seinen Töchtern gegenüber, Haus mit dem nicht eben großen Reliquienschatze, den er von seinen Vorfahren übernommen hatte ⁴. Aber neben dieser Werkheiligkeit offenbaren sich doch auch höchst unkirchliche Gedanken. Sie mögen eine Folge des langen Verkehrs mit Gregor Heimbürg und anderen Reformern, sowie der Nachbarschaft der hussitischen Böhmen gewesen sein; deren Lehren hatten ja auch auf Teile der Bevölkerung des Nürnberger Burggraftums, sogar auf angesehenere Adelsfamilien, wie die Autsefs und Wirsberg, Einfluß gewonnen. Albrecht äußerte sich z. B. dahin, daß Gebet und Erbauung nicht an die kirchlichen Stätten gebunden seien ⁵, daß die vielen Wallfahrten ein Übel, daß

1) P. C. II, 350f.

2) 1435 C. I, 197ff.

3) P. C. II, 586.

4) Ebenda.

5) P. C. III, Nr. 713.

Bann und Kirchenstrafen nur Mittel geistlicher Herrschaft seien ¹. Er glaubte fest, ein Schützer der Armen zu sein, wenn er die kirchlichen Versuche, freiwillige oder unfreiwillige Abgaben einzutreiben, möglichst verhinderte ². Der Geistlichkeit als solcher war er zudem überaus abgeneigt, er bediente sich in Streitigkeiten mit ihr ohne Bedenken brutaler Mittel ³, schalt über ihren Geiz, ihren Wucher, der ärger sei als der der Juden ⁴, ihre Hoffart und ihre gehässige Kampfweise. Man darf ihn darum noch nicht für einen erklärten Freigeist halten. Die kirchlichen Wirren hatten seinen Bruder fromm, ihn gleichgültig gemacht. Er gleicht in religiöser Beziehung am meisten seinem jüngeren Zeitgenossen, Heinrich dem Mittleren von Lüneburg, der noch die Anfänge der Reformation erlebte und, nach seiner Meinung gefragt, erwiderte, der neue Glaube tauge so wenig wie der alte ⁵. Albrecht steht religiösen Fragen ebenfalls gleichgültig, kirchlichen Einrichtungen ohne wirkliche Ehrfurcht gegenüber. Dabei betrachtet er aber die Mühen der Reformer als nutzlose Arbeit mit überlegenem Lächeln und hält sektiererische Umtriebe für strafwürdig ⁶. Aber er verfolgt hussitische Lehren nicht, die sich in seinen Landen zeigen ⁷, um die Böhmen nicht gegen sich aufzubringen, und er scheint der einzige der süddeutschen Fürsten gewesen zu sein, der dem Treiben des Niklashausener Pfeifers nichts in den Weg legte, weil er sah, daß die Wallfahrten zu dem Schwarmgeiste dem Würzburger Bischöfe ein Dorn im Auge waren. Er kennt auch die italienischen Zustände, die geringe Scheu der Wälschen vor den geistlichen Zuchtmitteln ⁸, ist vertraut mit der Schwäche der Kurie und sucht sie auszubeuten. Der prinzipielle Streit zwischen

1) Ebenda.

2) P. C. I, 617.

3) P. C. III, Nr. 713.

4) P. C. I, 320.

5) A. D. B. 11, 494.

6) P. C. II, 584.

7) Haupt, Die relig. Sekten in Franken, S. 48 f.

8) P. C. III, Nr. 713.

weltlicher und geistlicher Gewalt zog ihn lebhaft an, er verfügte über eine Menge Beispiele solcher Kämpfe, nicht nur selbst erlebter, wie der Handel Siegmunds von Tirol mit Nikolaus Cusanus oder der Widersetzlichkeit der rheinischen Erzbischöfe gegen Eugen IV., er wußte auch merkwürdige Geschichten aus der Vorzeit zu erzählen, wie von dem Papste, der den Kaiser Barbarossa in den Bann zu thun gewagt hatte und schliesslich flüchtig im Kloster zu Venedig für einen Pfennig Messe lesen mußte ¹.

Albrecht gefiel sich darin, selbst befreundeten verdienten Geistlichen ihre Fleischessünden in nicht eben zarter Weise vorzurücken ². Während sein Bruder Friedrich gerade von den Geistlichen, wenigstens von dem besseren Teile, als willkommener Vertreter ihrer eigenen Interessen geschätzt und gepriesen wurde, mußte es Albrecht erleben, daß selbst die Kleriker, die er in allen anderen Fragen als seine ergebensten Werkzeuge betrachtete, und die an das System seiner Politik durchaus gefesselt waren, seine antiklerikalen Neigungen mit großem Mißtrauen beobachteten und seinen staatskirchlichen Plänen mindestens passiven Widerstand entgegensetzten. Das zeigte sich z. B. bei seinen vielfältigen Versuchen, den Klerus zu besteuern, und bei der Familienverbindung mit dem gebannten böhmischen Königshause ³. Als er hierüber selbst in den Bann verfiel, erinnerte ihn sein einflußreicher Ratgeber, der streng konservativ gerichtete Propst Peter Knorre mit beachtenswertem Freimute daran, daß er den Gehorsam, den er von seinen Untergebenen verlange, auch selber seinen Oberen, vornehmlich den kirchlichen, zu leisten habe ⁴.

Die fränkische Geistlichkeit, die nicht in Albrechts Landen saß und auf ihn nicht Rücksicht zu nehmen hatte, äußerte sich über ihn entschieden feindselig und verketzerte ihn mit maßloser Heftigkeit. Die Priesterschaft seiner Fürsten-

1) C. I, 478.

2) P. C. II, 565. 585. 592. 613.

3) M. Ursula hatte Heinrich von Münsterberg geheiratet.

4) P. C. I, 240f.

tümer, die nicht so frei reden durfte, machte wenigstens in ihren Merk- und Tagebüchern ihrem geprefsten Herzen Luft. Das Hauskloster der Burggrafen Heilsbrunn überlieferte der Nachwelt alle die Verfolgungen, die es erdulden mußte, und schilderte darin die geradezu blutsaugerischen Beamten, die den Fürsten zu immer neuen Auflagen, zu Darlehen, die mit der Absicht, sie nicht zurückzuzahlen, gefordert wurden, zur Abhaltung von allerhand Gastereien im Kloster, antrieben ¹. Mochte Albrecht auch den Handel, den er mit der Präsentation von Klerikern trieb, mit unverfänglichen Namen, Kanzleigeldern u. s. w. bemänteln, schließlicb wurden die Klagen über diese fürstliche Simonie immer lauter ². Albrecht war — das zeigte sich einige Jahre später bei der sogenannten Pfaffensteuer — nur sehr weniger Priester wirklich sicher. Und ihr und ihrer Bischöfe steter, wenngleich oft nur passiver Widerstand brachte es dahin, daß er aller päpstlichen Gnaden ungeachtet in kirchlichen Dingen nichts ohne die ärgste Anfechtung vornehmen konnte ³ und es schließlicb nur seiner großen Behutsamkeit in Personenfragen und immer neuen Aufwendungen in Rom dankte, daß er bei der Besetzung der wichtigsten Pfründen in den burggräflichen Hausklöstern und Stiftern mit seinen Kandidaten durchdrang.

III.

Pläne Albrechts für die kirchlichen Verhältnisse in der Mark.

Mit solchen Erfahrungen kam Albrecht in die Mark und sah mit Freude, daß sich die kirchlichen Verhältnisse hier ganz anders gestaltet hatten. Die drei Bischöfe waren mit ihrem weltlichen Besitztum ganz von den Markgrafen abhängig. Zwei waren die vornehmsten Räte des Landes, einer darunter, der Franke Friedrich Sesselmann von Lebus,

1) Viel Material bei Stillfried, Kloster Heilsbronn.

2) Siehe unten.

3) Bezeichnend ist Höfler, Das kais. Buch, S. 202 u. a.

die Seele der Politik seines Vorgängers gewesen. Der dritte, Wedigo von Havelberg, ein sehr weltlicher Herr und mehr Haudegen als Bischof, ging ganz in den Kämpfen mit seinen unruhigen Nachbarn auf und war jedenfalls weit davon entfernt, dem Herrscherhause geistliche Opposition zu machen. Was Albrecht an Besetzung geistlicher Stellen, in Ausübung seines Rechtes der ersten Bitte oder des landesherrlichen Vorschlagsrechtes unternahm, ging glücklich von statten. Nur das Übergreifen der geistlichen Gerichtsbarkeit beklagte er; er hoffte aber, ihr durch Einrichtung zuverlässiger weltlicher Rechtspflege den Boden abgraben zu können ¹ und liefs sich in Rom neue Privilegien hiergegen erteilen ².

Es ist eine ganz haltlose Erfindung späterer Zeiten, daß die Mönche von Lehnin dem zum erstenmale in der Mark erscheinenden Kurfürsten den Eintritt in ihr Kloster verweigert und ihn als Gebannten von der Brücke heruntergestoßen haben sollen. Die Geschichte, die eine gewisse Rolle bei der Deutung der Lehninschen Weissagung spielt, ist längst widerlegt worden, sogar mit dem Argumente, daß es in Lehnin, das an keinem Flusse oder Graben liege, niemals eine Brücke gegeben habe; aber auch aus inneren Gründen ist sie ohne weiteres abzuweisen. Es gab in der Mark keine geistliche Korporation mehr, die es hätte wagen können, so gegen den Landesherrn vorzugehen. Albrecht befand sich zudem gar nicht mehr im Banne, sondern war schon vorher auf dem Regensburger Reichstage durch den päpstlichen Legaten losgesprochen worden und hatte gleich darauf ein verbindliches Schreiben von Paul II. erhalten, in dem ihn dieser zu ernstlichen Kreuzzugsrüstungen ermahnte ³. Albrecht war der erste der deutschen Fürsten gewesen, der dann dem folgenden Papste Sixtus IV. unmittelbar nach seiner Erwählung seine Obödienz hatte vermelden lassen ⁴, und der Papst hatte ihn nicht lange danach

1) Siehe unten.

2) P. C. I, 296. 307. 311 f. 320. 349. 351.

3) Pastor, Gesch. der Päpste II, 656.

4) P. C. I, 320.

ex proprio motu wichtige Bewilligungen hinsichtlich zweier fränkischen Chorherrenstifter gegeben ¹.

Albrecht wurde in allen Teilen der Mark mit dem ganzen Prunke kirchlicher Zeremonieen empfangen und äußerte sich gerade hierüber mit besonderer Befriedigung. Angenehm überrascht durch die durchaus geordneten, erfreulichen kirchlichen Verhältnisse in der Mark, trug er sich von nun an mit einem staatskirchlichen Reformprogramm, das weit über die Wünsche Friedrichs hinausging und das er zwar nie vollständig formuliert hat, dessen einzelne Sätze aber in seinen Briefen wiederkehren und sich bereits zu wirklichen Anträgen bei der Kurie verdichteten.

Von der kirchenpolitischen Arbeit seines Bruders, auf dessen Schultern er doch stand, hatte er eine ziemlich geringe Meinung; er rügte, daß Friedrich sich mit zu kleinen Zugeständnissen begnügt und leider die Ausdehnung der päpstlichen Privilegien auf die nachfolgenden Regenten nicht durchgesetzt hatte ². Der maßvolle Gebrauch, den der Bruder von seinen Rechten gemacht hatte, mißfiel ihm jedenfalls nicht minder. Friedrich hatte, wie dies ja oben geschildert wurde, nur die ersten Anläufe dazu genommen, die erreichten Privilegien für Staatszwecke auszunutzen. Er hatte sich teils selbst Beschränkungen auferlegt, teils inneren Schwierigkeiten weichen müssen. Er hatte z. B. trotz aller Vollmachten, die ihm niemand zu bestreiten wagte, weder den Klerus finanziell bedrücken, noch die Pfründen lediglich nach politischen Rücksichten vergeben wollen, und er hatte anderseits den langgehegten Plan, zur Vermeidung einer Zerstückelung der Mark dem jüngsten Bruder ein Bistum zu verschaffen, infolge der Abneigung des hierfür allerdings ungeeigneten Prinzen fallen lassen müssen. Er lebte in der Idee vom Gottesstaat und strebte dem Ideale des christlichen Fürsten nach. Albrecht glaubte nun, das Werk des Vorgängers ergänzen zu sollen. Er sah hierbei von vornherein

1) Ebenda 349. 351.

2) P. C. III, 280.

davon ab, das kirchliche Leben zu meistern und zu beaufsichtigen, wie dies Friedrich stellenweise gethan hatte.

Sein Rat Dr. Knorre hatte ihm einmal geschrieben, er gelte zwar überall als weiser und staatskluger Fürst, nirgends aber als Förderer christlicher Unternehmungen ¹. Er hatte nur die Erweiterung seiner landesherrlichen Befugnisse im Auge und faßte Kirche und Staat als gesonderte Gebiete. Er meinte: wir wolten unser kinder und uns nicht fur gross nehmen, wir hetten [denn] die recht und oberkeit auf und uber die drey stift ². Er verlangte mehr als Patronat und Vogtei und sah in den Geistlichen bloße Unterthanen. Die reichen kirchlichen Stiftungen, die die Vorfahren hinterlassen, sollten Zwecken des Staates noch mehr als bisher dienstbar gemacht werden; in ihnen sollten die gelehrten Räte des Fürsten, die Erzieher der jungen Markgrafen u. s. w., ihre Besoldung und ihren Lohn finden ³. Die Bezüge der höheren Geistlichkeit sollten gleichmäfsig gestaltet werden; in dem „Verbund und Contract“, über den Albrecht im Jahre 1472 mit dem Dänenkönige Christian sich einigte, waren für die Bischöfe Einkünfte, welche ihnen den Unterhalt von 8 bis 10 Pferden ermöglichten, als Grenze gesetzt worden ⁴. Da die Bischöfe der Nachbarlande ein wenig ins märkische Gebiet mit ihrer Amtssphäre hineinragten und sie, namentlich der von Kammin, bisweilen davon in einem den Markgrafen feindlichen Sinne Gebrauch gemacht hatten, wünschte er kurzweg, daß die kirchlichen Sprengel mit den Landesgrenzen zusammenfielen, oder daß wenigstens die geistliche Jurisdiktion über Märker nur märkischen Bischöfen übertragen würde ⁵. Daß er daneben nicht darauf zu verzichten gesonnen war, den Klerus zugunsten von Forderungen zu Reichsfeldzügen, die sich ja meist — dem Namen nach — gegen die Türken richteten, also von den Geistlichen seiner

1) Höfler, Das kais. Buch, S. 125.

2) P. C. I, 448.

3) C. I, 506.

4) Droysen II, 1, 284, vgl. auch Dahlmann, Gesch. Dänemarks, S. 238.

5) P. C. II, 245.

Meinung nach gar nicht abgeschlagen werden konnten, heranzuziehen, versteht sich von selbst, ebenso daſs er in den Klöstern und Stiftern bequeme fürstliche Absteigequartiere erblickte und ihnen die Erhaltung landesherrlicher Pferde und Jagdhunde sowie des Jagdpersonals zuwies¹. Die Versorgung eines seiner Söhne mit kirchlichen Einkünften hielt er gleichfalls nur für sein gutes Recht; er verfügte sogar in dem von ihm erlassenen Grundgesetze seines Hauses für alle Zeiten, daſs jeder nachgeborene Prinz, für den die nur in drei Teile zu teilenden weltlichen Besitzungen nicht ausreichten, ein Prälat werden müsse.

Daſs der Papst seinen Wünschen Schwierigkeiten in den Weg legen könnte, scheint er nicht befürchtet zu haben. Die Haltung der Kurie ermutigte ihn sogar. Er hatte aus seinen Verhandlungen mit Rom die Überzeugung gewonnen, daſs man am päpstlichen Hofe mit Geld Alles erkaufen könne². Durch das Entgegenkommen der Päpste verwöhnt, glaubte er, selbst dessen nicht einmal zu bedürfen. Seit die Kirche durch die konziliare Bewegung, die Hussitenstürme, die Türkengefahr und die italienischen Wirren vollständig in Anspruch genommen war, hatte sie sich darein ergeben, die Wünsche der mächtigeren Fürsten, wo sie irgend konnte, zu erfüllen. Sie gab darum, wenn es anging, ihren prinzipiellen Standpunkt nicht auf und blieb nach wie vor bemüht, durch ihre Gerichtsbarkeit auf alle Verhältnisse selbst der entlegensten Staaten ihren Einfluss zu üben und zu erhalten, aber bei der Besetzung kirchlicher Stellen erwies sie sich aus Gründen der Politik viel entgegenkommender, als es ihren finanziellen Interessen entsprechen mochte. Sie unterlieſs es freilich nicht, auch ihre Bewerber vorzuschieben oder wenigstens zu sondieren, ob das Feld für ihre Thätigkeit bereitet sei. Aber sie beharrte

1) P. C. II, 557 u. a. Kloster Diesdorf muſs recht oft die Jäger und Hunde des Kurfürsten beherbergen und noch Trinkgeld geben, vgl. Diesdorf 12, 195^b; 14, 98; 14, 101^b (Klosterknecht dem Markgrafen zur Jagd zur Verfügung gestellt). Bei den Zöllen müssen die Pfarrer Gegenschreiber sein.

2) P. C. III, Nr. 982; II, 327.

nicht auf ihren Vorschlägen. Es ist vor allem völlig grundlos, wenn man auch heute noch den zeitgenössischen deutschen Beschwerdeschriften immer weiter die Klage über die vielen Italiener nachschreibt, die angeblich durch den römischen Stuhl in den Besitz deutscher Pfründen gelangt seien. Die Italiener in deutschen, vornehmlich in norddeutschen kirchlichen Würden sind zu zählen; jedenfalls ist ihre Zahl erheblich geringer als die der Deutschen, die in Italien am päpstlichen Hofe ihr Glück machten ¹, die aber dann freilich als „Kurtisanen“ mit den Wälschen einfach zusammengeworfen wurden. Die Kurie berücksichtigte bereits mehr, als man anzunehmen pflegt, die Nationalität, und suchte namentlich, wenn sie umstrittene Pfründen verlieh, möglichst unverfängliche Leute auszuwählen. Wo sie es einmal versäumte, wie in dem Bistume Ermland, wo sie dem erwählten Nikolaus von Thüngen einen von König Kasimir empfohlenen Polen entgegenstellte, bekam sie den Einwand zu hören: „wie könne der die seiner Seelsorge Anvertrauten lehren, der ihre Sprache nicht verstehe“, und mußte sich schliesslich den deutschen Kirchenfürsten gefallen lassen ². In Norddeutschland erschien ein päpstlicher Intrusus, gleichviel welcher Nationalität, überhaupt nur selten, wenn man auch hier nicht so drastische Mittel gegen sie gebrauchte, wie man sie in Süddeutschland ³ und in Thüringen ⁴ bisweilen gegen diese unwillkommenen Eindringlinge für erlaubt hielt ⁵, und wie sie die Reformatoren nachher empfahlen. Auch alle übrigen Beziehungen zum römischen Stuhle regelten sich verhältnismässig leicht und einfach. Es bietet ziemliches Interesse, den Verkehr der Päpste mit Albrecht genauer zu betrachten. Man stößt da auf ein System vollendeter Schmeichelei dem hierfür nicht unempfindlichen Fürsten gegenüber. Bekannt

1) Vgl. die Ausführungen Luschins v. Ebengreuth hierüber.

2) Vgl. Danzig. Stadtarchiv. Ständerezeesse von Preussen Kgl. Anteils. II, 330 (vgl. jetzt die Ausgabe von Thunert).

3) Vgl. Sattler, Gesch. Württembergs unter den Graven IV, 184.

4) Thüring. Geschichtsquellen II, 460.

5) Aus dem Norden, vgl. jedoch Fontes rer. Austr. I, 1, 91. Zeitschrift des Ver. für Schlesw.-Holst. Gesch. XXIV, 126.

sind ja die überschwenglichen Huldigungen, die Pius II. dem von ihm wohl aufrichtig bewunderten, damals in der Blüte seiner Manneskraft stehenden tapferen Markgrafen bereitete. Aber auch später verließ keiner der brandenburgischen Oratoren den römischen Hof, ohne eine Fülle von Komplimenten jeder Art für sich und seinen Herrn mitzunehmen. Papst und Kardinäle wetteiferten in Beteuerungen, daß sie keinen deutschen Fürsten so schätzten, ja liebten, wie gerade Albrecht; daß sie um Mitternacht aufstehen würden, um nach Ansbach zu reiten, wenn es Albrecht zu dienen gälte; daß, wenn man ihr Herz aufschneide, man einen ganzen Markgrafen darin finden würde u. s. w. Selbst bei Meinungsverschiedenheiten oder Zerwürfnissen wie bei seiner, vor der Welt streng zu ahndenden hartnäckigen Verbindung mit dem böhmischen Königshause, oder wenn sich seine Wünsche mit denen gewichtigerer Personen, wie etwa des Königs Matthias von Ungarn, kreuzten, hütete man sich sehr, ihn dauernd zu verstimmen oder ihm die Wiederannäherung gar zu schwer zu machen. Albrecht kam daher alles in allem mit dem römischen Stuhle ganz gut aus und gab in seinem von kirchlichen Rücksichten sonst ziemlich freien politischen System einer Opposition gegen das Papsttum keinen Raum. Er widmete ihm und seinen unmittelbaren Organen, den Kardinälen und Legaten, sogar eine weitgehende Subordination, wie er sie gegen die deutschen Kirchenfürsten, von denen einige nicht bloß seine Oberhirten, sondern auch seine Lehnsherren waren, nicht gelten lassen wollte. Er sah selbst in einer päpstlichen Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten seines Territoriums nur eine geringe Gefahr; er wünschte sie zwar nicht, weil es sich nicht übersehen ließe, welche weiteren Ansprüche man in Rom daraus in der Zukunft herleiten könnte ¹. Zudem war er besorgt, weil die Bewilligungen wegen des Besetzungsrechts der Bistümer seinem Bruder nur auf Lebenszeit erteilt worden waren ². Aber er war doch überzeugt, daß der Einfluß

1) P. C. III, Nr. 982.

2) unser brüder marggraf Friderich selger ist betört worden und

ihm wohlgesinnter Kardinäle es zu verhindern wissen werde, daß ihm ein gänzlich unwillkommener Bischof ins Land gesetzt würde. Ein Kandidat des Papstes, der seine Stelle nicht der Wahl seines Kapitels verdankte, war in der Regel ohne Boden im Lande und mußte daher, um sich behaupten zu können, sich vornehmlich mit dem Landesherren gut zu stellen suchen¹. Ein Prälat, der durch die Wahl der kirchlichen Organe emporgehoben wurde, war hierin viel freier und konnte unter Umständen viel gefährlicher werden.

hat die lassen erwerben de novo im, und steet das wort „erben“ nit dorinn. Nr. 982.

1) Ebenda.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

ANALEKTEN.

1.

Die Lamentationes Petri.

Von

Lic. Dr. **Otto Clemen** in Zwickau.

Das Verdienst, die Lamentationes Petri, autore Esdra Scriba olim, modo publico sanctorum Pronotario, cum annotationibus seu additionibus Johannis Andreae aus der Vergessenheit hervorgezogen zu haben, gebührt Benrath ¹. Größtes Interesse würde die Schrift beanspruchen dürfen, wenn sie wirklich, wie zuletzt auch wieder Benrath angenommen, von Hendrik van Bomel (Henricus Bomelius), dem Verfasser der Summa der heiligen Schrift, herstammte. Das ist jedoch lediglich eine Vermutung, die, so weit ich sehe, auf Josias Simler, den Bearbeiter der Bibliotheca Tigurina Conrad Gesners, zurückgeht ². Aleander,

1) Jahrbücher für protestantische Theologie VII (1882), S. 687 ff. Benrath benutzte das Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek (genau beschrieben bei Dommer, Autotypen der Reformationszeit I [1881], Nr. 64). Ein zweites Exemplar in Wolfenbüttel, ein drittes in der Zwickauer Ratsschulbibliothek, Sammelband XVII. X. 7, 9, bezeichnenderweise zusammengebunden mit Wessels Tractatus de oratione und Briefsammlung, der Johann von Wesel zugeschriebenen Abhandlung De auctoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum, Gochs Dialogus de quatuor erroribus, seinen Fragmenta und seiner Epist. apol.; vgl. meinen Aufsatz über Hiune Rode u. s. w. in Zeitschr. f. K.-G. XVIII, 360 ff.

2) Die Bibliotheca universalis (Tiguri 1545) selbst erwähnt nur (fol. 303^b): Henrici Bomelij historia de bello Traiectano, nescio an impressa [1542 in Marburg gedruckt]. Dieselbe Angabe in der Epitome bibliothecae Conradi Gesneri per Josiam Simlerum (1555), p. 72, in der Bibliotheca instituta et collecta primum a Conrado Gesnero, deinde

der die Schrift seiner Bibliothek einverleibte¹, bezeichnete den Erasmus als Verfasser. Dies ergibt sich aus dem Briefe des letzteren an Paulus Bombasius, Anderlecht, 23. September 1521², in dem er sich beklagt, dafs man ihn immer wieder geheimer Sympathie mit Luther und seiner Sache beschuldige, und dann schreibt: Aleander iudicavit mihi tribui duos libellos, quorum alteri titulus est Eubulus³, alteri Lamentationes Petri. Emoriar, si unquam mihi fuerat auditus titulus, antequam ille protulisset. Priorem necdum quivi nancisci. In altero sic tractor, ut, si sciam auctorem, sim illi gratiam non optimam habiturus⁴. Nun

in epitomen redacta et novorum librorum accessione locupletata, iam vero postremo recognita et in duplum aucta per Josiam Simlerum (1574), p. 272, und in der Bibliotheca instituta et collecta primum a Conr. Gesnero, deinde in epitomen redacta et locupletata per Josiam Simlerum, iam vero postremo amplificata per J. J. Frisium (1583), p. 322. An den letzteren beiden Stellen steht aber unmittelbar davor die Bemerkung: Henricus Bomelius, Germanus, patria Geldiensis (Nr. 2 fügt noch hinzu: concionator Vesaliensis), scripsit Lamentationes Petri seu novum Esdram, lib. 1. Claruit anno 1546. Darauf gründen sich nun die Angaben in Valerii Andreae Bibliotheca Belgica (1623), p. 372: Henricus Bommelius a Bommelio oppido Geldriae, descripsit Bellum Ultraiectinum, Marp. 1542. Addit Bibliotheca Tigurina scripsisse Lamentationes Petri seu novum Esdram fuisseque Ecclesiasten Vesaliensem, und in Francisci Sweertii Athenae Belgicae (1628), p. 323: Henricus Bommelius, Gelder, verbi divini apud Vesalienses praeco eloquentissimus, scripsit Bellum Ultraiectinum . . ., Marp. 1542, Lamentationes Petri seu novum Esdram teste bibliotheca Tigurina. Foppens, Bibliotheca Belgica (1739) I, 434 bezweifelt die Identität des Verfassers des Utrechter Kriegs und des Autors der Lamentationes Petri, wozu auch schon Burmannus, Traiectum eruditum (1738), p. 29 neigt, und fällt über letzteren das Urteil: niger is est et diversus ab hoc nostro, quem tu, Romane, cavetol! Ebenso Hartzheim, Bibliotheca Colonienis (1747), p. 114 (citirt von Wolters, Reformationsgeschichte der Stadt Wesel [1868], S. 147 Anm.), der unsere Schrift ein pravae notae librum nennt, und Zedlers Universalexikon IV, 532. Hamelmann, Opera genealogica-historica de Westphalia et Saxonia (1711) III, 165 notirt nur folgendes: H. B. scripsit historiam de bello Traiectino. Fuit concionator Wesaliensis; an quid praeterea scripserit, ignoro. v. d. Aa endlich in dem Artikel über Bomelius seines Biographisch Woordenboek (B 251) erwähnt die Lamentationes Petri gar nicht.

1) Dorez in der Revue des Bibliothèques II (Paris 1892), p. 64.

2) Erasmi epistolae, Lugd. Batav. 1703, p. 605.

3) Oratio Constantii Eubuli Moventini de virtute clavium etc. Böcking, Hutteni opera V, 350—362; Titel I, 444 f. (aber 14 ff. 14^b weifs. 13^b und 14^a das Pils Christianis überschriebene Stück, welches Böcking I, 444 f. abdruckt). Vgl. noch Kampschulte, Die Universität Erfurt II (1860), S. 87.

4) Erasmus wird an drei Stellen unserer Schrift erwähnt. Diiij^a und J^a wird seine Hieronymusausgabe (Ehrhard, Geschichte des Wiederaufblühens II, 615. Panzer, Annales typographici VI, 194. 143. Mutians Briefwechsel ed. Gillert Nr. 566. 567. 568. 569 = ed. Krause Nr. 543. 544. 624. 549) gerühmt. Erasmus denkt hier aber

wissen wir aber, wie gespannt das Verhältnis zwischen Aleander und Erasmus damals war, und daß jener von diesem öfters den Vorwurf hören mußte, er wolle ihn anschwärzen¹. Schon darum dürfen wir also auf diese Angabe keinen Wert weiter legen.

Der Brief des Erasmus bietet uns nun zugleich den terminus ad quem für die Festsetzung der Zeit der Drucklegung der Schrift. Der terminus a quo ergibt sich aus der Erwähnung einer Stelle aus dem Schlusse von Luthers Assertio omnium articulorum, von der Luther am 16. Januar 1521 ein vollständiges Exemplar an Spalatin schickte².

Für die Autorschaft des Bomelius macht Benrath auch geltend, daß die Schrift nicht durch den Verfasser selbst, sondern durch einen Gesinnungsgenossen, Johannes Andrea, veröffentlicht worden

wohl an die dritte Stelle: Hiiiij^a. Hier fragt Luther den Hieronymus, warum er nicht dem hochgelehrten Erasmus die Rolle eines Reformators zuweise, worauf Hieronymus antwortet: *Fecisset quidem ille praestitissetque omnem eam rem aut pari efficatia aut certe maiori, verum id ego cavi. Etenim, quando cum monachis erat agendum, tibi monacho id debebatur rectius; omnem quippe horum astum tu integre nosti.*

1) Vgl. die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag 1521, übersetzt und erläutert von Paul Kalkoff² (1897), S. 59. 74 ff. 84. 106 ff.

2) Enders, Luthers Briefwechsel, Nr. 390. Weimarer Lutherausgabe VII, 92. Centralblatt für Bibliothekswesen XV, 81. — Benrath datiert die Schrift nicht ganz richtig: vor Erlaß der Bannbulle vom 15. Juni 1520. Von dieser Datierung hätte ihn, wenn er die oben angeführte Stelle übersehen hatte, doch die Erwähnung der Rede des Thomas Rhadino (fol. J^b) abbringen müssen, die August 1520 in Rom erschien und im Oktober in Leipzig nachgedruckt wurde (Enders II, 499, 7, Weimarer Lutherausgabe VII, 259). Benrath beruft sich für seine Datierung auf folgende Stelle (auf der vorhergehenden Seite J^a): Am Schlusse des Gesprächs mit Hieronymus sagt Luther: Ich fürchte Leo X. Hieronymus antwortet: Hm, laß, ich kenne ihn. Du brauchst dich nicht zu fürchten. *Vir est cum primis decorus, qui auditis tuis opinionibus favebit candide. Is nihil obstiterit, nihil aget, quod contra scripta est evangelica.* Darauf entgegnet Luther: Ich stimme dir bei, aber er hat gar so viele Trabanten, Bettelmönche, — wozu werden die ihn nicht alles treiben! Der Papst ist ein seelensguter Mann und winkt ihren Wünschen leicht Gewährung! — Aber diese Stelle deutet doch eher darauf hin, daß Leo, durch Cajetan und Prierias bewogen, sich schon zu Schritten gegen Luther entschlossen hat! — Was den Druckort betrifft, so ist unsere Schrift der ganzen Druckausstattung, den Lettern und besonders den Initialen nach (das E auf fol. C^a unserer Schrift begegnet auch auf fol. X ij^b und Z ij^b von Wessels Tractatus de oratione, das E auf fol. B^a kehrt wieder in Wessels Briefsammlung fol. e^b) aus derselben Presse hervorgegangen, wie die Zeitschr. f. K.-G. XVIII, 361 f. aufgeführten Drucke. Erwägt man, daß unsere Schrift sicher in den Kreisen der Brüder vom gemeinsamen Leben entstanden ist, so sieht man die von mir geäußerte Vermutung, jene Zwoller Presse möchte den Fratres gehört haben, bestätigt (Otto Clemen, Johann Pupper von Goch [1896], S. 55 f., vgl. besonders die Meinungsäufserungen von Holtrop und Deschamps S. 56 unten!).

sei. Dieser Umstand stimme dazu, daß Bomelius überhaupt die Öffentlichkeit gescheut und seine Schriften habe zurückhalten wollen, wie z. B. seine Geschichte des Utrechter Krieges, bis zum 1. August 1539 fertig, erst 1542 durch seinen Freund Geldenhauer veröffentlicht worden sei. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob derjenige, der die übrigens wertlosen Randbemerkungen beigefügt hat, der Herausgeber der Schrift in dem Sinne, wie Benrath meint, gewesen sei. Außerdem dient der Name des berühmten Kanonisten Johannes Andrea sicher als Pseudonym¹.

Da nun unsere Schrift auch auf dem Index ohne Angabe des Verfassers steht², sehen wir uns zur Feststellung desselben ausschließlich auf innere Zeugnisse angewiesen. Und da ergibt sich un³ leider nur folgendes: Der Verfasser ist ein Freund des u. a. auch aus Erasmus' Briefwechsel bekannten frommen und gelehrten Pastors der Martinskirche zu Groningen Willem Frederiks³, er hat gehört, daß dieser das Fraterhaus zu Groningen protegiert

1) Dies ergibt sich aus fol. G iij^b, wo unter den Sophisten, deren Werke Luther verbrennen soll, auch genannt wird: Johannes Andreas; hic totus flammis addatur oportet. Dazu die Randnote: nihil me ledit, nihil quicquam aliud merui. — Die Titelworte: cum annotationibus seu additionibus J. A. scheinen anzuspieren auf die Additiones ad Durandi Speculum. Vielleicht enthalten auch die im Titel unmittelbar vorhergehenden Worte: autore Esdra scriba olim, modo publico sanctorum Pronotario eine Anspielung. Interessant ist jedenfalls, daß auch Simon Hesus sich in der Überschrift seines Briefes an Luther vom 6. Januar 1521 (Enders Nr. 387) Sacrosanctae Sedis Apostolicae Protonotarius nennt (vgl. die Enders III, 69² citierte Bemerkung Vierordts dazu, der darin eine Anspielung auf Eck findet, „der mit dem Titel eines päpstlichen Protonotars von seiner Reise nach Rom zurückgekehrt war“). — Über Johannes Andrea vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon² VI, 1600.

2) Index des Valdés 1551: Esdrae Lamentationes Petri, ebenso Index Pauls IV. 1559, daneben: Lamentationes Petri auctore Esdra; Sandoval 1612 hat hinzugefügt: vel etiam sine alicuius nomine, quocunque idiomate impressae (Reusch, Der Index der verbotenen Bücher I, 136. Irrtümlich verweist Reusch übrigens auf Wolf, Lectiones memorabiles II, 284 sqq. Hier stehen die Lamentationes Germanicae nationis Panzer VIII, 292. 23, die auch bei Schade, Satiren und Pasquille II, 312 ff. abgedruckt und im Katalog von Aleanders Bibliothek [Revue des Bibliothèques II, 62] wohl mit Lamentationes Germanorum gemeint sind. Exemplare des Originaldrucks im Germanischen Museum und in Zwickau: LAMENTA TIONES GERMANI CAE NATIO NIS | ; | 12 ff. 4. 1^b u. 12 weifs. 11^b: EXCVSUS EST LIBEL | lus iste, sane utilis omnibus Christifide- | libus, apud inclytam ASIAE | ciuitatem LA | CTO | PHAGAM, ubi plures uigent | LVTHERANI. | Anno post Chri- | stum na- | tum. | M. D. | XXVI. | ; |). Sepp, Verboden lectuur, een drietal indices librorum prohibitorum (1889) enthält übrigens nichts über unsere Schrift (vgl. Blz. 19).

3) v. d. Aa F 69. De Hoop-Scheffer, Gesch. der Reformation in den Niederlanden, deutsch von Gerlach, 1886, S. 27. H. F. V(an) H(eussen), Historia episcopatus Groningensis, p. 16.

und die Bibliothek desselben durch ein nicht zu verachtendes Geschenk bereichert hat¹, er kennt Gosewinus van Halen² und Jelmar Canter³ in Groningen, er rühmt endlich in sachverständiger Weise die *fratres de vita communi*⁴.

Zur allgemeinen Charakteristik des Verfassers füge ich noch hinzu: Er hat in ungewöhnlichem Mafse Geist und Witz, er schreibt lebendig und fesselnd, wenn auch nicht in klassischem Latein, er ist in der Bibel, der patristischen und scholastischen Litteratur und in der Kirchengeschichte wohl bewandert und vertraut mit den damals verhandelten exegetischen und dogmenhistorischen Problemen. Seiner Gesinnung nach ist er Humanist. Der Kampf zwischen Luther und seinen Gegnern ist ihm im letzten Grunde weiter nichts als ein willkommenes Mönchsgezänk. Er jubelt Luther zu, weil er hofft, dafs durch sein Auftreten die bisher in festgeschlossenen Gliedern siegreich vordringenden Bettelmönche in zwei feindliche Heerlager sich spalten und die Finsterlinge mehr und mehr ihres Einflusses beraubt und mundtot gemacht werden werden. Sein Ideal ist Rückkehr zur Einfachheit und Reinheit der apostolischen Kirche; der Weg dazu Neubelebung des Studiums der *scripturae sacrae* d. h. der Bibel und der *antiqui patres*; die Kenntnis der *infantia nascentis ecclesiae*, der *vita evangelica* und *apostolica* mufs man aus den Originalquellen schöpfen: Anwendung des Formalprinzips des Humanismus auf das religiöse Gebiet. Die Kehrseite dazu ist Vernichtung der Bettelorden und ihrer Sophisterei. Weil er in diesen Bestrebungen in Luther einen Bundesgenossen zu finden hofft, sucht er ihn in seiner Schrift zu ermutigen und vorwärts zu treiben; er versichert ihn des Beistandes der himmlischen Mächte; er verweist ihn mit Nachdruck auf die Kirchenväter, besonders Hieronymus und Augustinus, deren Schriften ihm die Waffen zur Geistesfehde bieten sollen. Für das religiös Neue in Luthers Predigt hat auch er, wie die meisten Humanisten, kein Verständnis.

Fol. A ij^a — A iiij^b steht der Widmungsbrief des unter dem Pseudonym Esra sich verbergenden Verfassers an Willem Frederiks. Er beginnt: Wenn ich jetzt unserem Deutschland Glück wünsche, bin ich ganz im Rechte, da es heute so gelehrte, so ausgezeichnete Männer nährt, denen alle Welt Dank, vielen Dank schuldet. *Per eos quippe prisici atque graves autores usque nunc abiectissimi*

1) Delprat, Verhandeling over de Broederschap van G. Groote² (1856), Blz. 140. RE³ III, 485.

2) v. d. Aa H 29.

3) v. d. Aa C 36. Die Bemerkung daselbst: „Nach 1514 findet man seinen Namen nirgends erwähnt, so dafs er vermutlich um diese Zeit gestorben ist“, ist dahin zu berichtigen, dafs er eben in dem Widmungsbrief zu unserer 1521 gedruckten Schrift noch erwähnt wird.

4) fol. D iiij^b und H ij.

paulatim ad lucem reviviscunt. Prodivit dudum Hieronymus, hodie Cyprianus mundo renatus est. Ein doppelter Kummer hatte alle Fürsten des Himmels betroffen, einmal deshalb, daß sie die evangelischen Schriften und alle apostolischen Autoren der Vergessenheit anheimgefallen sahen, zum anderen darüber, daß die Autorität des Aristoteles die Zuverlässigkeit der Apostel überstrahlte. Die Christenheit hätte aber auch Gottes gerechten Zorn erfahren, wenn sie nicht auf den Weg eingelenkt wäre, den diese unsere Lamentationes verkünden. Quid facit ad theologum, imo ad virum evangelicum h. e. bene Christianum, disserere de materia, de infinito, de loco, de motu, de tempore, de vacuo, de quidditatibus, de formalitatibus, quae sola hodie audit mundus in omnibus academiis? Wer die Burg der reinen Lehre erstrebt, der muß sich an die heilige Schrift heranmachen, Paulum, Petrum und Johannem lesen, die Evangelien lesen, aus denen uns das Leben des Gottmenschen so klar entgegenleuchtet, als wenn wir dereinst mit ihm gewandelt und aus- und eingegangen wären. So wenig mutet der Allmächtige uns in der heiligen Schrift etwas Übermenschliches zu, ut neque castitatem neque enormem ciborum abstinentiam indixerit unquam. Von den Philosophen ist nichts Richtiges gesagt worden, was nicht schon längst — und dazu noch wirkungskräftiger — von Mose oder den Propheten oder den Aposteln gesagt worden wäre. So jammervoll öde und unfruchtbar sind die Sentenzen der Philosophen, daß, wenn man sie entfalten und anwenden will, man bei den biblischen Schriftstellern Anleihen machen muß. — Dann geht der Verfasser über in einen Lobpreis Frederiks und seiner Mitarbeiter: Tu patriae honos, Phrisiae decus, sacerdotum disciplina, plebis auctoritas, senatus consilium, orphanorum spes, egentium asylum, viduarum tutor, omnium recte viventium assertor. Te canit clerus, te popularis illa turba praedicat, tibi Methusalemi aetatem nullus non imprecatur. Ich vergleiche Dich mit Augustin, weil Du die Deinen immer im wissenschaftlichen Gedankenaustausch übst und fördest idque inter ipsa pocula atque prandia. Habes quoque in tuo municipio eruditam subolem te patre dignissimam. Habes virum integerrimum Fratriciarum aedium primatem, quem morum honestat integritas, decorat autem sacerdotium ¹. Er steht Dir als Gregorius zur Seite. Habet quoque ille domesticum fratrum collegium plane neque impium neque ineruditum; ich habe nirgends sonst ein Mönchsinstitut gesehen, in dem alle Künste und Wissenschaften in so traurem Verein blühen und wo die Insassen so lauter und solid gelehrt wären. Audi dudum Fratriciarum aedium te esse patronum deditissimum atque ipsam eorum bibliothecam non temendo munere locupletasse. Ferner

1) Gosewinus van Halen (s. o.) ist gemeint.

zählst Du zu den Deinen den weitberühmten Jelmar (Canter) ¹. Hic publico adactus muneri, hic senatui a secretis atque ab actis, Ambrosium Antistitem tibi appositissime exhibet, tam munere comparandus quam eloquentiae dotibus. Quartus qui solus desideratur Hieronymus est. Neque tamen hic deesse potuit, quem optimis linguis audio succrescere; vocabulum prudens supprimo, ne immaturior aetas insolescat ². Der Verfasser schließt: Mein Buch hat seinen Zweck erreicht, si omnis aetas, omne institutum optima complectatur studia, si foveat, si faveat, si ubique reflorescentes priscos apostolicosque autores ingenue exosculetur. Befreie Friesland von der Barbarei! Zwinge die Franziskaner und Thomisten zu den neuen Studien! Ziehe den Gregorius und Ambrosius zur Mitarbeiterschaft heran! Hieronymus interim tacitus arridebit. Vale, eruditissime Antistes cum tuis!

Daran schließt sich noch ein an dieselbe Adresse sich richtender Prologus (B^a — B iij^a). Der Leser werde aus dem folgenden Dialog erkennen, aus welcher Quelle das, worüber jetzt gekämpft werde, stamme. Non Augustiniani, non hominis ea res, neque enim id praestitisset unus homuncio. Deus evangelicam fidem mundo elapsam novis cupiens initiis approbare, id egit plebe despectissima, viro scilicet contemptibili, nimirum se patratae rei auctorem insinuans. Wenn ich etwas zu unbescheiden ausgedrückt haben sollte, meint dann der Verfasser, so ist es eben nur auf die elenden Skotisten und Thomisten zu beziehen, welche die allenthalben glücklich aufblühenden edlen Studien zu ersticken drohen. In Romanas litteras, h. e. bene latinas sunt impii, in Graecas atque Hebraeas impiissimi. Zur Charakterisierung ihrer Borniertheit folgt eine einem Thomisten in den Mund gelegte Gedächtnispredigt auf den Aquinaten, eine Komposition ganz im Tone der Dunkelmännerbriefe, voll kecker Ironie und höchst ergötzlichen Spottes (B^b — B ij^b). Der Verfasser fährt fort: Ich habe noch gar nicht alles gesagt, was ich hätte sagen können, — über den ruchlosen Zelotismus, mit dem sie sich wechselseitig verfolgen, über ihren unsagbaren Neid, ihren maßlosen Ehrgeiz. Ich habe niemanden genannt und persönlich angegriffen. Wenn die Gegner sich aber nicht bessern, werde ich Namen nennen und dem ganzen Erdkreis verkünden, quid apud inferos de Thomistica factione contuitus sim. Vidi etenim Aristotelem, Platonem, Socratem, Porphyrium atque reliquos philosophos mediis contendere flammis.

Auf fol. B iij^b ³ ist nun noch eine Stelle aus dem Schlusse

1) S. o.

2) Ich verstehe diese geheimnisvolle Andeutung nicht.

3) Da der Druck auf Bogen A und B verhältnismäßig weitläufig ist, mit C^a dagegen sehr kompakt zu werden beginnt, ferner das Citat

von Luthers *Assertio omnium articulorum* angeführt, in der er die Fürsten zum Einschreiten gegen die Bettelmönche auffordert, und die Bemerkung wird hinzugefügt: *Quisquis cupis plenius nosse, quibus certe causis mendicantes monachos expediat interire, huius Esdrae opusculum evoluto. Tam ille integro monachos pingit, miror, si non ipse sit monachus. Vale* ¹!

Erst fol. C^a beginnen — nach einer Aufforderung an den Leser, das Folgende ohne Vorurteile und mit wohlwollender Ruhe zu lesen, und einer kurzen Inhaltsangabe — die *Lamentationes Petri*.

Petrus und Paulus unterhalten sich im Himmel darüber, wie es kommen möge, daß ihre Schriften nicht mehr gelesen werden, wundern sich aber besonders darüber, daß auch Johannes nicht mehr gelesen werde. *Quis scriptorum illustrium tam unquam narravit pie, tam modeste rem enunciat?!* Enumerato atque colligito e cunctis huius viri scriptis Jesu atque caritatis vocabula, fatigabere pia hac supputatione plus quam scriptitatione ille fatigatus est! Sie kommen überein, daß der Grund darin zu suchen sei, daß das Studium des Aristoteles alles beherrscht. Paulus meint, Johannes würde immerhin noch mehr gelesen als ihre Schriften, weil er, wie Aristoteles, aus dem göttlichen Plato seine Philosophie geschöpft haben solle. Darüber ist Petrus ganz entrüstet und meint, die Fischerei könne dem Zebedäus doch nicht so viel eingebracht haben, daß er seinen Sohn Philosophie hätte studieren lassen können. Paulus fährt fort: Auch Jakobus, Matthäus, Judas, Lukas, Markus werden nicht mehr gelesen. Petrus: Bei Markus und Lukas ist das nicht so sehr verwunderlich, weil sie Christum nicht selbst gehört haben. Aber wie kommen Jakobus, Matthäus und Judas dazu, die alle Christum im Fleische geschaut und seine lauterer Herzensergüsse gehört haben? Paulus: Jakobus nennt Trübsal das höchste Glück, ferner verwirft er den hochheiligen Magistergrad ². Petrus: Was wirft man denn aber dem Judas vor? Paulus: *Nescio quae apocrypha huius viri litteris inserta de Enoch* ³ trahunt in dubium atque ob id etiam recta illius negligunt. Petrus: Und was dem Matthäus? Paulus: Doch

aus Luthers *Assertio* nebst der beigefügten Bemerkung augenscheinlich nur zur — wenigstens teilweisen — Ausfüllung der sonst leer gebliebenen Seite B iij^b dient, endlich in dem mir vorliegenden Zwickauer Exemplar Bogen C auffällig schmutzig ist, möchte ich vermuten, daß die beiden ersten, Titel, Dedikation und Prolog enthaltenden Bogen erst gedruckt wurden, nachdem Bogen Cff. fertig waren.

1) Dieses Stück scheint mir von dem Drucker bzw. Herausgeber eingefügt zu sein. Nach dem letzten Wort zu urteilen, hat wohl nicht einmal dieser selbst den Verfasser gekannt. Oder will er den Leser auf die richtige oder auf eine falsche Spur bringen?

2) Jak. 1, 2. 12. — 3, 1.

3) Jud. 14f.

wohl dies, daß er sagt: *summe fore felicem eum, qui hic sit abiectissimus* ¹. Rufe sie doch lieber gleich selbst herbei und befrage sie! Auf den Ruf des Petrus kommen denn nun auch Johannes, Jakobus, Matthäus, Judas, Markus und Lukas herbei. Jener redet sie an: Da hat mir soeben unser gemeinsamer Bruder Paulus etwas Schreckliches erzählt: *in omni siquidem hominum genere, in omni aetate esse neminem aut certe rarum quemquam, qui nos lectione dignetur*. Hat vielleicht einer von Euch seinen Schriften Gift beigemischt? — Im Verlaufe des nun sich entspannenden Gesprächs, zu dem auch Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Hieronymus, Chrysostomus, Cyprian, Hilarius und Ignatius beigezogen werden, kommt es heraus, daß die Bettelmönche einzig und allein an diesem Übelstand schuld sind. Das sei eine ganz sonderbare Sorte Menschen, meint Jakobus; ihre erste Regel sei: *suas opes temnere, invadere alienas*; damit glaubten sie evangelischen Geboten nachzukommen; habe doch Lukas gesagt, *summa foret is beatus, qui agrum atque omnem denique substantiam Christi causa neglexisset*, und, *quod beati sint mendici* ². Lukas entgegnet: *Fateor verba quidem, verba mea sunt, sed non ita locutus sum atque ceperunt isti*. Ich habe die Armen im Geiste gemeint und selig gepriesen: *humiles atque modestos animos; pietatem erga supremum deum volui morumque modestiam, non mendicitatem effrenam atque resolutam praedicavi*. Hieronymus: So habe ich meinerseits die Stelle auch erklärt, aber man liest mich ja eben nicht mehr. Nur die *fratres vitae communis* sind mit meinen Schriften vertraut; *nascentis ecclesiae aemulati infantiam ea sumpsere vivendi instituta, quae tu, Luca, tuis commendasti litteris*. Jakobus fährt dann in seiner Belehrung über die Bettelmönche fort. Die Dominikaner vergöttern den Aquinaten, ferner den Vincentius von Beauvais, den Verfasser des *speculum historiale, naturale, doctrinale, morale* — er habe übrigens alles zusammengestohlen —, ferner den Antoninus von Florenz und endlich den *magister sacri palatii Sylvester Prierias*. Die Franziskaner, *licet alioqui pii, hoc tamen cum primis habent commune, quod ne ullum quidem clarum autorem dignentur hospitio*; Bernardino von Siena und Bonaventura sind ihre Heroen. Ihr Stifter, der heilige Franziskus, hat sie gewarnt, *ne, rerum atque novitatum curiosi, his rebus darent animos, quae parum forent salutare*s; sie sollten verkündigen Christi evangelium und predigen *de tremendo summi Dei iudicio und de infinita beatorum gloria*. Aber sie sind diesen Weisungen nicht nachgekommen, sie reden immer nur den Leuten zu Gefallen und speisen sie mit

1) Matth. 5, 3; 18, 3f.; 20, 26 ff.

2) Luk. 14, 26; 6, 20.

Possen und Anekdoten. Ferner die Augustiner — mit dem frommen Bischof von Hippo, nach dem sie sich nennen, haben sie nichts gemein. Endlich die Karmeliten, die irrtümlich den heiligen Basilius als ihren Stifter ansehen. Diese vier Bettelorden beherrschen jetzt die Menschheit. Totum orbem certis sibi dispartiantur limitibus, certis terminis sibi mundum distribuunt, und es ist niemand so reich und niemand so arm, daß sie sich nicht an ihn heranzumachen wüßten, etiamsi extrema Oceani ora quis deliteat. Sehr drastisch wird nun das Vorgehen der Bettelmönche, ihre Predigtweise und ihre Erpressungskunst geschildert; in der Beilage folgen ein paar Proben aus diesem ergötzlichen Abschnitt. Nun entwickelt sich unter den Himmlischen eine erregte Debatte, wie man die Macht dieses feindlichen Heeres brechen könne. Hieronymus: Ich beantrage bei der apostolischen Synode, ut omnino illi non sint, aut, quod certe magis volo, emendatiores sint. Augustinus: Propter bonos, quos in illo grege ego novi, et cum pessimis agendum est mitius. Petrus: Mann für Mann wollen wir sie mit den Waffen angreifen! Lukas: Du bist immer zu ungestüm! Testis mutilus Malchus, quem ense truncasti. Hier ist Vorsicht geboten! Ich habe unlängst einen sagen hören, er wolle lieber mit dem Teufel als mit einem Menschen dieser Partei kämpfen. Paulus: Non iure belli ea plebs subiicienda est, sed arte et astu. Wir wollen sie sich gegenseitig zerfleischen lassen. Wir müssen einen oder den anderen dieser Partei auf unsere Seite zu ziehen suchen und gegen seine Gesellen aufhetzen. Is congressionis statuatur dux et patronus. Augustin: Est mihi unus, Martino Luthero est viro vocabulum, in ea vivens secta, quae me mentitur autorem. Huic, obsecro, mei gratia id addatur honoris; viro, qui me atque mea h. e. Augustiniana rectis animis complectitur. Er kennt auch den Hieronymus, Ambrosius und Gregorius gründlich; er hat seines Volkes Unfrömmigkeit schon lange heifs beweint; eruditione inter omnes illas familias facile princeps; zu seiner Gelehrsamkeit aber kommt hinzu Sittenreinheit und unbescholtener Lebenswandel. — Einmütig wird nun beschlossen, daß Augustin und Hieronymus Luther in nota orbis urbe Wittenberga aufsuchen und herholen sollen. Mit wunderbarer Schnelligkeit durchfliegen sie den Luftraum, und Hieronymus redet den schlafenden Luther an: Martine, Martine! Luther: Hier bin ich, wer verlangt nach mir? Hieronymus: Martine, kennst du mich nicht? Ich bin Hieronymus, dessen codices du heimlich in deinem Gemach birgst, dessen Schriften du im Verborgenen so gierig durchwühlst. Luther: Wen hast du bei dir? Hieronymus: Den Bischof von Hippo, Augustin, dessen Bücher du genau kennst. Luther: Salutaris mihi hic vester sit conventus! Si mortem commerui, nihil mori

metuo. Hieronymus: Fürchte dich nicht! Wenn du trotz deiner fratres Widerstreben unsere Bücher heimlich studiert hast, so hast du nur etwas uns sehr Angenehmes gethan. Der ganze Himmel ist dir gewogen und den Bettelmönchen feindlich. Unsere Botschaft lautet, daß du uns wiedergeben sollst, was uns jene genommen. Luther: Wie soll ich das anfangen? Seit 300 Jahren sind die Bettelmönche mächtig. Heulend wird die ganze Meute auf mich losstürzen, mich als Ketzer brandmarken und tausendfach töten. Habent quoque illi scholasticas disputationes atque sophistica argumenta, . . . Aristotelis codices, . . . legum atque canonum ingentem congeriem, e quibus firmabunt sua, infirmabunt mea . . . Hieronymus und Augustin bieten sich ihm mit ihren Schriften als Helfer an; alle die Himmlischen außerdem würden ihm beistehen und Mut einflößen. Luther: Soll ich mich zuerst an meine Brüder wenden? Hieronymus: Nein, das dürfte kaum glücklich verlaufen; die sind ein verstocktes und verhärtetes Volk. Primum sit studium vitam habere integram atque approbatis moribus virum exprimere apostolicum. Tum demum totum orbem fortiter concute! Luther: Was soll ich zuerst verkündigen? Hieronymus: Freiheit von Menschensatzungen und den scholastischen Dogmen! Omnes summarum atque summularum copias Christiano orbe exige! — Eine lange Liste librorum comburendorum wird aufgestellt. Jedoch sollen die Bettelmönche entschädigt werden: Die Thomisten sollen den Hieronymus, die Franziskaner den Gregor, die Augustiner den Augustin, die Karmeliter den Ambrosius zum Lesen bekommen. Horum codicum lectione illi discent, quis olim ecclesiasticarum rerum status, quae sinceritas, quanta fuerit olim ecclesiastica simplicitas. Omnem enim simplicitatem, sinceritatem atque Christianam libertatem monachorum vita Christiano orbi eiecit. Luther fragt nun: Num omnem ecclesiae faciem factam velis aliam? Hieronymus entgegnet: Nein, das hiesse nicht Frieden, sondern Aufruhr stiften! Was nicht gerade den göttlichen und apostolischen Bestimmungen widerspricht, laß ruhig fortbestehen. Lehre nur die Leute, sich nicht allzu sehr auf die kirchlichen Riten und Zeremonieen zu verlassen! Luther: Gefällt dir clancularia ea nostra criminum confessio, quam nostra hodie novit ecclesia? Hieronymus: Humanum quidem est institutum, sed sanum, sed sanctum, modo recte quis eo utatur. Luther: Was gab's denn damals für eine Beichte, als du in Bethlehem wohntest? Hieronymus: De manifestis erratis eisque enormibus coram ecclesia haec olim fiebat. Minuta autem errata quaeque nulli erant homini comperta, in suo quisque corde Deo exponebat. Das Gespräch wendet sich dem Mönchstum zu. Augustin, gefragt, welchem Orden er die Palme gäbe, meint: Inter omnia quippe monachorum instituta nullum est hodie sacratius atque apostolicis magis consonans

eloquiis quam id, quo vivunt ii, qui communis vitae nuncupati vocabulo toto orbi sunt celeberrimi; novum quidem propositum aetate, ceterum religione prorsus est antiquissimum, nimirum evangelicis dudum approbatum doctrinis. Nascentis quippe ecclesiae infantiam probe ii viri secuti sunt. Sie erinnern an die Essäer und die ägyptischen Mönche, wie sie Hieronymus der Jungfrau Eustachium geschildert hat. Vita certe est vita evangelica neque ulli viro etiam bene apostolico est indigna. Luther: Ich wundere mich, daß du dieses Lob nicht deinen Augustinern zuerteilst oder den Karthäusern oder den Benediktinern; horum enim amplae solent esse coronae, quibus sanctimoniam soliti sumus aestimare. Augustinus: Tonsur und Tracht sind ganz bedeutungslose Äußerlichkeiten. Aber betr. der Benediktiner hast du recht: sie kommen gleich an zweiter Stelle. Benedictus vitam plane meditatus est nulli viro etiam quantumvis evangelico indignam. Apposuit subinde regulam discretione praecipuam, adeo nihil exposcens inhumanum, ut et ipsam regulam abbatis iudicio submisserit. Danach kommen die Karthäuser, danach die Augustinerchorherren, dann die cruciferi, dann die Prämonstratenser¹, dann die Minoriten, si modo vitam moresque mutarint, ... die Karmeliter, — tum demum admitti debet institutum Augustinianorum², postremo Thomisticum. Luther: Weshalb nennst du die Dominikaner zuletzt? Sie sind doch so gelehrt! Augustinus: Die Kirche hat keinen so gefährlichen Orden als diesen; geschwollen, anmaßend, aufsässig, ruhmgierig, händelsüchtig ist er. Accessit apostolicae fidei hostis atrocissimus, quando Thomaeorum ordo orbi illuxit. Darauf wendet sich Luther an Hieronymus mit der Frage, ob die fratres vitae communis ein Recht hätten, sich auf ihn zu berufen. Dieser erwidert: Si cum ullis, qui hodie monachum profitentur, mea debeat vita componi, illis viris rectissime debetur. Talis subinde et mea erat vita: aut divinam videlicet legem legere eamque scrutari aut lectam sacram paginam expendere animo ... aut sanctis occupabar precaminibus. Vestis quidem mihi cum aliis erat communis, neque pretio neque sordibus cuiquam notabilis, meo quidem arbitrato assumpta, prout patria poscebat vestiendi consuetudo. Weiter fragt ihn Luther, ob es wahr sei, daß er vom Kardinalat zum Pontificat gestiegen sei. Hieronymus antwortet: Pontificatus nusquam mihi contigit, car-

1) „canonici, qui a veste dudum praemonstrata praemonstratensium titulo sunt insignes“.

2) Koldes Urteil über den Augustinerorden und den angeblich hier einheimischen Augustinismus (Die deutsche Augustinerkongregation und Johann von Staupitz [1879], S. VI. 36. 195 f. 250, vgl. auch Kawerau, Caspar Güttel, Zeitschrift des Harzvereins XIV, S. 52 f.) wird durch diese und die oben erwähnten Stellen durchaus bestätigt.

dinalem neminem novi. Als ich dem römischen Bischof Damasus als Ratgeber zur Seite stand, hatte die Kirche dieses Wort und diese Würde nicht. Ich bin nur Presbyter gewesen. Luther: Warum giebst du gerade mir den Auftrag, die Bücher der Sophisten und die päpstlichen Gesetze zu verbrennen? Warum nicht einem Gelehrteren? Wen hältst du jetzt für den Gelehrtesten in Deutschland? Hieronymus: Den Erasmus. Aber hier, wo es gilt, Mönche zurückzudrängen, bist du besser am Platze, denn du kennst all' ihre Listen und Ränke. Luther: Terror atque auctoritas summi Pontificis hält mich noch zurück. Hieronymus: Quis ille? Luther: Romanum loquor Pontificem, cuius verbum est veritas, cuius auctoritas evangelium est. Hieronymus: Quis ille deus orbis? non novi virum. Zu meiner Zeit lebten Damasus und Liberius, aber es waren einfach römische Bischöfe. Die morgenländische Kirche hatte ihre Bischöfe, — einen römischen Bischof, der dem Orient zu gebieten gehabt hätte, gab es nicht. Cyprian von Karthago schrieb an den römischen Bischof Cornelius viele Briefe; — er nennt ihn darin frater, aber nicht Papst. Die Kirche von Tours hatte einen sehr heiligen und apostolischen Bischof, Martinus; — Liberius von Rom war nie mächtiger als er. Luther: Warum liefsen sich denn da aber Willibrord und Bonifatius für ihr Missionswerk von Rom aus autorisieren? Hieronymus: Die ecclesia Anglorum ist von der römischen gegründet. Willibrord und Bonifatius thaten also gar nichts Erstaunliches: suo Pontifici obsecuti sunt. Luther: Du meinst also, alle Bischöfe hätten ein und dieselbe Autorität? Hieronymus: Nicht ganz, höre zu! Vergleiche du dich, Martin, mit deinem Prior! Par utriusque est sacerdotium, neque potest ille, quod non pari potestate itidem et tu posses; ceterum illius dignitas seu auctoritas a tua longe est diversa. Ita quoque apostolorum quidem omnium una est potestas, sed Petri auctoritas maior. Nihil igitur Christianus orbis facit inique, si Romano pontifici plus deferat, aut, quoniam Petri ipse est successor, aut, quoniam in loco orbis celeberrimo sedem sortitus est, quem Apostolorum principum etiam hodie corporalis praesentia consecrat; ceterum si potestatem coestimes, nihil plus potest ille quam quivis alius. Luther: Und doch fürchte ich den Papst. Hieronymus: Wer ist jetzt Papst? Luther: Leo. Hieronymus: Hm, laß, ich kenne ihn, er wird dir nichts thun. Außerdem hast du es zunächst gar nicht mit dem Papste und den Großen der Erde zu thun — Christianum orbem tibi concilia! Wenn die Großen sehen, daß die Christenheit dir zufällt und nur die Bettelmönche bei ihren verrückten Ansichten beharren, werden sie diese im Stiche lassen und dir zujubeln! Luther antwortet begeistert mit prophetischen Sprüchen. Hieronymus: Die Thomisten werden wider dich an-

kämpfen. Habent Rhadinum Placentinum Thomaem; hic calamo fisus tibi indicet bellum, homo ineruditus, sed audaculus, sed procax. Strafe ihn mit Verachtung! Sibi quidem parabit famam, tibi autem gloriam! Tu adnitere, ut Paulinam, h. e. crucis theologiam, toto orbi bonus praeco annuncies.

Beilagen.

I.

Sermo Thomisticus.

In nomine Domini Amen! Ego quidem, dilectissimi in Christo, vitam meam istam tam sanctam sancto praebeo Dominico, eruditionem autem, quam ego vobis huc attuli, non beato Dominico, sed gloriosissimo, invictissimo, splendidissimo ac insigniter inerrabiliterque docto debeo sancto illi Thomae de Aquinas. Igitur, quod bono ego exemplo vos praecedo, quod omnia mea propter Deum etiam gaudens reliqui, hoc idem vos moneo facere. Et si non potestis omnia tam pure relinquere propter Deum sicut ego, bonam partem relinquentes salvi esse potestis, quoniam, si illam mihi donatis, sanctus Dominicus et ego et fratres mei noctibus diebusque cantantes psallentesque intercedent pro vobis et sine omni dubietate absque purgatorio evolabitis. Sed dicit aliquis rusticus, qui non intelligit litteras, quo modo tu, Jacobita, ista probas? Ad quod ego: In principio dixi, quoniam sanctitatem vitae meae a Dominico habeo, quam huc vobis ad exemplum affero, Eruditionem autem, hoc est, quod scio scripturas interpretari, quod possum probare quae dico, ab invictissimo, splendidissimo, gloriosissimoque habeo beato illo Thoma de Aquinas. Igitur, quod quaeritis vos rustici, quomodo possum probare, quod sine purgatorio evolabitis, si mecum caritatem feceritis, — Eya nunc bene, doctrina sancti Thomae ponatur in medium! Denudate capita vestra, viri et uxores meae, et id propter duas causas: Una, quod cum reverentia audiatis doctrinam sancti Thomae. Altera, ut possitis audire intellegibiliter, quia multa pallia obturant auditum. Eya ergo bene nunc, doctrina invictissimi Thomae veniat in medium. Iste enim doctor tam gloriosus est, quod nec unum in tota ecclesia scio doctorem, qui possit ei merito comparari, quoniam omnes huiusmodi quaestiones de fide, de spe, de caritate, de prudentia, de iustitia, de fortitudine, de temperantia tam expedite ipse solvit, quod nihil supra ... Augustini libri non

sunt tam faciles ad intelligendum sicut beatissimi Thomae, qui philosophus fuit et scivit, quomodo debuit loqui, ut simplices intelligerent eum. Quid enim prodest loqui bonum latinum, si non intelligit, qui audit? Ita, quid profuit Augustino illi, quod bona latinitate suum librum scripsit, quando nullus intelligit! O felix Thomas, qui ita scripsit, quod omnis homo eum intelligit? Ecce, hodie multi volunt eleganter loqui et volunt discere Graece, et ad quem finem? Numquid nos hic sumus in Graecia, aut numquid beatus Thomas non potest intelligi, si non scis Graece? Ecce, ego manifeste exclamo, quoniam Graece non scio, et aequè bene intelligo Thomam, aequè bene sum doctor, aequè bene sum theologus! . . . Igitur, dilectissimi mariti et uxores meae, si scitis legere, non est opus, quod ematis multos libros, id est, aut opera Hieronymi aut Augustini aut aliorum doctorum; sed neque biblia neque evangelia opus est emere. Solum emite et legite opera invictissimi Thomae, qui solus satisfacere potest pro evangeliiis et pro omnibus Hieronymis et Augustinis et Cyprianis . . . Vincentius maximum librum conscripsit, qui invenitur, et liber ille vocatur doctrinale Vincentii. Qui liber est bene tam magnus, quam est ille maximus caseus, quem vidi heri occultatum sub lecto in domo hospitis mei. Sed adhuc vos nescitis, quam magnus fuit ille caseus, quia eum non vidistis. dico vobis: ille caseus tam fuit magnus, quod, si nobis daretur, sufficeret nobis ad dimidium annum in esum omnibus nobis h. e. quadraginta fratribus. et interim, quando nos vescimur de tali caseo nobis sic dato, semper occurrit nobis eius memoria, qui dedit, et sic semper rogamus Deum pro eius sospitate . . . Etiam scitote, mariti et uxores meae, quod multa adhuc habeo vobis dicere, sed, quia post prandium circuituri sumus et quia ibi multum tempus oportet impendere, ideo non possum vobis hodie longius praedicare. Multi enim vestrum sunt tam tenaces, quod aliquando tota hora compellor apud unam mulierculam manere et nihil possum etiam verberibus extorquere. Et ideo, quia in illo circuitu multum tempus absumo, non possum hic longius stare. Sed tamen, si velitis omnes sponte dare, quando venio, tunc velim hic bene aliquid in ambone manere et illos libros adhuc semel repetere, ne oblivisceremini. Vocantur ergo libri: libri invictissimi Thomae, omnia specula Vincentii, omnes libri Antonini et omnia opera Sylvestri magistri sacri palatii. Unde versus: Thomas invictus, Sylvester Antoninusque, Addatur quartus doctus Vincentius illis. Et si quis non bene retinuerit, quomodo isti libri vocantur, post prandium, quando circuito, potest iterum libere interrogare, et libentissime dicam. Et hoc obsecro, dilectissimi, ut meum sudorem, quem ego hic pro vestra salute clamans sudavi, misericorditer aliquali benedictione detergatis; hoc autem facietis, si plus aliquid solito mihi dederitis;

et tunc tanto redibo alacrior, quanto fuero a vobis bene iucundatus. Commendo vos in Christo. Amen!

II.

Von derselben Hand, die das Stück auf fol. B iij^b eingefügt hat, sind auf den letzten zwei Seiten, durch einen ziemlich forcierten Transitus mit den Lamentationes Petri verbunden, 50 Triades angeschlossen. Während die bei Böcking IV, 262—264 aus Wolf, lect. mem. II, 139 f. abgedruckten 45 Sprüche, wie schon Straufs, Ulrich von Hutten⁴ (1895), 288 bemerkt hat, aus Huttens Vadiscus erst wieder ausgezogen sind, scheinen hier die Triaden in der Originalform vorzuliegen, so kurz, präcis und bissig, wie sie der gewandten Feder des Crotus Rubianus entströmten und Hutten (Böcking S. 166, § 34) zu seinem Vadiscus inspirierten. — Die in Klammern beigesetzten Ziffern verweisen auf die 45 Triades bei Böcking.

1. Tria urbis Romae dignitatem tuentur, auctoritas Pontificis, reliquiae sanctorum et merx indulgentiarum (1).

2. Tutum non esse omnibus ire Romam tria ut in plurimum vetant, quod inde solent reportari depravata conscientia, corruptus stomachus et loculi vacui (2).

3. Fugienda est Roma eo quod tria maxime conservanda interficiat, bonam conscientiam, religionis zelum et iusiurandum (3).

4. Tria derident nunc Romani, maiorum exempla, Pontificatum Petri et extremum iudicium (4).

5. Tribus Roma abundat, antiquitatibus, venenis et vastitate (5).

6. Tria a Roma exulant, simplicitas, continentia et integritas (6).

7. Tres sunt Romanorum merces, Christus, sacerdotia, mulieres (7).

8. Tria Romae gravissime auditu, generale concilium, emanatio status ecclesiastici et quod Germani oculos recipiunt (8).

9. Tria dolenter ferunt Romanenses, principum Romanorum concordiam, populi intelligentiam et quod innotescant suae fraudes (9).

10. Tria maxime in pretio Romae sunt, venustas mulierum, eorum praestantia et diplomata Pontificis (10).

11. Tria odiunt Romanenses, deformes puellas, loculos vacuos et Germanum promotum aut potentem.

12. Tria Romae maxime sunt in usu, carnis voluptas, vestium luxuria et animorum fastus (11).

13. Tria faciunt, qui Romae otiantur, deambulant, scortantur et agunt convivia (12).

14. Tria sunt Romae pauperum obsonia, olus, cepe et allium (13).

15. Tria e contra divitum, sudor pauperum, usura et spolia Christiani populi (14).

16. Tres sunt urbis Romae cives, Simon, Judas et populus Gomorrae.

17. Tria nunquam satis proveniunt Romae, ipsorum pallae, menses papales et annatae (16).

18. Tribus opus est ei, qui Romae lites habet, pecunia, litteris commendaticiiis, mendacio (17).

19. Tria omne negotium Romae promovent, munera, favor, potentia (18).

20. Tria illic unumquemque evehunt, pecunia, audacia, impudentia (19).

21. Tria omnibus suadent, ut eant Romam, Romani nominis admiratio, lucrum et male vivendi licentia (20).

22. Tria poterint Romam in suum atque optimum statum reformare, Germanorum principum animus serius, populi Christiani impatientia et praesens Turcarum exercitus.

23. Tria Germaniam sapere hactenus non permiserunt, principum ignavia, litterarum imperitia et vulgi superstitio (21).

24. Tria sunt, quibus omnia subigit Roma, vi, astu et simulata sanctitate.

25. Tres sunt Romanensium piscaturae, per indulgentias, per simulatam expeditionem in Turcam et per facultates concessas legatis apud barbaros (22).

26. Tria semper aguntur Romae et nunquam peraguntur, animarum beatio, templi Petri constructio et in Turcam expeditio (23).

27. Tria firmant Romam, humiles fossae, destructi muri et non sublimes turres.

28. Tria vix invite Romae faciunt homines, fidem solvere, aliis operam dare et de via cedere.

29. Tribus abundat Roma, scortis, sacerdotibus, scribis.

30. Tria omnes petunt Romae, breve sacrificium, vetus aurum et vitam in deliciis (24).

31. Tria habent pecuiliaria Romae, Pontificem maximum, vetera aedificia et avaritiae studium.

32. Tria sunt Romae, quae non sunt in alia urbe, omnium gentium homines, omnis generis moneta, omnium linguarum commercium.

33. Tria infense odiunt Romani, ius patronatus, quod vocant liberam ad sacerdotia et episcopatus electionem, Germanorum sobrietatem. Tertium hoc infensissime detestantur nec sinent ulterius,

vel edicto probaturi ebrietatem, quo ne hos sentiamus ludos sobrii.

34. Tria ubique videntur Romae, equitatio, tabellarii, benedictiones (25).

35. Tria passim Romae occurrunt, loca sacra, meretrices et venerandae antiquitates.

36. Tria vestiuntur Romae laute, sacerdotes, muli, meretrices (26).

37. Tria Romae non credunt, animarum immortalitatem, communionem sanctorum et inferorum poenas (28).

38. Tria Romae ostentantur, cum non sint, pietas, fides, innocentia (29).

39. Tria Romae, cum sint maxime, raro tamen videntur, vetus aurum, Pontifex, venustae mulieres, quibus per zelotypiam metuunt (30).

40. Tria Romae carissima, officia, aequitas, amicitia.

41. Tria Romani osculantur, manus, altaria, buccas (31).

42. Tria Romae in comperto sunt, Romanorum virtus, Italicorum versutia, Germanorum inertia (33).

43. Tria Romae dominantur, Pontifex, venia, excommunicatio.

44. Tribus est malis Roma obnoxia, febri, paupertati, fraudi (37).

45. Tria sunt urbis mala, annonae caritas, perfidia, caeli intemperies (38).

46. Tria Roma expugnat, aequitatem, primitivam ecclesiam, veritatem (39).

47. Tria sunt Romanae avaritiae instrumenta, caera, membrana, plumbum (40).

48. Tria sunt Romae extreme despecta, paupertas, timor Dei, aequitas (41).

49. Trium est nusquam ut Romae disciplina, crapulandi, fraudandi, libidinandi (42).

50. Tria sunt Romae, copia mulorum, bullarum, procuratorum (43).

2.

Das Sakrament der Buße in der Augsb. Konfession, Art. 11—12.

Von

J. P. Bang,

Lic. theol. in Kopenhagen.

In seinem Buche: „Die Augsbургische Konfession, lateinisch und deutsch, kurz erläutert“ (Gotha 1896) S. 34 wiederholt D. Th. Kolde das gewöhnliche Urteil des Befremdens darüber, daß Melanchthon nach der Reihenfolge der Artikel 9—13 in der Augsb. Konfession und nach seinen unzweideutigen Worten in der Apologie die *poenitentia* als Sakrament gezählt hat. Er fügt hinzu, daß das „gegen Luthers klare Aussage in dem Schwabacher Art. 8“ geschehen ist. Dies veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen.

Daß Melanchthon bei der Abfassung der Augsb. Konfession die Schwabacher Artikel als Vorlage direkt benutzt hat, steht wohl außer Zweifel¹. Und es läßt sich meines Erachtens behaupten, daß eben diese Urkunde Melanchthon jedenfalls mit dazu veranlaßt hat, die Buße eben an dieser Stelle einzufügen; ja noch mehr: daß auch die Betrachtung der Buße als Sakrament in den Schwabacher Artikeln spürbar ist. Freilich stellt der achte Artikel als äußerliche Zeichen neben dem mündlichen Worte „die tauff vnnd Eucharistiam“ zusammen, und diese werden in den folgenden Artikeln ausdrücklich Sakramente genannt. Allein mit diesen Beobachtungen kann man die Frage nicht abfertigen.

Erstens nämlich ist zu bemerken, daß gleich nach Taufe und Abendmahl in den Schwabacher Artikeln die Buße oder richtiger die Beichte (das ist aber in dieser Frage ein bloßer Namens-

1) Dagegen kann dasselbe unseres Erachtens nicht von den Marburger Artikeln gesagt werden. Ihrem ganzen Ziele nach mußten ihm ja auch diese Artikel damals höchst unsympathisch sein. Eine Union mit den Schweizern sah er ja als das größte Unglück an. — Daß Melanchthon bei der Abfassung des Art. 11 den Torgauerartikel 5 als Vorlage benutzt haben sollte, ist meiner Meinung nach ganz unglaublich und jedenfalls, was auch Brieger zugiebt (Kirchengesch. Studien, Reuter gewidmet, S. 301) unbeweisbar.

unterschied) behandelt wird. Wenn also Melanchthon die Beichte an gleicher Stelle einfügt, folgt er darin nur den Schwabacher Artikeln.

Zweitens wird in dem elften Schwabacher Artikel die Buße (Beichte) ausdrücklich, um der Absolution willen, mit der Taufe, dem Abendmahl und dem Evangelium zusammengestellt¹. Zugleich wird hier das Wort Sakrament allein als Bezeichnung des heiligen Abendmahls gebraucht, also in einer anderen, etwas loseren Beziehung. Das ist bezeichnend für die Unbestimmtheit des Gebrauchs der Bezeichnung.

Drittens — und das ist die Hauptsache — ist auch der zwölfte Schwabacher Artikel zu untersuchen. Allerdings wird hier die Kirche behandelt, die Melanchthon vorgezogen hat, vor den Sacramenten zu besprechen. Der Artikel giebt aber zugleich eine Zusammenfassung ähnlicher Weise wie ja auch Melanchthon in seinem Art. 13 die früheren Artikel 9—12 zusammenfaßt. Luther sagt nämlich, daß die Kirche ist: die gläubigen an Christo, „welche obgenannte Artickel vnnd stuck glaubenn vnd leern“, und das wird damit begründet oder jedenfalls dahin zusammengefaßt, daß „wo das Euangelion gepredigt wirdt vnnd die Sacrament recht geprauchet“, da ist die heilige, christliche Kirche. Also: „die obgenannte Artickel vnnd stuck“ und „das Euangelion vnnd die Sacrament“ sind dasselbe. Nun ist es wohl nicht unrichtig zu sagen, daß Luther einigermassen die Art. I—VI in dem Evangelium (Art. VII) zusammenfaßt (nämlich: das Evangelium ist das Mittel, den in Art. I—VI geschilderten Glauben zu erlangen). Unter die „obgenannte Artickel vnnd stuck“ hört aber auch die in Art. II besprochene Beichte. Wenn nun diese „Artickel vnnd stuck“ in dem Evangelium (Art. I—VII) und den Sakramenten (wozu also die Art. VIII bis XI scheinen gerechnet werden zu müssen) zusammengefaßt werden, so scheint die Beichte seiner Stellung nach zu den Sakramenten zu gehören. Hiernach liegt also schon in den Schwabacher Artikeln ein Moment vor, das Melanchthon dazu bestimmen konnte, die Beichte unter den Sakramenten anzubringen, was er dann freilich weit unmißverständlicher als Luther gethan hat.

Übrigens ist es ja ganz klar, welches für die Reformatoren der tiefste Beweggrund ist die Beichte (oder Buße) so hoch zu stellen. Es ist, wie schon angedeutet, dies, daß nach ihnen die Absolution als ein Gotteswort betrachtet werden muß. Die Taufe und das Abendmahl sind ja eben Sakramente, weil in ihnen ein Evangelium, ein Gotteswort ist. Dasselbe muß dann aber für

1) Nicht „Evangelien“, wie Kolde S. 126 druckt, sondern Evangelion.

die Beichte gelten. So redet ja auch Melanchthon deutlich genug in der Apologie (S. 100 § 3—5). Andererseits hat die Beichte nicht wie die anderen zwei ein äusseres Zeichen. Das mufs wiederum die Beichte von den andern scheiden. Und so mufs, meine ich, das Schwanken der Reformatoren erklärt werden. Als eine festgelegte und sozusagen rituelle Form des Evangeliums ist die Buße Sakrament; als eines äusseren Zeichens entbehrend ist sie wiederum nicht Sakrament in der Weise, wie die anderen zwei es sind.

Deshalb spricht ja auch nicht blofs Melanchthon, sondern auch immer gelegentlich Luther sich so aus, dafs die Beichte ein Sakrament zu werden scheint. In seiner grofsen Sakramentkritik in „De captivitate Babylonica“ anerkennt er noch 1520 die drei Sakramente. Doch was die *poenitentia* betrifft eben nur gewissermafsen. Seine Worte sind deutlich genug. Er sagt: *Si rigide loqui volumus, tantum duo sunt in ecclesia Dei sacramenta, baptismus et panis, cum in his sol's et institutum divinitus signum et promissionem remissionis peccatorum videamus. Nam poenitentiae sacramentum, quod ego his duobus accensui, signo visibili et divinitus instituto caret*¹.

Warum brauchen Melanchthons Worte wesentlich anders gedeutet zu werden? Er will ja überhaupt nicht *de numero aut vocabulo* rechten². Und es widerspricht deshalb auch nicht im geringsten der in der *capt. babyl.* ausgesprochenen klaren Einsicht Luthers, wenn er auch später öfters die Buße mit der Taufe und dem Abendmahl zusammenstellt (so in den Predigten von 1537—1540, ja in der Schrift von 1545 gegen die 32 Artikel der Theologen zu Löwen sagt er sogar: „Gern bekennen wir, dafs die Buße ein Sakrament sei“)³.

1) Erl. Ausg., Opera v. a. V, 117.

2) Apol. S. 202, § 17.

3) Erl. Ausg.¹, 46, 295; 47, 82; 65, 109.

3.

Eine falsche Lesart in den Torgauer Artikeln.

Von

J. P. Bang,

Lic. theol. in Kopenhagen.

In Torg. Art. IV ¹ steht zu lesen: „Doch ist der missbrauch öffentlich, das die, so mess haltenn vmb des bauchs vnnd geldes willen, der mehr teil halden vnnd thun solchs mit verlust vnnd verachtung gottes. Darumb ob schon kein annder vrsach were, den der gross überschwenklich missbrauch, so wer dannoch nit die Itzige gewonhait In allen Stifften zuandern.“

Dies „nit“ kommt etwas überraschend und wird kaum richtig sein. Denn der Gedankengang ist ja der: Bisher ist bei dem Mefshalten ein großer Mißbrauch öffentlich, und selbst wenn man keine andere Ursache hätte (nämlich: zu ändern), so müßte man es doch thun. — Statt dessen liest man das gerade Gegenteil: müßte man es nicht thun.

„Nit“ ist offenbar ein Fehler für „not“. Dieser Ausdruck wird gebraucht in der Einleitung zu den Torgauer Artikeln (Kolde S. 128, Z. 4 v. o.) und besonders Art. I (Kolde S. 129, Z. 14 v. u.): Derhalbenn ist not, hierauff zu antwortten, also ganz wie es in der besprochenen Stelle lauten würde: so wer dannoch not . . . zuandern.

Da der Fehler auch bei Förstemann und in Corp. Ref. sich findet, wird er vielleicht schon in der Handschrift stehen ².

1) Nach Koldes Numerierung (Th. Kolde, Die Augsbургische Konfession, lateinisch und deutsch. Mit fünf Beilagen. Gotha 1896).

2) Diese ist ja in dem Archiv zu Weimar zu finden, Reg. E. Fol. 37.

4.

Mitteilungen aus dem reichsburggräflich Dohnaschen Archive zu Schlobitten (Ostpr.).

Von

Heinrich Borkowski.

I.

Ein Brief des Burggrafen und Grafen Friedrich II.
von Donin, des Frommen, an Martin Luther.

d. d. 20. Sept. 1531.

Zu den ersten Vorkämpfern der Reformation in Böhmen gehörte Burggraf Friedrich II. von Donin, der Gründer des Hauses Benatek, seit 1508 der Senior der böhmischen Linie seines Geschlechtes, geb. 1485, gest. 1547¹.

In Joh. Hufs' Lehre erzogen, wurde er frühe ein begeisterter Anhänger Luthers, mit dem er auch in persönlicher Verbindung gestanden hat. Die Grundsätze des großen Reformators in Böhmen zu verbreiten, hatte er sich zur Lebensaufgabe gemacht. Seine Wirksamkeit für das Evangelium fällt von 1530 ab mit der Geschichte der böhmischen Brüder zusammen, denen er einige Monate, nachdem die Protestanten in Deutschland ihr Bekenntnis zu Augsburg dem Kaiser überreicht hatten, beitrug. Sein Kampf für die staatliche Gleichberechtigung der böhmischen Brüdergemeinde gegen Katholiken und Utraquisten war ein Kampf für das Luthertum. Sein Leben und sein Vermögen stellte er in den Dienst der großen Sache, ohne ihr jedoch dadurch zum Siege verhelfen zu können.

Als 1546 der Schmalkaldische Krieg ausbrach, glaubte er, daß auch für Böhmen die Stunde gekommen wäre, mit den Waffen das Recht der freien Religionsausübung zu erringen. Er versagte zugleich im Namen der übrigen Senioren der Brüdergemeinde

1) Siehe über ihn: Die Donins. Berlin 1876 (als Manuskript gedruckt), S. 160 ff. Pubitschka, Geschichte Böhmens VI, 2, 530 u. a. Gindely, Geschichte der böhmischen Brüder I.

dem Kaiser die Heeresfolge und verband sich mit dem Kurfürsten Johann Friedrich. Die unglückliche Schlacht bei Mühlberg jedoch machte alle seine Pläne zunichte. Er starb noch in demselben Jahre, tief gebeugt durch das Mißlingen seines Lebenswerkes, aber in der Hoffnung auf den endlichen Sieg des Evangeliums.

Der folgende Brief an Luther enthält eine Empfehlung eines seiner Söhne, den er unter Luther in Wittenberg studieren liefs. Welcher es gewesen ist (Fr. soll aus erster Ehe mit Johanna von Waldstein, der Urgroßtante des Friedländers, 24 Kinder gehabt haben), läßt sich nicht mehr feststellen. Das Original¹ des Briefes wurde am 10./20. August 1631 vom Burggrafen Achatius II., aus der preussischen Linie Dohna, seinem Bruder Abraham, Herrn auf Schlobitten, welcher sich mit der Geschichte seines Geschlechtes beschäftigte, überschickt².

Graciam et pacem in Christo Jhesu servatore nostro Ornatisime vir Intellexi ex literis quas superioribus diebus Hynkoperknowens ad me dederat: te licet variis distractum negociis: singulari quadam benevolentia erga filium meū esse affectum cui non tantum humanum te exhibes sed et hospitalem utpotequem tuo contubernio quod raris contigit asciuisti De qua humanitate ego et gracias ago. et reffere conabor: spem .n. concepī hunc ex tanti viri consuetudine non solum literis ornatum sed christiana quoq. pietate clarū ad nos redditurum: ita ne me impensarum: ipsum vero laborum peniteat Itaq. rogo ut ea qua cepisti benevolentia hunc complecteris quod si segniorem in studento pietati intellexeris: adde calcaria³: nosti .n. quam lubrica ea sit etas: quanq. consilii indigna: que nisi intra septa decori et honesti: contineatur: facile aut nimia licencia labitur: aut anxia sollicitudine animum despondet: Opto igitur ut filius noster tibi: et omnibus tui similibus quam comendatissimus sit: Bene vale vir ornatissime. cum dulcissimis liberis suauiss. q. coniuge quam etiam nomine nostro saluam esse iubeto: Iterum Vale Dat. in Veneciis Bohemicalibus⁴. XX. Die mensis septembris Anno M^o.D.^{xxx}i^o.

Friedericus Comes a donin
Dominus in Drazicz⁵.

Iuxta pio et Erudito Viro . D.

Martino Luthero: Wittmbergensis Ecclesiae Ecclesiaste. amico sibi plurim. dilecto.

1) Archiv Schlobitten 30/3.

2) Notiz auf der Rückseite des Briefes von Achatius eigener Hand.

3) calcaria.

4) Benatek.

5) Das spätere Benatek.

II.

Ein Schüler Philipp Melanchthons.

Die reichsburggräflich Dohnasche Bibliothek zu Schlobitten bewahrt unter ihren Schätzen eine Bibel auf, in welche Melanchthon im Jahre 1560 eine Widmung für einen seiner Schüler, den Reichsburggrafen und Grafen Christoph (I.) zu Dohna aus dem Hause Schlobitten (geb. 1539, gest. 1584), eingeschrieben hat.

Christoph war ein Sohn des Burggrafen Peter zu Dohna, Hauptmanns auf Mohrungen († 1552), welcher auf seiner Rückkehr von Compostella Luther in Wittenberg predigen hörte, zum Protestantismus übertrat und unter Herzog Albrecht ein eifriger Förderer der Reformation in Preußen wurde ¹.

Von seinen Söhnen studierten zwei unter Melanchthon in Wittenberg: Achatius I. ² († 1601) und Christoph. Dieser bekleidete 1559—1560 die Rektoratswürde daselbst. Die Reden, welche er in dieser Eigenschaft gehalten hat, werden in einer Niederschrift seines Neffen Christoph II. aufbewahrt:

Die erste, *Oratio a generoso D. Christ. etc. Academiae rectore habita ante Legum scholasticar. lectionem*, vom 17. Sept. 1559, die zweite, *Oratio Inelyti etc. qua senatui Academiae, Profess. et convivis omnibus ante tiscessum ad prandium invitatis, gratias egit et vale tixit*, vom 21. Oktober 1560, dazu die Antwort: *Rectoris Magistri Petri Vincentii Vratislaviensis*.

Seines großen Lehrers, den ihm soeben der Tod entrissen hatte, gedenkt Christoph in der Abschiedsrede mit folgenden Worten: „*Ex quibus (professoribus) non possum non gratâ mente meminisse viri sanctissimi (piae mem:) Domini Philippi Melanthonis, Praeceptoris et parentis nostri dilectissimi, cuius beneficia cum, partim ex publica Institutione, partim privatis admonitionibus et iis quidem paternis, tanta in me extiterint, ut non modo non verbis illa assequi, sed ne cogitatione quidem ad eorum amplitudinem accedere mihi liceat, nulla unquam illorum in animo meo memoriam, obscuratura est tum vivam oblivio*“.

Das Buch, in welches sich Melanchthon eingezeichnet hat, ist die von Hans Luft 1556 gedruckte Biblia: Das ist: Die gantze

1) S. Tschackert, Urkundenbuch zur Gesch. d. Ref. in Preußen, Leipzig 1890.

2) In Ritter Peters vertrautem Buch an seine Kinder (Arch. Schlob. 13/7) findet sich darüber folgende Notiz: „Im 51 jahr am 3 tage Augusti da zog Achatius mein Sohn mit Hansen Luther von Morung nach Wyttenberg und Nyckel Hene von Schlobitten, der führet sie beyde, der wahie Gott verleihe ihm, dafs er wohl studiere zu Ehren Gottes. Amen. Und dafs es Landen und Leuten zum besten komme und gedeye. Amen.“

heilige Schrift: Deutsch Doct. Mart. Luth. Fol. Auf den beiden Seiten des mit Leder überzogenen Holzdeckels sind Darstellungen aus der Leidensgeschichte sehr kunstreich gepreßt.

Auf der Innenseite des ersten Blattes steht folgende Inschrift von Melanchthons Hand:

תנא דברי אֵל ייִהוּ
 שתא אלפים שני דרי עלם
 וחד חריב
 שני אלפים תורה
 שני אלפים תורה
 שני אלפים ימות המשיח
 ובעונותינו שרבו וצאח
 מיהם שניצח

Traditio domus Eliov

Sex millia Annorum Mundus,
 deinde conflagratio.

Duo millia . inane

Duo millia . Lex

Duo millia . Dies Messiov

Et propter peccata nostra

quae multa et magna sunt, deerūt

Anni ex his qui deerūt.

Scriptū Anno 1560 ¹ postquā natus est Filius Dei dominus noster Jhesus Christus ex Virgine Maria, Anno 5522 a Mundi creatione.

Scriptū manu Philippi Melanthonis.

Die Widmung auf dem zweiten Blatte lautet folgendermaßen:

Epiphanius.

Τὰ θεῖα ῥήματα οὐ πάντα ἀλληγορίας δεῖται, ἀλλὰ ὡς ἔχει. Θεωρίας δὲ δεῖται καὶ αἰσθήσεως, εἰς τὸ εἰδέναι ἐκάστης ὑποθέσεως δύναμιν.

Deus immensa bonitate se patefecit et vult doctrinā suā certā esse quae in Prophetiis et Apostolicis libris scripta est sermone usitato recte loquentibus in Linguis prophetarum et Apostolorum qui certe intelligi voluerūt. Retinenda est igitur Natiua significatio sermonis iuxta phrasin illarum Linguarum. Nec transformandus est in allegorias sermo Legis Moralis et

Promissionum gratiae et Articulorum

Fidei in scriptis prophetiis et

Apostolicis ac symbolis.

Cur autē dicit Epiphanius opus esse

SPECVLATIONE AC SENSU.

1) M. starb am 19. April 1560.

Plana responsio est. SENSUS declarat singula vocabula, ut Experientia ostendit quid significant Vita, Mors, Timor, Fides, Dolor, Laetitia, Manifestum est igitur sensu seu Experientia opus esse ad intell ¹. Nec gignitur sensu peregrina sententia, sed agnoscitur Natiaa.

Speculationem nominat dialecticum ordinem membrorum, definitiones, divisiones, distinctiones, iudicium de consequentiis. Haec etiam non gignunt peregrinas sententias, sed natias recte ordinat. Hae viae non mutant scripta, sed illustrant eorum lectionem.

Dictum Davidis 1 παραλειπομένων.

17.

וְרָאִיתָ כְּתוּר הָאֱלֹהִים
בְּמַעְצָה יְהוָה אֱלֹהִים

Aspicias me in forma hominis
qui es in Excelsis Jehoua Deus.

In forma quod nos hominis, Mitissime Christe
Aspicias et tamen es conditor ipse Deus
Et nostram formam miseratus crimina deles
Et vitae aeternae gaudia vera dabis
Haec grati canimus tua dona, simulq: precamur
Tu nos ut doceas Luce Regasq: tua

Anno 1560.

Am Ende der Bibel, auf dem letzten Blatte, hat sich Paul Eber, Professor und Superintendent zu Wittenberg († 1569), Melanchthons treuer Anhänger in den kryptokalvinistischen Streitigkeiten, der Dichter vieler schöner Kirchenlieder, wie: „Herr Gott dich loben alle wir“ — „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ — „Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott“ — „In Christi Wunden schlaf ich ein“ — u. a., mit folgenden Worten eingeschrieben:

Esaiæ XLIX.

וְהָיוּ כְּלָכִים אֲכִינֹךָ וְשִׁוְחֵי־הַיָּם
יִיבָקְעוּךָ:

*Kai ἔσονται βασιλεῖς τιθηνοί σου:
αἱ δὲ ἄρχουσαι ὑψῶν τροφοί σου.*

Et erunt Reges nutritij tui, et Reginae eorum nutrices tuae.

Deus et consolatur hoc prophetae dicto Ecclesiam, quod sit habitura in mundo hospitium et victum apud aliquos principes, quorum animos ipse sit excitaturus, ut suscipiant curam et defensionem Ecclesiae, ut excitavit Constantinum Magnum contra

1) Im Original abgerissen; es soll wohl heißen: ad intelligenda vocabula.

tetrum Tyrannum Licinium: Et mandat regibus ac principibus, ut egenti et exulanti in hoc mūdo.

Ecclesiae tranquillum hospitium praebeant, et pios doctores Evangelii et alios, qui artes in Ecclesia necessarias illustrare et propagare ad posteritatem conantur, foveant, tueantur et nutriant. Pro quo officio amplissima a deo praemia recipient, ut testatur filius dei, dominus noster Jesus Christus, de discipulis suis loquens: Qui vos recipit, me recipit. Item quicumq: dederit uni ex pusillis istis calicem aquae frigidae, tantum in nomine discipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem suam.

Scriptū manu Pauli
Eberi pastoris Ecclesiae
Vuitebergensis 3 Aprilis
1560.

Auf das Titelblatt hat ein Neffe Christophs, der schon früher erwähnte Achatius II. noch folgende Worte geschrieben:

In der Bibliothek zu Schlobitten zu behalten. habs von Morungen mitbracht. Ist meines sehligen herren Vettern herrn Christoffs K. Mt. in Dennemareck Reichs Ratss vndt Feldt Obristen als er zu Wittenberg 1560 Rector vnter Philippo Melanchthone gevest. Seine hant auch herrn Fuscus (?) s. seins bacli. hant ist am randt oft zu finden. 12 Decembr. 1635.

Achatius also brachte die Bibel aus der Mohrunger Bibliothek in die Schlobitter, weil er sie hier sicherer aufgehoben glaubte — in wunderbarer Ahnung dessen, was kommen sollte. Denn im September des Jahres 1697 brannte die alte Bibliothek zu Mohrungen vollständig nieder.

Von Wittenberg begab sich Christoph an den dänischen Hof, um in Friedrichs II. (1559—1588) Dienste zu treten. Über sein Leben daselbst ist nicht viel bekannt. Sein Briefwechsel mit den Verwandten in Preussen ist wahrscheinlich durch den eben erwähnten Brand vernichtet worden¹. Wir wissen nur, daß er in dem siebenjährigen Kriege der Dänen gegen die Schweden (1563 bis 1570) mit großer Auszeichnung kämpfte, in den letzten Jahren desselben zum General der dänischen Armee, zum Reichsrat und Hofmarschall ernannt wurde, in besonderer Mission des Königs Reisen unternahm² und sich dessen Zuneigung in dem Maße

1) S. Catalogus librorum, qui habentur Morungae in bibliotheca Veteri von Michael Thomae, Dohnaisch. Hofprediger (Bibl. Schlob.), p. 26. 124. 328. 334. 346. Nachträglich erfuhr ich, daß im Sommer d. J. ein Teil dieses Briefwechsels im Majoratsarchive zu Reichertsvalde (Ostpr.) gefunden worden ist.

2) S. Caspar Ens Lorchensis, Historia rerum Danicarum F. II rege gestarum (Francf. 1593), p. 140. — Heinr. Hammelmann Chron. Oldenb. 1599, p. 404sq. — Holberg, Dänische Reichshistorie, deutsch Leipzig 1757, II, 481 u. a. Archiv Schlobitten 17/2.

erwarb, daß Friedrich nach Christophs Tode 1584 zu dessen Bruder Fabian zu Dohna äußerte:

„Sommer potz siß wundern wan ich wuste, das einer were, Er sey wer er wolle, d. da sagte, das er sich anders verhalten, als einem ehrlichen redlich. Man gebüret Ich wolte mich selber mit Ihme raufen“¹.

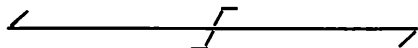
Im Todesjahre Christophs erwies ihm sein König noch eine besondere Gunst: Er schenkte ihm ein kostbar ausgestattetes Buch mit eigenhändiger Widmung. Es enthielt Sentenzen aus den Sprüchen Salomonis und Jesus Sirach, die der fromme König, der Gönner Melanchthons und Tycho Brahes, zu seiner eigenen Erbauung gesammelt hatte. Samuel Pufendorf, der berühmte Rechtslehrer († 1694) hat sich die Widmung abgeschrieben und berichtet auch auf demselben Blatte² über das Schicksal des Buches:

Anno 1584 gaff ich K. F. Der
ander dyss buch³ her cristofer
von Dhona her auff hader-
schleff Den 3 aprilis

15  84

X meyn hoffnunck zu got
alleyne
true ist wylt brat⁴.

F 2 K zu Dennemarck
vndt Norwegen



Diese wort finden sich mit höchstgedachten Königs Friderici II. eigener hand geschrieben in einen kleinen buch in 12^{mo}, deßen tittel ist: Etzliche auserlesene vnd vornehme Sprüche und Sentenzen, aus den Sprüchen Salomonis und Jhesus Syrach: Zusammen gebracht durch den Durchleuchtigsten Grofsmechtigsten und Hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Fridrich der ander, König zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gothen etc. Nach dem seine Königliche Maiestät solche Bücher mit Fleiß selbst hat durchgelesen. Gedruckt zu Koppenhagen, durch Laurentz Benedicht 1583.

1) Fabians selbstverfasste Lebensbeschreibung 39/4 Archiv Schlob.

2) Original Archiv Schlob. 30/2.

3) Nach Holberg a. a. O. II, 513 schenkte Fr. ein zweites Exemplar mit derselben Inschrift auch Meister Hansen, dem Lehrer seines Sohnes, zum neuen Jahre 1584.

4) Über Friedrichs Wahlsprüche s. Holberg II, 509: Wildbret soll der Name seines Hundes gewesen sein.

Das Büchlein ist eingebunden in grün sammet, mit silbernern überguldeten buckeln beschlagen, auf beyden seiten in der mitten stehet F. vnd findet sich selbiges an itzo unter den Kostbarkeiten der Durchlauchtigsten Erb-Princepsin von Schweden Hedwig Sophie ¹; und ist Anno 1687 von Fräulein Charlotte Eleonore von Dona ² an die Durchlauchtigste Königin von Schweden Ulrica Eleonora ³ gegeben worden.

Exscripsit

Samuel Pufendorf. manu propr.

d. 7 Decemb. 1687

Stockolm.

Christoph liegt in der Kirche zu Odense begraben, woselbst ihm sein Bruder Fabian ein schönes Grabmal gesetzt hat, welches noch heute zu sehen ist.

Sein Leben war, das können wir aus den wenigen Nachrichten über ihn entnehmen, seines grofsen Lehrers nicht unwürdig gewesen.

III.

Johannes v. Laski († 1660) an den Pfalzgrafen Ottheinrich (1556—1559).

d. d. Frankfurt a. M. 6. Mai 1556.

Als der Reformator von Ostfriesland und Polen, Johannes v. Laski, der kaiserlichen Partei in Emden weichen mußte ⁴, fand er zu Frankfurt a. M. in der Gemeinde französischer, englischer und niederländischer Flüchtlinge einen neuen Wirkungskreis. Es war die Zeit, in welcher der Streit um das Abendmahlsdogma auch im Süden Deutschlands aufs heftigste entbrannt war und zur Freude der katholischen Gegner die protestantischen Konfessionen mehr wie je einander entfremdete. Laski hatte bereits 1545 in einem „Sendschreiben an einen Freund“ zu jener Frage Stellung genommen. Sein Bestreben ging dahin, die verschiedenen Parteien im Anschlusse an Melanchthons Lehre zu versöhnen und durch Wiederherstellung des inneren Friedens einen kräftigen

1) Älteste Tochter Karls XI., gest. 1708, Gemahlin Friedrichs V. von Holstein-Gottorp.

2) Älteste Tochter des Burggrafen Christoph Delphicus zu Dohna, schwed. Feldmarschalls, vermählt mit Gustav Moritz, Grafen v. Löwenhaupt.

3) Die Gemahlin Karls XI., gest. 1693.

4) S. Dalton, Joh. a Laski (Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1881), S. 454 ff.

Zusammenschluß der Protestanten gegen die katholische Kirche zu ermöglichen. Zur Beförderung dieses Friedenswerkes schien ihm vor allem der Pfalzgraf Ottheinrich geeignet, welcher am 26. Februar 1556 die Regierung über die Rheinpfalz mit der Absicht, das begonnene Reformationswerk seines Vorgängers Friedrichs II. zu beendigen, angetreten hatte. Laski hatte den Pfalzgrafen bereits im Jahre 1545 auf seiner Reise zum Reichstage nach Worms als treuen Freund der Reformation in Heidelberg kennengelernt und von ihm viel Güte erfahren.

In dem folgenden Briefe ¹ nun, vom 6. Mai 1556, bringt er ihm zum Regierungsantritte seine Glückwünsche dar und bietet ihm seine Dienste an. Der echt evangelische Geist, der vor allem darauf bedacht ist, „zu halten die Einigkeit durch das Band des Friedens“, der auf die innere Kraft der Wahrheit vertraut und menschliches Können ohne die göttliche Gnade nur gering anschlägt, findet darin einen fast apostolischen Ausdruck.

Den Worten läßt Laski die That bald folgen. Sobald sein körperlicher Zustand es ihm erlaubt, eilt er nach Speier, und es gelingt ihm, Ottheinrich für seine Friedenspläne zu gewinnen ².

Doch es war ihm nicht vergönnt, dem Pfalzgrafen in der Ausführung derselben noch ferner zu helfen. Nach Frankfurt zurückgekehrt, fand er die dringende Einladung seiner Glaubensgenossen aus seiner Heimat Polen vor, welcher er folgen zu müssen glaubte.

Ill^{mo} Princeps et domine, Dme clement^{me} Grām. et pacem, spūmq. consilii ac fortitudinis tibi precor a Deo Prē nrō coelesti: ut quemadmodū hactenus in praecellenti tua uocatione, fidelem te, pro tua uirili, altorem Chri Ecclae, ueraeq. in illa religionis assertorem, nō sine uitae etiā fortunaeq. tuarū pīculo p. Dei grām, declarasti: ita id iā quoq. deinceps tanto alioq. maiore animi fortitudine ac cōstantia praestes, ad nominis Divini gloriā: quanto te sublimiore loco, Diuino bneficio, collocatum esse uides. id inq. tibi exanimo precor: et mea quantumuis exilia officia tuā Celsitudini sumā cū observantia mea cōmendo.

Quo die te ad eam dignitatem, quam es adeptus, Diuina pro- uidentia peruenisse intellexi, facere non potui, quin Dei primū Ecclae, Deinde rei quoq. publicae in Imperio, postremo tibi etiā maiorem sane in modum gratularer. Studiū pietatis, cuius specimē

1) Orig. Arch. Schlobitten 30/2.

2) Nach Dalton S. 477 soll er den Pfalzgrafen schon im April in Speier getroffen haben, doch stimmt dieses Datum mit der Abfassungszeit des folgenden Briefes nicht überein.

hactenus minime obscurū oedidisti, facit, ut tuo noīe chrī Ecclāe gratuler: quae si unq. aliās, nunc certe oīum maxime, piis, publicaeq. pacis amantibus Patronis ac Mecaenatibus eget. Integritatis uero ac synceri pectoris tui nomine gratulor toti Imperio, sub ea praesertim orbis prope modū totius hypocrisi: quae haud scio an unq. antea in uniuerso mortaliū fere genere magis uiguerit omnino. Tibi aut gratulor Princeps Ill^{me} quod per eam dignitatis tuae accessionem, nactus sis pulcherrimam occasionem praelucendi aliis Principibus, consilio exemploq. tuo; cum in promouenda uera religione, quā equidē et domestica doctrinae dissidia, et aduersariorū improbitas, et secturarū item colluuiēs nō uulgariter remorantur: tum etiā in procuranda conseruandaq. pace ac tranquillitate Imperii publica, quam sane uobis Antichrūs Romanus cū suo satellitio, nō modo inuidet toto pectore, sed perturbare etiā modis oībus procudubio conatur. Hisce inq. nominibus gratulandā ego esse putauī, et Ecclāe chrī, et rei publicae, et tibi deniq. ipī, eā quae tibi obtigit, dignitatis tuae accessionem: cuius equidem meae gratulationis, ut tibi qualemcunq. significationem darem, in causa mihi fuerūt, primū tua singularis in pios omnes propensio, quam erga me quoq. ante annos opinor octo Heidelbergae, cū eō ob iter ex frisia uenissem, beneuolentissime, pro uirtute clementiaq. tua declarasti. Deinde uero ipa temporū occasio etiā, quā mihi praetermittendā nō esse existimaui, si quo modo per meae huius gratulationis significationē, calcaria quaedam, quod aiūt, tibi, sponte alioq. cursū tuū adornati, adderem. intelligis enim pro tua pietate, ad ea te pstanda per nram gratulatione inuitari: quorū nomine dignitatis hāc tuae accessionē, et Ecclāe et rei publicae, et tibi adeo ipī gratulandā esse existimamus. Et fateor quidem, me, tantae rei haudquaqu. parem esse: hancq. meā gratulationē, et ineptā, et forte impertinentē etiā uideri posse, ab homine uidelicet et parū noto, et peregrino, passimq. iactato, ac ueluti extorre profectā. Sed abs te, neq. pro ignotis, neq. pro peregrinis censeri puto, quae tua est pietas Princeps Ill^{me}, etiāsi iuxta carnē maxime ignoti peregriniq. sint: qui se modo domesticos fidei, agnito Prophetarū atq. Aplorū fundamento, esse profitentur. Et adeo te nō offendi spero, iactionibus, exiliis atq. odiis, quae eius ipsius fidei nōie, ultrō ac sponte, per Dei grām, sustinentur, ut haec omnia pro ornamentis olim ūris in die Dni habenda esse credas. ac proinde tantum abest, ut haec obstiterint, quo minus nrae tibi gratulationis per hasce meas lras indicū qualemcunq. facerem: ut quo magis ea omnia, mundi huius iudicio, inuisa plerisq. suspectaq. esse solent: hoc maiorem apud te grām habitura esse cofidā. Infantiā ac tenuitatē meā libenter agnosco: tuaq. celsitudine indignā esse fateor. Sed solet Dñus, nō infantibus modo ac nihili hominibus,

sed brutis etiā animantibus, vim, grām̄q. suā addere quandoq. ut etiā praeter naturā, ad eius gloriā loquantur. Quare ne infantia q̄dem mea ac tenuitas obstare mihi potuit, quominus ad te, b̄nignitate tua fretus, scriberem: si forte D̄nus addat grām, ut ad cursū tuū, in promouenda potissimū uera religione, stimulos aliquos addere queam. Quod enim ad rei publicae politicā gubernationē attinet, eius curā nobis nō sumimus: speramusq. tibi nō esse defuturos, qui suū hac in parte apud te officiū faciat. sed cū promouendae religionis causa, ad nrum impimis ministeriū pertineat: aequū esse arbitror ut ad eā adiuuandā, etiamsi plura nobis talenta desint, uel unū saltem minutulū nrum uiduae Euangelicae exemplo, pro nra tenuitate cōferamus. Id uero est eiusmodi, ut in approbando pietatis tuae, studiūq. tui erga chr̄i Ecc̄lām instituto, animū tuū impimis adiicias, ad dissidiorū doctrinae in Ecc̄liis, Euangeliiū chr̄i profitentibus, conciliationem: Ecc̄larumq. reformatū omniū pacificatione. et quidem ut id primo quoq. tempore facias, sub hac dignitatis tuae accessione: si quo modo fieri possit ut Ecc̄larum, te autore, pacificatio, sit dignitatis huius tuae ueluti quaedā inauguratio. Neq. res tā est ardua ac difficilis, q. forte plerisq. uidetur: et est planē necessaria, si aduersariorū multitudinē, potentiā, ac conatus propius intueamur. Imo uero, etiamsi nihil huius esset, ipa Dei gloria flagitare hoc ab omnibus uidetur: quā alioq. domesticis Ecc̄lae dissidiis labefactari, nemo pius negare potest. Ad eam porro rem, si qua ex parte tuae cels. mea tenuitas usui esse queat, hac illi reuerenter defero: qui iampridē alioq. te conuenire statuerā, si id valetudo mea p̄misisset. forte aut id fiet breui, si D̄nus uolet. Et tum minutuli huius mei rationes omnes tuae cels. exponā. Nunc Ir̄ae istae meae Prodromi uice erūt. Quas ut b̄nigne ac clementer accipias, oro: et me suma cū obseruantia tuae Cels. comendo.

Francoforti sexta Maii. Anno 1556.

Ill ^{mo} Principi et Dno Dno	Ill ^{mae} Cels ^{mis} studiosissimus
Ottoni Henrico Dei gr̄a Comiti	Joannes a lasco
Palatino electori. et utriusq.	manu propria.
Banariae Duci et Dno clement ^{mo} .	

5.

Miscellen.

Von

Johannes Haußleiter in Greifswald.

1) Die Promotionsrede Melanchthons zur Graduierung des Andreas Winkler (1535) ist nicht so verschollen, wie Bd. XVIII, S. 89 dieser Zeitschrift behauptet wird. Ein Exemplar des Udrucks befindet sich z. B. in Wolfenbüttel, zwei verschiedene Drucke in der Sammlung Strobels in der Nürnberger Stadtbibliothek Nr. 361 und 362, aber vor allem steht die Rede unter dem Titel *De amore veritatis* in den Sammlungen der Deklamationen Melanchthons, also auch im Corp. Ref. XI, p. 266—271. „D. Andreas Winclerus gubernator scholae Vratislaviensis“ nahm den ersten Platz unter den vier Magistri ein, die „ante nondinas Lipsicas mensis Maii Anno 1535“ von Melanchthon promoviert wurden (Köstlin, Die Baccalaurei u. Magistri II, S. 22), und so verstand es sich von selber, daß er bei der Promotionsfeier zu fungieren hatte. Auch die Quaestio steht in den Sammlungen, im Corp. Ref. X, p. 708—712 unter dem Titel: *Quaestio recitata a Mag. Andrea Winclero, Gubernatore Scholae Vratislaviensis*, 14. die April. 1535. Zur Responsio wurde der M. Alexander Alesius Scotus aufgefordert. Auch er trug vor, was Melanchthon niedergeschrieben hatte.

2) Zu den anregenden Mitteilungen O. Clemens über den Originaldruck der Johann von Wesel zugeschriebenen Abhandlung *de autoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum* (Bd. XVIII, S. 361—364) mögen einige ergänzende Bemerkungen folgen, die aus den Melanchthon-Studien des Unterzeichneten erwachsen sind.

Der S. 362 beschriebene Originaldruck, von dem mir ein Exemplar der Bibliothek des Wittenberger Predigerseminars vorliegt, erregte mein Interesse um seiner Melanchthoniana willen. Auf dem letzten Blatte, d 4^a und 4^b, stehen unter der Überschrift: *Appendix a typographo adiecta. Conclusiones aliquot doctiss. M. Philippi Melanctonis Sätze aus Melanchthons Loci communes* und zwar aus dem Abschnitt *de magistratibus*, die in Plitt-Koldes Ausgabe (Erlangen 1890) auf S. 255 und 256 sich

finden. Der Abschnitt beginnt mit den Worten: „Primum ergo, Qui docent (statt: si doceant) scripturam, sic audiendi sunt ut Christus etc. Es folgen vier Punkte bis zu dem Abschlufs: .. adducta fuerit in discrimen. Hactenus ex Melanctone &c. || FINIS. || Regnātibz impijs, ruinae hoīm. Prover. 28 ¹.

Die Varianten sind geringfügig. Aber eine Weglassung ist bedeutsam. Am Schlufs des zweiten Punktes steht in den Loci der Satz (Kolde S. 255): Contra ius divinum decretum est a Papa hoc tempore in bulla, qua Lutherus damnatus est; hic neutiquam audiendus est. Der ganze Satz fehlt. Der Buchdrucker in dem niederländischen Zwolle (vgl. Bd. XVIII, S. 361) mochte es für ratsam halten, die scharfe Kritik, die dieser Satz enthält, zu unterdrücken.

Nun stehen auch auf der Rückseite des Titelblattes zwei Reihen von Conclusiones. Es entsteht die Frage, ob sie auch von Melanchthon oder von wem sonst herrühren. Die erste Reihe von acht gezählten Sätzen lautet:

Conclusiones aliquot.

1. Praeceptam nemo negat obedientiam in licitis et honestis
2. At neque licitum neque honestum probabitur, ut nudus nuncius (qui graece dicitur Apostolus) aliquid praecipiat quod dominus prius non praeceperit, cuius legatum exprimit.

3. Quem deus misit, hic uerba dei loquitur ².

4. Ergo qui non loquitur uerba Dei, hic non est a Deo missus, proinde neque est Apostolus.

5. Quod adeo uerum est ut uirginitatem (cum honesta tamen esset et licita) Paulus praecipere non potuit, quod eam praeceptam a deo non habuerit, idque, ne laqueum iniiceret fidelibus ³.

6. Quare clarum sit quod Apostoli non dominabantur fidei, sed erant adiutores gaudii ⁴.

7. Item non fuerunt praeceptores aut authores uerbi, sed ministri tantum et dispensatores ⁵. Dicit enim dominus: Quod ego praecipio, tantum facito ⁶.

8. Quo fit ut apud Ezechielem in praeceptis patrum nostrorum prohibeamur ambulare et iudicia eorum custodire ⁷.

Die Frage nach dem Ursprung dieser Sätze beantwortet sich,

1) = Regnantibus impiis ruinae hominum. Proverb. 28, 12^b.

2) Joh. 3, 34.

3) 1 Kor. 7, 35.

4) 2 Kor. 1, 23.

5) Vgl. 1 Kor. 4, 1.

6) Deuteron. 12, 32.

7) Ezech. 20, 18.

sobald man die Abhandlung selber liest.¹ Es sind einige aus ihr herausgenommene Leitsätze von besonderer Wichtigkeit. Dafs aber nicht der Verfasser selbst, sondern der Herausgeber diese Sätze an die Spitze gestellt hat, dafür liefert ein kleines, in diesen Sätzen verbessertes Versehen den Beweis. In der Abhandlung wird (Blatt b^a) das Wort: *In praeceptis patrum uestrorum nolite incedere* (These 8) mit den Worten eingeführt: *Item apud Esaiam praecepisse dominum*; in den vorangestellten *Conclusiones* ist der Irrtum verbessert; das Wort steht bei Ezechiel. (Im Walchschen Abdruck der Abhandlung ist für „apud Esaiam“ ohne weiteres, „apud Ezechielem c. 20“ eingesetzt — vgl. Bd. XVIII, S. 363 zu Walch S. 126 Z. 3).

Die zweite Hälfte der Rückseite des Titelblattes wird von einer weiteren Reihe von Sätzen eingenommen. Es sind acht gezählte Sätze mit einer Überschrift. Sie lauten:

Euangelium est dei uirtus ad salutem omni credenti ¹.

1. *Tota igitur salus credentium in uirtute dei et Euangelio.*
2. *Stat ergo sententia Esaiæ, quod sine causa homines timent deum mandato et doctrinis hominum* ².
3. *Vana nimirum salus hominis* ³.
4. *Maledictus qui ponit spem in homine et ponit carnem brachium suum* ⁴.
5. *Ubique non est in homine uirtus dei et Euangelium ibi mendax necessario etiam omnis homo reperitur* ⁵.
6. *Quapropter qui iniqui sunt, hoc est, carentes Euangelio et uirtute dei, narrant fabulationes, sed non ut lex dei* ⁶.
7. *Cui confidit ergo quam mendacio, qui confidit fabulationibus sine lege dei?*
8. *Leuandi sunt igitur oculi ad unum dominum unde uenit auxilium* ⁷.

Diese Zusammenstellung von Schriftworten, die in der Abhandlung meist nicht citiert sind, betont aufs schärfste die Notwendigkeit, nicht auf Menschen, sondern auf Gott — und darum nicht auf Menschensatzungen, sondern aufs Evangelium zu vertrauen. Einiges klingt wörtlich in der Abhandlung an, vgl. z. B. die Stelle (Blatt b^b; Walch S. 127): „In doctrina uerbi non

1) Röm. 1, 16.

2) Esai. 29, 13 (vgl. Matth. 15, 9).

3) Ps. 59 (60), 13.

4) Jer. 17, 5.

5) Vgl. Röm. 3, 4.

6) Ps. 118 (119), 85.

7) Vgl. Ps. 120 (121), 1.

est secundum faciem iudicandum, sed iusto spiritus et fidei iudicio. Maledictus . . . braccium suum“ (These 4). Es bestätigt sich die Vermutung, daß die Sätze im Anschluß an die Abhandlung, aber nicht von deren Verfasser, sondern von dem Herausgeber aufgestellt sind.

Nachdem bisher von der Einrahmung des Traktats die Rede war, wenden wir uns ihm selber zu, um einen Beitrag zu seiner Geschichte zu liefern, die viel reicher ist, als man bisher angenommen hat, auch als die Mitteilungen Clemens vermuten lassen.

Auf S. 362 sagt Clemen, der Traktat (dessen untere Zeitgrenze die erste Ausgabe der Loci Melanchthons bildet) begegne zum erstenmal in dem am 16. Dezember 1557 zu Löwen erschienenen Index. Er begegnet schon bedeutend früher. Der Traktat machte solches Aufsehen, daß schon im Juli 1523 ein Nachdruck vorlag. Der Nachdruck erschien im Zusammenhang mit einer Streitfrage, die ziemlich viel Staub aufwirbelte.

Am 3. Februar 1521 hatte Luther an Spalatin von einem ihm aus Böhmen zugegangenen Büchlein geschrieben, in welchem der Verfasser (Ulrichus Velenus) mit 18 Beweisgründen darzutun versuchte, daß Petrus niemals nach Rom gekommen oder dort gewesen sei — „sed non evincit“, bemerkte Luther (Enders, Luthers Briefwechsel, 3. Bd., 1889, S. 81). Die Schrift rief mehrfache Gegenschriften hervor. Gegen eine von ihnen, die des Joh. Fischer, Bischofs von Rochester (Johannis Roffensis episcopi Convulsio calumniarum Ulrichi Veleni etc., Paris 1523) trat der pseudonyme Simon Hessus (Urbanus Rhegius? — Gegengründe bei Enders a. a. O. S. 68 und 69) auf in einer aus zwei Teilen bestehenden Schrift mit umfänglichem Titel, den Enders und Uhlhorn (Urbanus Rhegius, Elberfeld 1861, S. 349 Anm. 8) nur zur Hälfte anführen. Veessenmeyer gab den ganzen Titel nach v. d. Hardts Autographa, konnte aber die Schrift nicht einsehen (Sammlung von Aufsätzen, Ulm 1827, S. 148). So blieb verborgen, daß der zweite Teil der Schrift ein Abdruck des dem Wesel zugeschriebenen Traktates ist. Der Titel lautet: „APOLOGIA SI- || MONIS HESSI ADVERSUS DOMI- || NVM ROFFENSEM, EPISCO- || pum Anglicanū, super concertatiōe || eius cum Vlrico Veleno, An Petr' || fuerit Romae, Et quid de pri- || matu Romani Pontifi || cis sit censendū. || Addita est Epistola eruditissima, de ecclesia || sticorum Paftorum autoritate &- || officijs in subditos, & fuditorū [sic!] in supiores obediētia. || Verfa pagina, Lector conspicias || libelli summam. ||“ 26 Blätter in Quart; Signaturen Aij, Aij bis Fij, Fijj; Titelbordure, Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. Am Schluß der ersten Hälfte (Blatt C 4^b): Iulio Menfe Anni. M. D. XXij. Mit Blatt D beginnt der Abdruck der Epistola cuiusdam u. s. w. (Exemplar der kgl.

Bibliothek in Berlin). Vgl. nun auch Clemens nachträgliche Angabe des Druckes.

Man kann sich leicht davon überzeugen, daß hier ein Abdruck der Originalausgabe vorliegt. Weggelassen ist der Inhalt des Titelblattes (vgl. Bd. XVIII, S. 362) und der Rückseite (die 2×8 Conclusiones); auch die Blatt-Überschrift beim Beginne des Traktats: DE POTES. PASTO. ECCLESI.; die folgenden Blätter haben wie im Original die Überschrift: DE POTESSTATE || PASTORVM ECCLESIAST. Der Abdruck beginnt sofort mit dem Text-Titel: „EPISTOLA CUIVSDAM SACRA || RVM LITERARVM STUDIO || si responfua, tractās de Pōtificij mu- || neris functione, & autoritate || fuperiorū in fubditos & || fubditorū in fupe || riores obe- || dientia. ||“ Der Abdruck ist mit geringen Änderungen (vermehrten Marginalien) wortwörtlich genau; er schließt mit dem Bruchstück aus Melancthons Loci als Anhang; auch hier sind die Sätze gegen die Bannbulle Luthers weggelassen.

Den weiteren Untersuchungen über den Verfasser des Traktats (O. Clemen hat in der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Neue Folge, 2. Jahrg. 1897, S. 159 ff., starke Gegenstände gegen die herkömmliche Annahme von Wesels Autorschaft vorgebracht) sollte eine kritische Textausgabe vorangehen. Die Aufzählung der Abweichungen der Walchischen Ausgabe vom Originaldruck (Bd. XVIII, S. 362—364) genügt nicht. In ein solches Verzeichnis schleichen sich leicht Fehler ein; so ist zu Walch S. 118 Z. 20 zu bemerken, daß in dem Satze: Annon omnis homo mendax et vani filii hominum der Originaldruck (und so auch des Simon Hessus Nachdruck) die Worte hinzufügt: mendaces filii hominum (also ist auf S. 362 nicht „vor“, sondern „nach“ zu lesen). Der Traktat verdient um seines Inhaltes und um seiner weiten Verbreitung willen erneute Untersuchung. Er ist im 16. Jahrhundert in Deutschland, in den Niederlanden, Spanien und Italien, vielleicht auch in französischer Übersetzung, weit und breit gelesen worden; der Beweis dafür kann aus den Indices librorum prohibitorum geliefert werden, in denen er unter verschiedenen Namen verworfen wird. Es sei noch kurz das Beweismaterial angeführt, da die paar Notizen auf S. 362 nicht genügen. Die folgenden Citate sind der Sammlung von Fr. Heinr. Reusch, Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1886 (176. Publikation des litterarischen Vereins in Stuttgart) entnommen.

Schon im Jahre 1529 stand der Traktat in dem Verzeichnis verbotener „Bücher der lutherischen Sekte, die von Anhängern der Sekte nach London importiert worden“, unter dem Titel: De autoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum, ex Phil. Melanct. editione (S. 9). Der Zusatz ist offenbar aus dem

Anhänge hervorgegangen; er findet sich nur in diesem Verzeichnis. Die anonyme Schrift ist unter dem Titel „De autoritate, officio et pot. past. eccles.“ ferner verboten im Löwener Index von 1558 (S. 46), im Index Pauls IV. von 1559 (S. 194), im Trienter Index des Pius IV. von 1564 (S. 271), im Antwerpener Index von 1570 (S. 294 oben), im Index des Sixtus V. vom Jahre 1590 (S. 475). Die Indices sind ja mehr oder weniger voneinander abhängig; aber es ist z. B. beachtenswert, daß die Schrift, die schon im Trienter Index steht, in der Antwerpener Appendix von 1570 noch einmal eigens aufgeführt wird. Das wäre mit einer wenig gelesenen Schrift gewiß nicht geschehen.

Es ist möglich, daß die Schrift, die man in London als von Melanchthon ediert ansah, in französischer Übersetzung geradezu als melanchthonisch umlief. Im Index der Sorbonne von 1544 stehen „ex libris Philippi Melanchthonis“ die Schriften: *De l'autorité de l'église, des docteurs d'icelle et de parole de Dieu, translatée de Latin en Francois* und *De la puissance et autorité de la sainte eglise chrestienne* (S. 116 — vgl. auch S. 84, wo unter Nr. 47 die erste Schrift angeführt ist). Die zweite Schrift ist eine Übersetzung der zuerst 1539 erschienenen Abhandlung: *De Ecclesiae autoritate et de veterum scriptis libellus* (Corp. Ref. XXIII, p. 585 sqq.), wie die Vergleichung eines französischen Exemplars der Strobelschen Sammlung Nr. 485 vom Jahre 1543 beweist. Aber was ist unter der ersten Schrift zu verstehen? Man darf doch wohl an den in Rede stehenden Traktat denken.

Nicht nur der Originaldruck, sondern auch die von Simon Hessus veranstaltete Ausgabe fand weite Verbreitung und hartnäckige Verfolgung. Der Index des spanischen Generalinquisitors Valdés von 1551 enthält die Schrift: „*Apologia Simonis Essii contra Cardinalem Roffensem. Eiusdem de Pontificis munere*“ (S. 77). Und ebenso der Index des päpstlichen Nuntius Giovanni della Casa (Venedig 1549): „*Di Simone Hesso, Apologia adversus Roffensem: de munere pontificis*“ (S. 139). Diese Schrift war aber auch mit einbegriffen, wenn des Simon Hessus „*omnia opera*“ verboten waren (wie in dem spanischen Index des Valdés von 1559, S. 230 und des spanischen Generalinquisitors Quiroga von 1583, S. 428), oder wenn schlechtweg der Name Simon Hessus gebrandmarkt war (so in einem englischen Verzeichnis aus der Zeit von 1530 bis 1538, S. 15, im Index des Senates von Lucca von 1545, S. 136, in den Indices von Mailand und Venedig 1554, S. 170, in dem schon erwähnten Trienter Index, S. 278, und in dem gleichfalls schon angeführten Index des Sixtus V., S. 514).

Es wäre seltsam, wenn eine so interessante und weit verbreitete Schrift ohne litterarische Nachwirkung geblieben wäre. Man wird sie erkennen, wenn nur erst wieder der Inhalt genügend bekannt sein wird. Und nun scheint der Wunsch nach einer neuen Ausgabe des umstrittenen Traktates *de potestate pastorum ecclesiasticorum* erst recht begründet.

6.

Übersetzungen der *Formula Concordiae*.

Von

Pfarrer D. Bossert in Nabern.

1. In seiner Einleitung zur Konkordienformel bestreitet J. T. Müller, der Herausgeber der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche (2. Aufl. 1860. S. CXII), jeglichen Anteil Heerbrands an der ersten lateinischen Übersetzung der Konkordienformel. Er schreibt dieselbe ganz dem Stuttgarter Hofprediger Lukas Osiander, dem Schwager Jak. Andreäs, zu und meint, wenn Heerbrand je eine Übersetzung gefertigt habe, so sei sie unbekannt geblieben. So konnte Müller nur schreiben, indem er das Gewicht der Aussage von Erb. Cellius, der Heerbrand die Leichenrede hielt, unterschätzte. Cellius sagt (*Orat. funeb.* Bl. 48): *Anno septuagesimo octavo volente atque clementer iubente illustrissimo duce Wirtembergico formulam concordiae in Latinum sermonem convertit, quae versio adhuc extat, eaque ecclesiae passim utuntur.* Wenige Tage nach Heerbrands Tod war der gesamte Senat der Universität Tübingen Zeuge, wie Cellius von einer noch im Gebrauch stehenden Übersetzung der Konkordienformel redete, die er ganz auf Rechnung Heerbrands setzte, während er Lucas Osianders Anteil an derselben ganz überging, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen. Auf der anderen Seite steht das von Müller angeführte Zeugnis der drei kursächsischen Abgeordneten auf dem Quedlinburger Konvent 1583, welche Lucas Osiander als den *autor versionis latinae* nennen, der sich frei und öffentlich dazu bekannt habe und gegen

männiglich „erbietig“ sei, dieselbe zu verantworten. Schon Pfaff (vgl. bei Müller S. CXII) hat den Widerspruch dieses Zeugnisses gegen das von Cellius zu heben gesucht, indem er annahm, Heerbrand habe Anteil an Osianders Übersetzung gehabt. Diese Annahme wird durch die Kirchenkastenrechnung 1579/80 vollauf bestätigt. Denn dort findet sich unter dem 1. Nov. 1579 eingetragen: „D. Osiander und Dr. Herobrand zu Tübingen jedem ein silbernes vergultes Trinkgeschirr, weil sie das opus concordiae in lateinische Sprach transferiert. 93 fl. 30 kr.“ Es kann also kein Zweifel sein, daß die erste lateinische Übersetzung der Konkordienformel das gemeinsame Werk Osianders und Heerbrands ist. Aber wie ist es zu erklären, daß auf der einen Seite die kursächsischen Abgeordneten die Übersetzung ganz für Osiander, Cellius aber sie für Heerbrand in Anspruch nimmt? Man wird die Aussage der kursächsischen Abgeordneten auf Andreä zurückzuführen haben, der bis 1581 für die Konkordienformel in Sachsen thätig gewesen war und in Dresden nur aussprach, was ihm sein Schwager Luc. Osiander in seinen Briefen mitteilte. Osiander aber war gewiß in der Lage, am frühesten den deutschen Text von Andreä in die Hände zu bekommen, und konnte sich also zuerst an die Übersetzung machen. Aber der unruhige, vielbeschäftigte Mann, der die ganze württembergische Kirche mit samt den 50 Hofmusikern regierte und dabei noch theologische Händel auszufechten hatte, mochte bald finden, daß die Übersetzung über seine Kräfte gehe. Beachtenswert ist, daß der Tübinger Buchdrucker G. Gruppenbach, der ohne Zweifel zuerst die lateinische Übersetzung druckte, am 24. Okt. 1580 aus dem Kirchenkasten 10 fl. Entschädigung bekam, weil er 3600 Bogen wegwerfen und neue drucken mußte. Luc. Osiander wird nunmehr zur Erkenntnis gekommen sein, daß er noch einen Gelehrten brauche, der seiner Übersetzung auf die Beine helfe. Es wird ihm, der das Ohr des sehr stark für die Konkordienformel interessierten Herzogs Ludwig besafs, nicht zu schwer geworden sein, eine Äußerung des Herzogs gegenüber von Heerbrand zu veranlassen, daß er Heerbrands Arbeit an der Übersetzung der F. C. wünsche, worauf sich Heerbrand entschloß, an die Übersetzung zu gehen, die nunmehr im wesentlichen sein Werk gewesen sein dürfte, wenn er auch Osianders Arbeit benutzte. Osiander hat sich gewiß gehütet, Andreä ganz aufzuklären, und mußte nun auch für die Heerbrandsche Übersetzung eintreten, die nicht einmal in Württemberg den Wettbewerb der Leipziger Ausgabe aushielt.

2. Ganz unbekannt ist Müller die windische Übersetzung, welche M. Felician Truber, der Sohn von Primus Truber, da-

mals noch Stipendiat, 1580 am 21. Juni dem Kirchenrat übergab, wofür er 2 fl. erhielt. Sie war das Werk seines Vaters, der damals Pfarrer in Derendingen bei Tübingen war. Auf besonderen Befehl des Herzogs wurden ihm am 16. Juli 30 fl. Honorar angewiesen. Über Drucklegung dieser Übersetzung konnte ich nirgends einen Anhaltspunkt finden.

3. Weiter kennt Müller mehrere Übersetzungsversuche nicht. Am 6. Sept. 1584 begehrte Sigmund Buchhawer von Leonberg in Böhmen, wohl Löwenberg in Schlesien, eine Beisteuer vom Kirchenrat in Stuttgart, um die F. C. in die böhmische Sprache zu übersetzen. Man schlug ihm das Gesuch ab, da man ihn kaum für den richtigen Mann dazu ansah, gab ihm aber 16 fl. Zehrung.

Endlich aber erwarb der Kirchenrat auch am 10. Oktober 1590 von M. Theophil Breu, Pfarrer zu Eberdingen, eine italienische Bibel und einige spanische Bücher, welche er „in translationem F. C. und A. C. erkaufte“ hatte, um 16 fl. 18 kr. Breu, der Sohn des Reformators von Leutkirch Dav. Breu, der als Opfer der Kelchbewegung 1558 aus Bayern hatte weichen müssen (Beitr. z. bayr. K.-G. 1897. S. 9 ff.), hatte Unterstützung erhalten, um sich in Frankreich in der französischen Sprache auszubilden, und dabei auch wohl die italienische und spanische Sprache sich angeeignet. Aber seine Übersetzungen der F. C. scheinen Manuskript geblieben zu sein. Die großen Hoffnungen, welche man unter dem Einfluß Andreäs und seines Schwagers Osiander am Hofe des Herzogs Ludwigs auf die F. C. gesetzt hatte, indem man darin gern einen Sieg der schwäbischen Theologie sah, traten bald zurück. Man mochte sich von modernen Übersetzungen nichts mehr versprechen.

7.

Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter.

Aus italienischen Archiven und Bibliotheken

mitgeteilt von

Walter Friedensburg.

(Fortsetzung ¹⁾).

140. Eck an Morone: sein Kommen nach Regensburg. Prüfung der *Controversae* des Pighius. Anwesende in Regensburg. Verhältnis zu Pighius. Der Türke. 1541 März 16 Ingolstadt.

Aus Mailand Bibl. Ambros. cod. O. 230 sup. fol. 188, eigenhändig. Orig.

Paratissima obsequia pro salute. R^{mo} in Christo pater. statueram quam primum ad vos venire et jussus sum expectare vocationem. an Protestantes tam cupidi sint concordiae, sicut fuerunt dissoluto colloquio Wormaciensi, non intelligo. Pighii scriptum super prima controversia diligenter et cum calamo legi duobus diebus septimanae prateritae. confirmator sum in mea sententia, ut omnino cohibeatis eum ne edetur, alioquin novum fiet in ecclesia Dei disturbium et scandalum. curate ut prius a doctis Catholicis examinetur. ecce praedixi vobis!

Audio Maguntinos et Colonienses adesse; forte ego citius vocabor. gaudeo et Cochlaeum ² nostrum salvum illuc advenisse. omnino non refugiamus colloquium; facile erimus superiores.

Dominus Pighius, etsi nonnichil meo iudicio aberraverit, tamen quia est maximi ingenii, suaviter est tractandus et a singularitatibus abstrahendus. poterit prodesse aliquando ecclesiae. conferrem lubentissime privatim cum homine super his quae vide-

1) Vgl. Bd. XVI, S. 470 ff., Bd. XVIII, S. 106 ff. 233 ff. 420 ff. 596 ff., Bd. XIX, S. 211 ff. dieser Zeitschrift.

2) Vgl. diese Zeitschrift Bd. XVIII, S. 445 ff.

rentur michi ab eo incauta dicta; sed expertus propensionem suam ad iram, quando existimat se bis mille Eckiis doctiorem, me contineo.

De Turca pessima hic referuntur. Dii meliora! me commendo.
Ingolstadii 16 martii 1541.

141. Eck an Morone: Ungeduld nach Regensburg zu kommen. Der Handel mit Pighius. Bischof Fabri. Wünsche Dr. Apels und des Eichstädter Domherrn Christof Grofs. 1541 März 19 Eichstädt.

Aus Mailand Bibl. Ambros. cod. O. 230 sup. fol. 198, eigenhändig. Orig.

Paratissima obsequia pro salute et omne bonum. R^{mo} pater. nec potes tantis adfectibus expetere adventum meum quin majori ego percellar. de integritate fide eruditione R^{mi} legati nichil addubito, quae michi tot annis prospecta est tot magnorum virorum testimonio. coram et ipse cupio omnia quae religionis, quae fidei, quae pro haeresibus extirpandis commoda sunt, tractare: at pendeo ex aliis, ut scripsi; injussus venire non debeo; pareo, quia nullum video discrimen, et si opus esset succurrere necessitati fidei, nemo me vel tantillum posset remorari; non proderit si me ultro ingero: sed verbum sufficeret — quod illustris dominus a Granvella suggerere posset duci meo Wilhelmo catholico heroi Ill^{mo}.

De Pighio nihil plus dico; sufficiat admonuisse vos procures ecclesiae. admonui etiam Leonhardum Eckium¹, cui etiam aliqua excerpta scripsi non tolleranda: non quod Pighio viro doctissimo et admirando ingenio male velim, sed quod me excusem si quid diversius evenerit, ne dux incusaret me negligentiae, quod permiserim hujusmodi imprimi in gymnasio suo. sarcinam hanc totam imposui humeris vestris. at quam liberi ingenii sit Eckius et minime malevoli (nunquam accusatus sum a nostris hypocrita vel phariseus, tam apertus sum) offero me paratam coram R^{mo} in Christo patre etc. domino legato acturum super his in quibus arbitror Pighium non pie scripsisse. modo fiat in secreto paucis doctoribus adhibitis, ne si in publicum efferat, cum magno scandalo fidei, quod maxime cavendum duco.

Quod R^{ma} P. T. sperat concordiam, ego maxime spero. praesens dicam, sed non est opus Pighiis ad hanc rem. plura coram.

De Thurca placuerunt melliora; de episcopo nostro Viennensi, viro laborum patentissimo, dudum fama fuit et ego quotidianis

1) Leonhard von Eck, der leitende bayerische Staatsmann.

precibus tricesimum absolvam altera Ambrosii ¹. Ferdinandus rex nescit quantum virum perdat, et vereor ut sit alius reliquus inter aulicos proceres qui negotium fidei tam syncere promoveat. D. O. M. omnia melius disponet quam nos nostris peccatis demeremur.

Doctor Nicolaus Apel, is qui fuit Wormaciae (quem profecto mallet habere assistentem in colloquio quam aliquos alios sex aut octo) is pro subdiacono interpellat. ego pro hoc polliceor, quia is pauper est, meret ut R^{mus} dominus legatus huic faciat gratiam. ex scheda inclusa intelligetis omnia. quidam etiam dominus Christophorus Groß, canonicus Eistettensis, homicidium fecit; petit restitui. huic R^{ma} P. V. non desit quantum cum Deo et honestate potestis. valete felicissime in Christo usque quo coram de omnibus uberius; solum mittatis ad me dispensationem pro subdiacono, pro quo Apell interpellat. valete et salvete denuo.

Ingolstadii 19 marcii 1541.

142. Kardinal Alessandro Farnese an Eck: Antwort auf dessen Schreiben. Mahnung zum Ausharren im Kampf für den Glauben bis zum schließlichen Siege. 1541 April 29 [Rom].

Aus Neapel Grande Archivio Carte Farnes. fasc. 701 Konzept.

Accepi literas tuas ², Echi doctissime, quibus cum te ita forti ac praesenti animo esse videam in tuenda et conservanda religione adversus omnes adversariorum impetus, animum mihi quoque facis, nec dubito quin ita ut te fortiter pro christiana pietate pugnantes videmus, magna tua cum laude victoriam reportantes aliquando videamus. quamobrem mi Echi fac ita in religionis causam incumbas ut omnes intelligant pulcherrimis tuis initiis exitum quoque responsurum. habes, mihi crede, latum campus, in quo virtus tua excurrat. tu fac valeas teque tui quam simillimum praestes. vale.

41 die 29 aprilis.

143. Eck an Morone: der bevorstehende Aufbruch aus Regensburg. Pfründensachen; Klage über Vernachlässigung seitens der Kurie. Verhinderung eines guten Ausgangs der Religionsverhandlung durch Ecks Krankheit. Die Leiden des

1) Es scheint sich um eine verfrühte Nachricht vom Tode des kranken Fabri (gest. Mai 1541) zu handeln.

2) Vom 1. April 1541; gedruckt von V. Schultze in dieser Zeitschrift Bd. I, S. 472 aus den Carte Farnes. in Neapel (Fasc. 1757, Kopie der Kanzlei Aleanders, nicht Orig., wie Herausgeber annimmt).

letzteren; große Kosten für Apotheker und Ärzte. [1541 etwa Mitte Juli, Regensburg.] ¹

Aus Rom Bibl. Vat. Cod. Vatic. 6419 fol. 414 eigenh. Orig.; in verso ebenfalls eigenhändig: pro R^{mo} episcopo Mutinensi.

R^{mo} pater.

Audio dietam in procinctu finiendam et in octo diebus Caesarem, R^{mu} dominum legatum et principes abituros; ego posticum ultimus claudam. quod si verum est, misere sum neglectus, quod cessionem Valentini Bochers tanta instantia non potui obtinere tot septimanis, licet nichil dubitem de jure meo, possem experiri cum eo in judicio. sed semper abhorruí lites; alioquin non cessissem praepositurae Wimpin[ensi]; et quod saepe intellexi etiam habentes bonam causam Romae periclitatos ob cautelas et nescio quas technas curtisanorum. ego expectarem quousque ille me citaret; nam jam quartus agitur annus quod nihil egit, nisi quod minatus est; hoc tamen obstat michi, quia possessor jure meo ex pacto non solvit viginti florenos pensionis uni nepotum meorum, nisi sit securus ab impetitione Valentini.

Neglectus est etiam nepos junior Schaupius, quem missurus sum Parrhisii, qui cessit doctori Apel, cessit in Constantiensi canonicatu consobрино Fabri. jam nichil habet. sed qui dat escam pullis corvorum, etiam providebit ei, si talis erit qualem spero futurum. magnam mihi polliceor de illo puero ².

Infortunata, infausta et inauspicata est michi hec dieta Ratisponensis. nam in negotio fidei sperabam me multa expediturum, et fecissem procul dubio, si bona valetudo fuisset michi comes. sic autem factum est ut non modo nichil sit obtentum ab adversariis post meum a colloquio recessum, sed et bona quae egeramus in colloquio, in spongiam ceciderint; nichil hic de eucharistia reservata pro infirmis, nichil de adoratione eucharistiae, nichil de concordia Wormaciensi super articulo peccati originalis etc., dum autor nimium adfici[tur] ³ libro suo indocto ut per Caesarem et ordines imperii autentisetur

Porro molestias aegritudinis, abstinentias, medicinarum acerbos haustus in nonam septimanam, ut ex una febris fierent, quantumvis medicis essem obedientissimus. quanta fastidia noctium longarum et dierum longiorum, quanta jactura temporis, ut nec

1) Die Zeitbestimmung ergibt sich aus den Anfangsworten: s. auch weiterhin die Anspielung auf die neunwöchentliche Krankheit Ecks, die am 10. Mai ihren Anfang nahm (Wiedemann S. 319).

2) Vgl. übrigens hierzu Dittrich, Regesten, S. 198, Nr. 763. 764.

3) Hs. adfici, am Rande des Papiers, von dem ein Stückchen ausgerissen ist.

legere auderem medicorum jussu aut partiliter legerem; cibi et potus, licet tenuissimi, quanta mutatio.

Ad hec, dum consiliarii ducis mei novum hospicium conducerent, medicos, servos, cocas, apotecarios, arbitrabar Suam Ill^{ma} Dominationem velle sufferre omnes impensas aegritudinis; sed nichil minus, cum apothecariis plus 14 fl. fuit dandum; unus medicus sibi ipsi consuluit et 10 fl. ex pecuniis meis reservavit; alteri perseveranti usque nunc bonis aureis satisfeci, duobus Italis doctoribus nondum satisfeci — expecto pecuniam brevi — et pro antiquo hospitio 12 fl. ferme exposui, ut infirmitas non modo corpus exhauserit, ut aegre pedibus incedam, sed et crumenam evacuaverit. at haec omnia ferenda, si pristina valetudo redierit; nam damna alia cum felicitate aliorum comiciorum praeteritorum compensabo etc.¹.

144. Eck an Farnese: Komplimente. Übersendung der neuen Ausgabe seines Enchiridion. Gründe des Mißlingens des Religionsgesprächs; Arglist der Gegner. Die Apologie Ecks, der sich nicht schämt Papist und Romanist zu heißen. Nicht erfüllte Verheißungen Contarinis. Familiensorgen; Bitte um eine päpstliche Beisteuer. 1542 Januar 19 Ingolstadt.

Aus Neapel Grande Archivio Carte Farnes. fasc. 731 eigenh. Orig.

R^{mo} in Christo pater ac illustris princeps. paratissima obsequia pro salute cum sui commendatione. episcopus Mutinensis nuncius apostolicus, vir hercle bonus et praestabilis prudentiae ac omni virtutis genere peditus, adeo laudes et virtutes tuas praedicavit ut mirifice tibi sim affectus, quae omnia litterae tuae humanissimae confirmarunt. quare Enchiridion catholicum adversus haereses, auctum et locupletatum, nomini ac Amplitudini tuae dedicatum praelo commisi et nostris hominibus publicavi².

Quae per litteras admonuit R^{ma} Paternitas Tua³, curassem summa fide Ratisponae; at duo maxime obstiterunt: primo quod negotium fidei non dextre tractabatur ab hostibus ecclesiae; omnia erant plena dolis et fraudibus; quod si non persensissem astus impios ac meos Ill^{mos} principes praemonuissem, haeretici et imperatorem augustum a Deo coronatum et reliquos ordines imperii

1) Sic! als Unterschrift nur: Eckius.

2) Gemeint ist wohl die erste von Alexander Weissenborn in Ingolstadt („nostris hominibus“) gedruckte Ausgabe mit der Jahreszahl 1541. Diese enthält einen Brief Ecks an Farnese vom 13. August 1541, worin er über gewisse Zusätze zu dem Werke Auskunft giebt: Wiedemann. S. 540f., Nr. 24.

3) Anscheinend ist unsere Nr. 142 gemeint.

deceperent, ut peculiaris est haereticorum virtus ab antiquo Catholicis imponere ¹. at illa liquido ex apologiis meis intelliguntur, quas simul mitto excusas ², nihil veritus Hessi crudelitatem et principum sibi adhaerentium, et adeo non recuso papistae nomen, quo Catholicos contemptim appellant, ut apologias San^{mo} Domino Nostro ac sacro collegio nuncupaverim, ut aperte videant me non deignare Romanensium aut Romanistarum nomen. ³

Duo pollicitus est michi R^{mus} cardinalis a Contarenis, neutrum praestat: idcirco cum eo expostulo ⁴; quod si defecerit, accusabo eum coram Celsitudine Tua.

San^{mo} Domino Nostro pudebat scribere; memini tamen in litteris Sanctitatis Suae me scripturum R^{mae} Paternitati Tuae. est autem hoc negotium. fratrem meum unicum Simonem, utriusque juris doctorem, matrimonio junxi cum honesta puella. emunxerunt ex me, ut contribuerem plus quam sit in facultatibus meis: at quia honestum erat matrimonium, persuaserunt ut omnia promitterem. at cum erit michi grave etiam datis terminis, rogo Amplitudinem Tuam dignetur apud San^{mam} Dominum Nostrum instare, meo vero nomine, supplicare ac obsecrare ut aliquod subsidium michi ministret. me obligatissimum sedi apostolicae reddet adhuc obligatiorem.

De concilio universali agite ut orbis Christianus videat non stare per pontificem quominus concilium fiat.

Me commendo quam maxime, cardinei senatus ornamentum non vulgare.

Ingoldstadii 19 januarii anno gratiae 1542.

145. Eck an Contarini: Klage dafs dieser seiner vergessen habe. Bucers Acta Colloquii. Ungerechte Behandlung Ecks durch die Kurie. Die Regensburger Vergleichshandlung. Gropper und Pflug; Granvella. Ecks Verdächtigung als Papist, seine Apologia. Haltung der Gegner; letztere suchen die Böhmen für sich zu gewinnen. Pfründenangelegenheiten. Familiensorgen. Bitte um Unterstützung seines Neffen. Bitte um Material für weitere polemische Schriften. 1542 Januar 20 Ingolstadt.

1) Am Rande: secunda infirmitas. Soll heißen (wie im vorhergehenden Briefe näher ausgeführt ist) Ecks Krankheit sei die zweite Ursache des Mißlingens der Regensburger Verhandlung gewesen.

2) Apologia pro . . . principibus catholicis, Gegenschrift wider Bucers Acta colloquii in comitiis imperii Ratisbonae habitis: Wiedemann S. 639 ff.

3) Vgl. Ecks Brief an Paul III. vom 1. Januar 1542, abgedruckt von V. Schultze in dieser Zeitschrift I, S. 473 f.

4) Vgl. das nächstfolgende Stück.

Aus Arch. Vat. Armar. 62 vol. 37 fol. 121—122 Orig; ein kurzes Fragment gedr. hieraus bei Raynaldus, Ann. eccl. 1541 § 37.

Paratissima obsequia pro salute cum sui commendatione. R^{me} in Christo pater. quam pulchre imitaris antecessores tuos, Romanos scilicet legatos et nuncios apostolicos, ut praesens videbaris Eckii patronus, abiens illius minime memineris. Bucer¹, vir pestilens, acta comiciorum infideliter scripsit, mixtis tot impietatibus ut nullus Catholicorum ferre possit. praeter sedem apostolicam, pontificem, cardinales, episcopos et universos christianos, speciatim te adgreditur; scripturas per te oblatas lacerat, jam te laudat, mox vituperat et injuriatur. arbitror dudum in urbem missum esse librum, nam ego R^{mum} electum episcopum Eistetensem monui, ut ad te mitteret; quod si non est factum, expendite quibus tot beneficia et prebendas confertis, curtisanos volo vestros, qui negotium fidei nec tyruntio estimant. ademistis michi Romae 200 flor. ex pensione Herbipolensi, quam michi Hutenus syngrapha et sigillo suo promiserat, quas sine causa Eckio tanquam indigno detraxistis, ut Semiluteranis daretis. o dii o tempora: si mansisset illa pensio michi integra, potuissem et impensas et labores in fide facilius ferre. sed transeant illa, quia pro persona mea sum contentus sorte mea et satur beneficiorum. pergite Romae illos onerare prebendis et dignitatibus qui detrahunt sedem apostolicam, haereticos laudant et promovent etc.

In exhortatione vestra ad episcopos unum omnino debebatis imponere: ut quam primum ederentur scripta ab haereticis contra fidem, contra sedem apostolicam; aut si quando saeculares principes mandata emitterent, quam primum referrent ad San^{mum} Dominum Nostrum.

Inveni inter mendacia Bucerⁱ etiam accusationem mei per Pflugium et Groperum; ego illis mitissime respondeo, non ut merebantur, neque unquam in negotio fidei illis totum credidi; nam quales habiti sint aliquando in fide, novi². in summa: mala fuit d. Granvellae practica cum insulso et erroneo libro³ et cum duobus illis suspectis collocutoribus. ntinam dux Georgius Saxo vixisset, quantum restitisset huic deputationi; sed placuerunt illi deputati Paternitati Tuae, ut accepti essent et grati plus quam Eckius; nimis etiam placuit liber obtrusus Paternitati Tuae, at in fine scripsi dolos. quanta jactura erat prae foribus et fidei et sedis apostolicae. practica illa Wormatiae fuit incepta cum Gro-

1) Von hier bis lacerat gedruckt Rayn. l. 1.

2) Über die Angriffe Ecks gegen Gropper sprach sich Contarini schon in Regensburg sehr mißfällig aus: Schultze in dieser Zeitschrift Bd. III, S. 184.

3) Das Regensburger Buch.

pero; at quia nolui veritatem fidei deserere et malis consiliis acquiescere, omnem gratiam perdididi apud Granvellam ¹, qui tam magnifice promisit se curaturum apud Caesaream Majestatem, ut laborum meorum remunerationem haberem. sed omnia abierunt in ventum. at illa omnia certius invenies in responsione nostra, quam per otium legas, et iudicium tuum rescribas.

Et quia hostes ecclesiae me damnant, ut Romanensem, papistam et Romanistam, ego talis sum et esse volo ut etiam non sim veritus apologiarum librum San^{mo} Domino Nostro ac sacro collegio nuncupare, ut clare testarer me non erubescere ecclesiae Romanae nomen, cujus utinam ego indignus vel minimum membrum in Christo inveniar. de haereticis tantum duo tibi dixerim: michi non esse compertum quid Luterani consultant clam in perniciem ecclesiae; tamen pessime ferunt se defraudatos Ratisponae intento suo cum articulis reconciliatis; culpam rejiciunt in ducem meum Wilhelmum, qui postea attraxerit Moguntinum, Treverensem et alios; culpam referunt in Eckium iniquum suggestorem, qui ausus fuerit improbationem libri et articulorum in publicum imperii consilium mittere; culpam porro rejiciunt in cardinalem Contarenum, qui ab initio assensum prebuerit articulis reconciliatis et quod ei placuerint, collocutoribus referentibus; dum autem ventum fuerit ad conclusionem, resiliuerit et Bavarorum principum sententiam confirmavit ut San^{mo} Domino Nostro definitio articulorum permittatur.

Alterum: est magna fama per totam Germaniam vulgata Protestantes egisse cum corona Boemiae ut suo foederi se jungeret, promittentes ad 50 000 peditum et 8000 equitum in auxilium contra Turcam incurrentem. et quid aliud moliebantur, nisi optimum principem Ferdinandum, hactenus non bene fortunatum, exuere regno? fertur et Slesitas assensisse petitioni Protestantium et se obtulisse adjutores perfidiae suae. sunt cogitationes malignae ducis de Thessin hereticissimi ². verum Ferdinandi regis prudentia et vigilantia Bohemos, Moravos in fide continuit, ut indubie per oratorem suum San^{mus} Dominus Noster et sacrum collegium: at jam epistolae tenor ad initium recurrit et caput.

Conquestus sum et juste R^{um} cardinalem a Contarenis oblitum Eckii, quia non praestat nec expedit quae fuerat pollicitus, primo cum Valentino Bocher, qui minatur possessori custodiae Ratisponensis, cui jus meum nominationis regiae (quam proprio motu ad me misit) communicavi, ut juveni scholastico ad studia

1) Vgl. Ecks Klagebrief an Nausea vom 20. Dezember 1541, in Epistolae ad Nauseam p. 330.

2) et se obtulisse . . . Thessin [Teschen] hereticissimi am Rande nachgetragen.

daret 20 fl. pro pensione annua. quam ille solvere recusat, nisi sit securus a Bochero. informavi pleniter in scriptis R^{mm} dominum meum Aleandrum, informavi R^{mm} P. V. saepius, nisi informationem ad urbem, dedi etiam unam episcopo Aquensi Forstio ¹: at nihil hactenus recepi nisi verba inania; omnes experti et antiqui curtisani apud nos dicunt michi injuriam fieri et nullum jus competere Valentino, sed esse meram vexationem et trufam. jactat enim jus suum gratiae expectativae, quia gratiam nominationis consumpserim in capellania; sed quam falsum sit, rogo etiam atque etiam curetis ut habeatis copiam brevis papae Clementis fa. re. super dictis nominationibus regiis; in quo expresse cavetur ut dignitas seu officium cum prebenda pro uno computentur beneficio. demortuus reliquit prebendam capellaniae (cujus jus resignavi pro 15 fl.); reliquit et officium custodiae; itaque ex claro jure brevis utrumque simul acceptavi et prebendam et officium, quod pro uno est computandum vigore brevis. vos Romae tam apertum jus vultis contra Eckium facere dubium; dum in toto imperio semper practicatum sit cum nominationibus regiis, solus Eckius non potest impetrare quod omnibus conceditur, et tam, strenue militanti pro ecclesiae praefertur scutellaris, lavator stanneorum in tenello papae

Alterum est de nepote meo Johanne Schaupio clerico Augustensi, de cujus profectu magnam habeo spem ob summam ejus diligentiam et amorem in litteras, quam ob rem eum Parrhisiis misi in Sorbonam, cum Luder omne studium in philosophia et artibus in Germania destruxerit. obtulit R^{ma} P. T. clementer ut beneficium acciperem ex vacantibus per obitum domini et fratris mei Johannis Fabri episcopi Viennensis, viri optimi et sincerissimi Christiani. elegi canonicatum Constantiensem pro praefato nepote meo, ut pensione ex illo habita esset consultum studiis illius et me ² aliquando moriente, ut Deo placuerit, non cogeretur deserere cepta studia. at post paucos dies misisti ad me R^{mm} Mutinensem episcopum, ut cederem canonicatui Constantiensi in favorem nepotis praefati R^{mi} Viennensis; velles alia via providere nepoti meo et uberius. ego pensabam quam bene meritus fuerit Faber de ecclesia, quam bene meritus de Eckio, cum quo 35 annis amicitiam firmaveram, allectus spe promissa de uberius providendo nepoti meo, etsi potuisssem respondisse, sicut tunc dixi R^{mo} Mutinensi: legatus sedis apostolicae reservet uberioorem provisionem pro nepote R^{mi} Viennensis et permittat nepoti meo beneficium

1) Über Peter von der Vorst, Auditor der Rota und Bischof von Acqui, außerordentlichen Nuntius in Deutschland 1536/37 s. Nuntiaturberichte, Bd. II, S. 41 ff.

2) Orig. meo.

semel concessum, quia decet beneficium principis esse mansurum. tamen ob memoriam defuncti et ne viderer diffidere de promissione tua, nepotem spoliavi concessa gratia. frustra autem expecto uberiores provisionem; nam quod providisti de decanatu S. Stephani in Bamberga, nihil fuit nisi frustra expensas facere, cum possessor decanatus adhuc viveret et per totum julium, augustum et septembrem vixerit et forse hodie vivit. qui etiam si fuisset mortuus, nepos non potuisset habere pensionem ex decanatu 20 flor., tam uber fuisset provisio. ideo rogavi R^{mam} P. T., quo studiis pueri consuleretur et ei de aliquo alio canonicatu provideretur Constantiae, Augustae, Eichstadii vel Herbitoli. admonui etiam per litteras de egrotante sene canonico Eistetensi. mortuus est ille senex, mortuus doctor Speiser, qui habuit canonicatum Constantiae, Ratisbonae, in curia Rhetiae et alibi, et nulla nepotis mei habita ratio. oblitus est Contarenus Eckii et nepotis!

Dedi fratri meo unico doctori Simoni, quem vidisti Ratisponae, conjugem; ille omnem mihi pecuniam auferet et loculos ipsos, nec tamen sufficient; futuros etiam census absumet. si Ill^{mi} principes adhuc viverent marchio elector Joachim et Georgius Saxo, qui aliquando sublevarunt inopiam Eckii, non dubito quin etiam jam ad fratris nuptias aliquid contribuerent. antiquis mortuis successit prava juvenus! ita fit ut propter sumptus fratris minus possim ferre expensas pro nepote, quem tamen plurimum deligo, etsi solum sit ex sorore non germana natus. quare rogo R^{ma} P. T. agat, ut cum vacationes venerint ad datarium, memor sit nepotis mei: sunt plures canonici Augustenses senes et valetudinarii. debes profecto hoc nepoti meo, ne queratur se deceptum et delusum promissione tua. facile San^{mus} Dominus Noster potest hoc facere sine omni incommodo; melius est consulere juveni studioso quam curtisano ludderano. latet adhuc in querceto sub spinis lupus arabicus inhians canonicatui Ratisponensi, qui michi inutilis est, cum nolim residere: perpetuo addixi me scholae, lector emoriar, non possessor canonicatus. eum darem alicui ex studiosis, at mox lupus ille prodiret et litem moveret. at si sylvam liquerit, scribam apertius dolos ejus.

Ut sunt insolentes haeretici et captant auram popularem, conabuntur repellere meas apologias: ego mox in acie ero, denuo hostem repulsurus. et ut commodius facere possim, praesidia aliqua ex R^{ma} P. T. peto. nam cum infirmus fuerim, raro tractatibus interfui, R^{ma} P. T. melius omnia novit; ideo precor obnixius, si per otium nostra legerit, si quid occurrat quod ad eruditionem faciat aut plenior negotii et actorum informationem, curet per amanuensem adnotari et aliquando michi per Augustam transmitti. non tamen peto accumulari plures locos super eodem; ego ipse enim plerosque volens omisi ut brevitati studerem.

liberius scribo ad eruditum virum, neque quicquam te offendat; sed memor esto ab inadulabili Eckio profecta. valeat R^{ma} P. T. feliciter et me San^{mo} Domino Nostro ac cardinalicio senatui commenda.

Ingolstadii 20 januarii festo s. Sebastiani (tamen gratias Deo non utor hodie dispensatione tua) anno virginei partus 1542.

M. Vitus Chrumher vir bonus et studiosus sollicitabit causas nepotis; hic novit viam monstrare.

146. Eck an Contarini: unbeantwortet gebliebene Sendungen seiner Schriften nach Rom. Die deutsche Bearbeitung seiner Apologie gegen Bucer. Das Konzil. 1542 Mai 2 Ingolstadt.

Aus Arch. Vat. Armar. 62 vol. 37 fol. 123, eigenh. Orig.

... Misi ¹ ad urbem quinque exemplaria Apologiarum et pro portatura dedi 8 fl. et nihil responsi accepi a quoquam. exemplaria autem offerenda fuerint San^{mo} Domino Nostro, sacro collegio, R^{mo} Paternitati Tuae, R^{mo} Aleandro piae memoriae ², cardinali Farnesio; singulares litteras addidi; domino Bloisio commentarium nostrum in Aggeum ³, magistro Vito Khrummer sollicitatori Enchiridion (misi). cum autem miserim in januario et nondum ab aliquo accepi responsum, vereor libros interceptos. nam etiamsi nemo responderet ex aliis, R^{ma} Paternitas Tua, nisi esset ingrattissima, vel duabus lineis significasset quomodo placeret liber, quoniam magna parte suscipit partes tuas et defensionem tuam. adhuc rescribe vel unico verbo.

Apostata Bucer librum suum vertit germanice, et quia more suo miscuit multa mendacia, quae etiam in latino non habentur, ego ei jam etiam germanice respondeo ⁴. potissime mentitur me mortuum in decretali parte ⁵.

1) Im Eingang dieses Schreibens wiederholt Eck seine Klagen über die Gleichgültigkeit der Kurie bei seinen Nöten, insbesondere in der Sache mit Bocher, dem stannearius culinae des Papstes, sowie über die Nichteinlösung des von Contarini ihm gegebenen Versprechens, daß sein Neffe für die preisgegebene Domherrnstelle in Konstanz, deren Erträge Eck auf 80 fl. berechnet, entschädigt werden sollte.

2) Aleander war inzwischen — nämlich am 31. Januar 1542 — gestorben.

3) Super Aggaeo propheta commentarius, erschienen 1538. Wiedemann S. 628 ff.

4) Nach Wiedemann S. 643 wurde die Übersetzung, die noch im Jahre 1542 in Ingolstadt herauskam, von einem Schüler Ecks, Michael Wagner von Geilfingen, unter Ecks Aufsicht angefertigt.

5) So? Dieser letzte Passus (potissime etc.) ist sehr undeutlich geschrieben.

Deus faciat ut concilium toties promissum exordiamini. me commendo.

Ingolstadii 2 maji 1542.

Romae apud magistrum Vitum Khrummer vestri possunt de his certificari.

147. Eck an Farnese: Veranlassung dieses Briefes. Vauchop in Regensburg und Landshut. Ein Geldgeschenk Farneses, welches Morone bisher nicht übersandt hat. Stellt einen Bericht über die Wurzener Fehde in Aussicht. Valentin Bocher. 1542 Mai 16 Ingolstadt.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, eigenh. Orig.

Paratissima obsequia pro salute cum sui commendatione. R^{mo} pater ac illustris domine. Robertus Vauchop Scotus, qui ex commissione R^{mi} episcopi Mutinensis negotium fidei Ratisponae agit, jussit ut litteras darem ad Amplitudinem Tuam; nam profecto ut est candido animo, magno zelo agit negotium et meo quidem suasu adiit Landsutum, regiam ducis Ludovici, ubi tunc etiam Leonhardus Eckius agebat: nam oppidum quod ponte jungitur Ratisponae, ad ditionem ducis Ludovici pertinet, cujus auxilio Ratisponam in antiqua fide retinet. jussit idem ut dum R^{ma} P. T. pluribus negotiis obruitur, fusius omnia ad R^{mum} cardinalem s. Crucis scriberem, uti in praesentia facio ¹.

Quod liberaliter mihi providit Ill. D. T. in ducentis coronatis, magnas ago gratias, quia jam michi illis certe opus est ob fratrem, qui uxorem duxit; alioquin mea tenuitate contentor. cum litteris vestris etiam suas misit Mutinensis ², in quibus inter alia scribit: jussus sum praeterea parare nescio quae, de quibus in adventu meo istuc tibi providebo. jussus autem fuerat michi illos 200 coronatos dinumerare: dominus vero Robertus supra nominatus ostendit michi litteras R^{mi} Mutinensis Oeniponte datas, quibus significat abitionem suam ex Germania et quod iter arripiat versus Mutinam patriam suam: at de 200 coronatis pro Eckio nichil; forte ex Mutina disponetur.

Quando patronus Luteri Saxo elector occupavit oppidum episcopi Misnensis et duce Mauricio Saxone in campum exeunte elector restituerit episcopo ³, jussit Robertus ut ad longum per-

1) Ein solches Schreiben an Kardinal Marcello Cervini (= Santa Croce) liegt mir nicht vor.

2) Morone, Nuntius auf dem Speierer Reichstag, kehrte eben damals in sein Bistum heim: Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen, S. 142 f.

3) Anspielung auf die sogen. Wurzener Fehde: v. Langenn, Mo-

scriberem R^{mo} cardinali s. Crucis, quod jam plenius facere possum, quia interea super ea re litteras ab episcopo et cancellario ducis Mauricii accepi et secretarius ducis biduo fuit mecum.

Erinnert an die ihm von Aleander, Contarini und Farnese selbst gemachten Versprechungen, Valentin Bocher zum Verzicht auf seine Ansprüche an die Kustodie der Regensburger Kirche zu vermögen.

Engolstadii 16 maji anno gratiae 1542.

148. Eck an die Konzilslegaten Kardinäle Pole, Parisio und Morone in Trient: Segenswünsche für das Konzil, dem er sich selbst zur Verfügung stellt. Das Vorgehen wider den Bischof von Eichstädt. 1542 November 20 Eichstädt.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, eigenh. Orig.

Ut induamini virtute, ex alto concedat Deus optimus maximus!

R^{mi}, amplissimi ac pientissimi patres. omnes boni et timorem Dei habentes ac zelum fidei exhilarati sunt, postquam intellexerunt Amplitudines Vestras a San^{mo} Domino Nostro destinatas Tridentum ad auspicandum generale oecumenicum concilium¹. Deus det ut necessaria cepta ad laudem nominis sui, ecclesiae aedificationem ac haeresum et tyrannorum extirpationem foeliciter perficiatis. nam si medicina illa sacri concilii non medebitur morbis et nevis ecclesiae, vanum erit omne humanum consilium. ego quidem jam olim, jussu Ill^{mi} principis mei Wilhelmi Bavariae ducis, instructus sum et paratus, ut minimum ecclesiae membrum, in omnibus parere jussibus vestris et nullos labores refugere.

Coeterum de sententia in episcopum Eichstettensem lata ipse et dominus Robertus Vaucoph explicatius scribent. ego humilime precor ne fulmina censurarum prodeant, unde scandala nascerentur et hostes fidei ac ecclesiae cum exultatione exprobrando sedi apostolicae detraherent. monitor sum, dumtaxat vos prudentissimi viri pro vestra incomparabili sapientia melius novistis quid facto opus sit. me commendo et paratissimum offero mandatis vestris.

Ingolstadii 20 novembris anno virginei partus 1542.

ritz von Sachsen I, S. 132 ff.; G. Voigt, Moritz von Sachsen (1541 bis 1547), S. 22 ff.

1) Am 21. November 1542 zogen die Legaten in Trient ein; vgl. über diesen Versuch der Berufung eines Konzils de Leva III, p. 480 bis 482.

8.

S p a l a t i n i a n a .

Mitgeteilt

von

Prof. D. **Drews** in Jena.(Fortsetzung ¹⁾).

II.

36) Spalatin an Hans von Doltzig.

21. Juni 1528.

Dem Ernuesten Gestrengen Hern Hansen von Doltzck etc.
meinem besonder gunstigen Hernn.

Zu eigen handen.

Weymar.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum. Ernuester Gestrener
(so!) besonder gunstiger Herr. E. g. schick ich hieneben eur bitt
nach ir grosse Zzeitung wider. mit aller danksagung. Daneben
auch die Zzeitung aus Antorff ². Will ob Gott will eur Zzeitung
gin Antorff auch treulich schreiben,

Vnd bitt den dingen zu gut dem Antonio Bock zuschreiben
lauts meyner vorigen bitt . . . vnd an den nyderlendischen
Zzeitung. Dann wie ir zuachten es mochten vns sonst vil
Zzeitung verhalten werden. Sie weren denn euch vnd H. Jorgen
von Minqwitz zukommen. Wiewol ich Ie hoff wo es bescheen
ir hetteth mich auch domit versehen,

Gott gebe Ie Meintz vnd seinem Capitel auch den geist des
frids ³. Dann thun sie anders so mochten sie mit Irem schaden

1) Vgl. Heft I, S. 69—98.

2) Vgl. Nr. 37.

3) Bezieht sich auf die durch die Packschen Handel veranlafsten Verhandlungen. Am 5. Juni war endlich ein Friedensvertrag zwischen Sachsen und Hessen einer- und dem Würzburger Bischof Konrad von Thüngen und dem Bamberger Weigand v. Redwitz anderseits zu Schmalkalden geschlossen worden. Auch Mainz hatte Gesandten geschickt, weigerte sich aber, Ersatz für die Kosten zu leisten und rief die Hilfe des Schwäbischen Bundes an. Dies war wohl der Inhalt der „grofsen

lernen hinfur frid zulieben. frid wer noch der beste auf allen seyten. Wo man vor dem Fursten diser welt der von anbegynn wie Christus selbs sagt Johannis am achten ein morder vnd lugner ist, darzu kunt kummenn. Wir haben auch bisher treulich fur frid gebeten. Wellens auch mit Gottes hulff ferrer thun. Denn es geet vns Je all an. Lieber Gott wie muß es doch kummenn, das vnser Kriegsrustung in Nyderlanden so beschwerlich geacht wirt ¹. Darumb darff es wol aufsehens.

Ists muglich, so bitt ich mit vleis mir zuuermelden, wie es doch ein gestadt hat mit doctor Otten Back. vnd ob das bundt- nuß lauts aller entschuldigung erticht sey ². Das bin ich zuuerdienen willig. Domit sey Gott mit euch allen ewiglich. Amen. Datum Sontags nach Vitj Anno domini 1528.

G. Spalatinus.

Cod. No. XXXVIII. — N. Bl. 588. — Auf der Adresse von anderer Hand: Spalatinus Zeyttung Aufs brabant 1528.

37) Zzeitung aus Antorff.

1528. 30. Maio.

Vnsers manns ³ nechst schreiben aus Antorff heldeth am Dato den xxxten Maij.

Zzeigt darinn vnder vnd neben entschuldigung seynes nicht schreibens nu fast ein Jar her ⁴ an das Ihn auch ser verwundert hab das ich im nicht soll geschriben haben. Auch das er was er teglich Antoni Bock zur Zzeitung zuschreibe. Ihn domit an Her Georgen von Minckwitz, Euch vnd mich weise. vns dieselben auch mitzuteylen. Weil ich dann von euch bisher nicht vermerckt. Das auch von Antonio Bock dergleichen Zzeitung zugeschickt. Vermutlich ir hettet mirs auch mittgeteylt. Wie ich gleichfalls allweg gethun. vnd hinfur weiter zuthun gantz willig. Derhalben befrembdt mich solchs nicht wenig vom Antonio Bock. Das vns von Im nicht weisfs ich aus was bedencken

Zeitung“, die Doltzig an Spalatin geschickt hatte. Dafs aber bereits am 11. Juni auch mit Mainz zu Gelnhausen Friede geschlossen war, wonach Mainz 40 000 Gulden Schadenersatz zu zahlen sich verpflichtet hatte, wufste Spalatin noch nicht. — Vgl. Schwarz, Landgraf Philipp von Hessen und die Packschen Händel (1884), S. 79, 83 u. 162.

1) Vgl. Nr. 37. — Infolge der Packschen Enthüllungen hatten Kurfürst Johann und besonders Landgraf Philipp von Hessen im Frühjahr gerüstet (Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalt. der Reform. III^e, 30).

2) Gemeint ist Otto von Pack und der sogen. Breslauer Bund.

3) Gabriel Stendlin.

4) Vgl. Nr. 35 (oben S. 98).

verhalten sind, Wo irs auch fur gut achteth so wolteth den Antoni Bock mit einem cleynen brieflen erinnern, wo im zu weilen Zzeitung vom Gabriel komen euch dieselben zuschicken. Dann er hett vns vermeldung gethun das er vns domit an In weiseth. Dann er hett nicht allweg so vil muesfs, das er einem Jeden in sonderheit zuschreiben. So gedencck ich dem Antonio Bock auch dergleichen den Dingen zu gut zu schreibenn.

Weiter schreibt der man aus Antorff also.

In Hispanien haben die munch fast gewutt, vnd hefftig langher verfolgt vor Kay. Mât. umb ferner Inquisition, dem Erasmo Roterdam sein bucher zuerbrennen, vnd im zuschreiben hinfur zuerbieten, Also hat Gott so vil verlihen das Erasmus Freunde gehabt vnd sich verantwort hat, wie itz im Druck aufgangen ist. Darauf sententz gangen ist das sein bucher vnd schreiben bleiben vnd furgang haben sollen. Das mocht den teufel in den münchen toll machen, vnd itz werden Erasmi bucher all in hispanisch transferiert, vnd vnder den gemeynen man gebracht¹. Was darauß wirt die Zzeit zuerkennen geben. Gott gebe guts. Amen.

Item Eur Churfurst vnd Landtgraf müssen wol am Euangelio halten. Aber sie haben seltzam furnemen mit krieg gewalt zu vben². Gott geb es zu gut ... kumme,

Anderst sind alle ding im alten w[eg] expectantes redemptionem Israhe[elis]³.

Wer sich lest mercken offentlich de[r] wirt verfolgt. Gott stand uns bey . . . helff vns in rechten glauben zukom[men] vnd bleiben. Amen.

Es ist rund umb vns krieg hie mit Frankreich Engellandt Gelrn⁴. Ain schwere Zzeit, keyn narung, Gott bessers etc.

So vil ist der Zzeitung aus Antorff auf ditzmal vnd nicht mer, Sollen euch vnuerhalten von mir zukommen wo mir Gott was mer gibt,

Cod. No. XXXV. — N. Bl. 590. — An einigen Stellen der Rand abgerissen. Ohne Zweifel die Briefeinlage zu Nr. 36.

38) [Gabriel Stendlin an Spalatin.]

[30. Mai] 1528.

Vnsers manns von Antorff wort sind in seynem nechsten schreiben dise wie hernachfolgen.

1) Vgl. Baumgarten, Gesch. Karls V. II, 630ff.

2) Vgl. Nr. 36, Anm. 1.

3) Anspielung auf Luk. 2, 25.

4) Geldern.

Ich hab euch fast einen gántzen Jar auf den ersten des Aprils im 1527 Jar nicht geschrieben ¹, Sandt euch mit Kay. Mát. eynreiten in Sybilia ² an Antoni Bock, Auf solch mein letzt schreiben ann euch hab ich nye nichts von euch entfangen noch vernummen, Das mich nicht lutzel verwundert hat, vnd stetigs an Antoni Bock geschrieben wie es mit euch stunde etc.

Vnd wie ob stat, hat mich so fast verwundert, das ir mir nicht mer schreibt, Als das euch von mir solchs verwundert hat, Die schuld ist mein nicht, dann ich hab euch am letzten geschriben vnd mitgesandt wie ob stat, vnd mir darauf nichts widerumb geschrieben wie bis itz. Also wist das ich noch derselb bin gegen euch vnd allen Freunden der ich Je was, Ich hab aber euch stetigs an Antoni Bock heissen grussen, vnd schreiben was ich im teglich newes vnd anders schreibe, Dann ich halt In darzu das er euch, her Jorgen von Minqwitz vnd H. Hans von Doltzck antzeige was ich im teglich schreibe, Dann ich kan noch mag eynem Jeden in sonderheit allein schreiben, Hab der Zeit nicht,

Cod. No. XXXVI. — N. Bl. 589. — Diese unvollständige Abschrift des Briefes Stendlers an Spalatin vom 30. Mai 1528 (vgl. No. 37) ist entweder ebenfalls dem Briefe No. 36 beigeschlossen gewesen (so N.), oder sie ist vielleicht für Georg von Minckwitz bestimmt gewesen, aber aus irgend einem Grunde unvollendet geblieben. Das erstere ist das Wahrscheinlichere.

39) Spalatin an [Hans von Doltzig?]

[Ende Juni 1528]

Lieber Herr Ich bitt auch mit vleis mich zuuerstendigen wie sich Brandenburg Saltzburg vnd Bayrn in disen schwinden sachenn sich ertzeigen vnd entschuldigen. Vnd ob ir dise bundnuß auch fur erticht oder warhafftig achteth. Dann es ist mancherley rede dauon. Vnd benor auch von Doctor Otten Back etc.

Cod. No. LIV. — N. Bl. 591. — Diese Briefeinlage setzt N. mit Recht Ende Juni 1528, denn sie ist sicher gleichzeitig mit No. 36. Vgl. Neudecker, Gesch. der deutschen Reform., S. 484 ff. — Übrigens war wol Spalatin von Anfang an über die Packschen Handel schlecht unterrichtet (vgl. Luther an Spalatin v. 12. Apr. 1528 bei Enders VI, No. 13/14),

1) Vgl. Brief Nr. 35 (oben S. 98).

2) Sevilla, wo Karl V. am 10. März 1526 unter glänzenden Festlichkeiten eingezogen war, um sich mit Isabella von Portugal zu vermählen. Vgl. zur übersandten Schrift Baumgarten a. a. O. II, 479.

geschweige, dafs er um seinen Rat in der Angelegenheit vom Hofe wäre befragt worden.

40) Spalatin an Hans von Doltzig.

13. August 1529.

Dem Ernuesten vnd Gestrengen Herrn Hansen von Doltzk Marschalg meinem besonder gunstigen Herrn.

Gottes Gnad vnd frid durch Christum zuuor. Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr Diese stundt seint mir Zceittung von vnnserrn lieben freunde zu Antorff¹ aus Nider Landen zu kommen welche ich itzt Meinem Gnedigsten Herrn dem Churfursten zu Sachsen etc. vntertheniglich zuschicke, Desgleichen euch hieneben ein copey hier Inuerwart², dinstlicher meynung,

Derselb vnnser freundt empeut euch auch sein gar vleyssig vnd trewe dinst,

Welchs alles euch ich dinstlicher meynung neben erwunschung aller glückseligen wolfart nicht hab wissen zuuerhalten, Dann euch meins geringen vermögens zudienen bin ich allzeit willig, Datum Freytag nach Laurentij Anno Domini xv^cxxix,

G. Spalatinus.

Cod. No. XXXIX. — N. Bl. 625. — Brief und Adresse von Schreibershand; die Unterschrift von Spalatins eigener Hand. Auf der Adresse: Spalatinus Neue Zceytung.

41) Spalatin an Hans von Doltzig.

27. December 1529.

Dem Ernuesten vnd Gestrengen Herrn Hansen von Doltzck etc. meinem besonder gunstigen Herrn.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum. Zusampt erwunschung eynes gluckhafftigen seligen guten Newen Jars Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr. Eur itzigs schreiben hab ich neben Zuschickung vnd vermeldung der grossen namhafftigen Zceitung vom Turcken vnd viler andern mer. Auch derselben nicht wenig mit eur eygen handt hab ich mit aller dancksagung die ich euch auch hiemit dienstlich thue verlesen, vnd nach dem ir mir die Turkische Zceitung zwifach geschickt so schick ich euch die eyn abschrift treulich wider, Dann die Zceitung von

1) Gabriel Stendlin.

2) Diese Abschrift ist nicht mehr vorhanden.

Ro. Kay. Mât. vnd dem Babst zu Bononien ¹ haben mein Gnediger Junger Furst vnd Herr Hertzog Johans Fridrich zu Sachsen etc. mir nechst verschiner wochen zugeschickt, von euch hab ichs nicht bekummen. Hoff ir habts noch vnuerlorn daheym. Sind warlich seltzam vnd wunderlich sachen vnd practicken. Daraus auch noch allerley erfolgen mag. Wo es Gott nicht verhuten will. Darumb Gott wol mit ernst anzuruffen die seynen nicht zuerlassen, Ich hab itzt nichts Newes sonst solt es euch zur dankparckheit wie billich vnuerhalten zugeschickt sein. In dess will ich mich zu aller dankparckheit treulich erboten haben. Gott sey mit euch vnd allen den Hern Reten. Amen. Datum Montags Johannis Apostoli et Euangeliste Anno Domini xv^cxxx

G. Spalatinus.

Cod. No. XLI. — N. Bl. 635.

42) Spalatin an Johann von Harff zu Jülich.

14. Februar 1531.

Dem Erwardigen Hern Johann von Harff etc. Landt-Rendmeister der Lande Julich vnd Berge, meinem gunstigen Herrn.
Julich.

Dei Gratiam et Pacem per Christum. Secundum meam promissionem ad petitionem vestram ², Venerabilis D. Decane, mitto hic dignationi vestrae, formam communicandi aegrotos ³ apud nos, Deus confirmet in vobis omnibus quod operatus est [et] confirmet omnes in amore verbi gratiae et gloriae suae Amen.

Cursim Aldenburgi in Misnia Orientali. Die S. Valentini Fer. III. post LXmam. M. D. XXX.

Orate pro nobis omnibus omnes. Et salutate a me synceriter omnes Dominos, amicos et fautores. Gratia Domini nostri Jhesu Christi sit cum omnibus ipsis et vobis perpetuo. Amen.

Georgius Spalatinus.

1) Im November des Jahres 1529 hielten Kaiser und Papst eine Zusammenkunft in Bologna, bei der sie „in zwei aneinander stoßenden Häusern wohnten, die durch eine innere Thür verbunden waren, zu der beide den Schlüssel hatten“ (Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalt. der Reform. III^e, 154. Sleidan, Commentar. de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare [1576], p. 186).

2) Wahrscheinlich hat Spalatin den Johann von Harff bei seinem Aufenthalt am Jülichischen Hofe im Januar 1531 kennen gelernt, als er sich in Begleitung des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen dort befand. Vgl. über diese Reise Sagittarius-Schlegel, Hist. vit. Spalat., p. 135 und über die am Jülichischen Hofe gepflogenen Verhandlungen die Landtagsakten von Jülich-Berg 1500—1610, herausgegeben von G. v. Below, I (1895), S. 201f.

3) Veröffentlicht in der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchl. Kunst III (1898), S. 211ff.

Cod. No. XL. — N. Bl. 638. — Die Zahl M.D.XXX ist ein Schreibfehler, denn der St. Valentinstag fiel 1530 nach dem Sonntag Septuagesima und nicht nach Sexagesima. Vielmehr fällt der Brief ins Jahr 1531. Trägt doch auch die am Ende des Codex befindliche „forma communicandi aegrotos“ die Jahreszahl 1531. Die Aufschrift der letzten Seite von Spalatins Hand lautet: „Wie man die kranken gemeynlich im Churfurstentumb zu Sachsen etc. pflegt mit dem hochwirdigen Sacrament zu be-
richten. 1531“.

43) Spalatin an Hans von Doltzig.

14. Februar 1531.

Dem Ernuesten Gestrengen Hern Hansen von Doltzck Hof-
Marschalh, weinem besonder gunstigen Hernn,

Zu eigen handen,

Cito.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum Zusamt meinem willigen Dienst allzeit zuuor. Ernuester Gestrener (so!) besonder gunstiger Herr Marschalh. Euch bitt ich fr. meinung zu wissen das mir des Jungst erschinen Sonnabends durch vberschickung Antoni Bock itzt zu Hall schrifft von vnserm lieben freund zu Antorff¹ dero Datum heldeth erstlich 29 Decembris Darnach 15 Jeners dises Jars zukommen sind. In welchen er euch sonderlich gar freundlich thut begrüßen vnd merck so viel das er ser gerne bey vns allen gewest were. Wo es moglich gewest,

Was er mir fur Zzeitung zugeschriben schick ich euch hiermit zu. treulich bittend dieselben meinen Gnedigsten vnd Gnedigen Herrn. Auch den Hern Cantzlern vnd Reten neben vnterteniger vnd dienstlicher befelung meiner person mitzu-
teilen.

Ich hab im dagegen eur summarium zugeschickt Desgleichen dem Antoni Bock Damit sie der grofsen hendel auch grundtlichen bericht haben wie sie denn solchs zuerfaren hoch begirig.

Ich bitt mit vleis eur widerumb wo ir etwas hettet mitzu-
teilen. Doch so ferr sichs leiden will vnd getzimen. Sonderlich ob sich Schweitz mit vns des sacraments halben vergleicht vnd welcher maßenn dem Stendlin solchs auch zuschreiben.

Last euch Ja die visitation vns arme pfaffen gunstlich be-
foln sein Dann do ist muhe vnd arbeyt, not vnd armut.

1) Gabriel Stendlin.

Gott sey mit euch allen. Amen. Datum Dienstags Valentini.
Anno Domini xv^cxxxj.

G. Spalatinus.

Cod. No. XLII. — N. Bl. 665.

44) Spalatin an Hans von Doltzig.

4. März 1531.

Dem Ernuesten Gestrengen Hern Hansen von Doltzek Marschalh, etc. meinem besonder gunstigen Herrn.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuor. Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr. Wiewol ich nicht zweifel Euch sind die Zceitung aus Antorff mir von vnserm Lieben freundt doselbst euch bekannt zugeschriben treulich zukommen vnd meiner bitt nach meinen Gnedigsten vnd Gnedigen Herrn vnterteninglich mitgeteilt. Desgleichen auch die Viertzeihen vrsachen den Eelichen stand belangend¹. Dennoch hab ich nicht wisst zuvnderlassen euch derwegen zuschreiben zuerforschen ob es euch beydes zukommen sey oder nicht, Treulich bittend des vnbeschwert zusein mich mit eynem kleynen brieffen zuberichtenn,

Ists muglich vnd kunteth mir etwas von Newen Zceitung die zuschreiben steen mitteilen. Das bin ich treulich zuuerdienen willig. Domit sey Gott mit euch vnd dem gantzen Churfurstlichen Hof zu Sachssen, Amen. Datum Sonnabend nach Inuocavit Anno Domini xv^cxxxj.

G. Spalatinus.

Cod. No. XLIV. — N. Bl. 666. — Auf der Adresse von anderer Hand: Spalatin Oculi 1531.

45) Spalatin an Hans von Doltzig.

23. April 1531.

Dem Ernuesten Gestrengen Herrn Hansen von Doltzek Hofmarschalh meinem besonder gunstigen vnd Lieben Hern.

Zu eigen handen.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuor. Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr Marschalh. Hieneben verwart schick ich euch im besten etlich Zceitung wie sie mir gestern durch vberschickung Antonij Bocks von vnserm lieben

1) XIV Ursachen die billich iedermann bewegen sollen den Ehestand lieb und hochzuhalten | sich gerne in denselben zu begeben | und denselben ehrlich und wohl | treulich und freundlich zu halten | aus der H. Schrift gezogen durch G. S. Wittenb. 1531. 8°. Auch Zwickau 1531 durch Wolffg. Meierbeck 8°. Vgl. Sagittarius-Schlegel, p. 196, Nr. 20. — Vgl. Nr. 43.

Freund von Antorff zukommen. Welcher auch neben getrewer erwunschung aller seligen wolfart euch gantz vleyssige vnd freuntliche danksagung thut fur die zugeschickte handlung euch wissend. Noch hat ers zuvor wie es aus seyнем schreiben zuuermercken auch berayt gehabt.

Ich bitt mit allem vleis ir welleth dise Zzeitung meinem Gnedigen Herrn Hertzog Johansen Fridrichen zu Sachssenn etc. neben meiner vntertenigen erbietung auch zustellen zulesen. Dann meinem Gnedigsten Herrn dem Churfursten zu Sachssen etc. schick ichs sonderlich.

Vnser beyder freundt zu Antorff lest sich vernemen er welle ob Gott will treulich dienen vnd hoff dafur zusein das nicht mer clag vber das hofgewandt wie des vergangen Jars kummen soll.

Es ist da ein feyner man vnd der folter Zzeitung steckt, vnd guten Bescheid gibt, Gott gebe vns allen ein gnedigen Gottseligen frid, Amen.

Die zwen Ratschlege schick ich itzt wie billich beyde wider gin hof in die Cantzley. Gefallen mir ser wol. Gott helff ferrer mit gnaden Amen. Datum Sontags Misericordia Domini Anno Domini xv^exxxj.

G. Spalatinus.

Cod. No. XLIII. — N. Bl. 667. — Auf der Adresse von anderer Hand: Spalatinus Zeyttung . . . aus Praband. Anno domini 1531 Misericordia 1531.

46) Spalatin an [Hans von Doltzig]

[Vor 26. Mai] 1531.

Besonder lieber Herr. Weil ich mich auch aller gunst vnd trew zu euch versehe. Auch mich zuuermueten das es zur steuer kommen werde. Als ist mein getrewe bitt mir in geheym itzt schriftlich zuuermelden Ob vnd (so!) ich auch mein gnadensold zusamt dem einkommen meines Lehens zu Torgaw aus der Cammerngericht wirdet versteueru soll, Dann ich mag euch in guter warheit schreiben das mir Jerlich an der prebend hie ob funffzig gulden abgeet, So hab ich nu in das vierdt Jar wider heller noch pfenning von der pfarr hie zu Aldenburg. Kan auch bey der manchfeldigen außgab auch fur mein arme freuntschafft zu keyner parschafft kummen. Will mich aber mit Gottes hulf als der getrewe vnd gehorsam vntertan ertzeigen vnd halten. Bitt dess eur gunstlich antwort in geheym. Mich dester baß darnach zurichten Vordien ich auch billich. Datum uts 1531.

Cod. No. XLVII. — N. Bl. 668. — Welchem Briefe dieser

Zettel beigelegt war, ist nicht festzustellen, aber aus No. 47 geht hervor, dafs er vor dem 26. Mai abgefaßt sein mufs.

47) Spalatin an Hans von Doltzig.

26. Mai 1531.

Dem Ernuesten vnd Gestrengen Hansen von Doltzck Hofmarschalh, meinem besonder gunstigen Hern,

Zu eigen handen.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum Zusampt meinen willigen dienst zuuor. Ernuester vnd Gestrenger Herr, Euch thue ich im besten zuwissen das ich am fordern tag schrift von Antorff von vnserm lieben freundt Gabriel durch Antoni Bocks vberschickung bekummen hab, gegeben am xviijten des Aprils, In welcher Er nicht allein euch aufs treulichst begrusst, Sondern auch hernachfolgende Zzeitung schreibeth, welche ich dienstlich bitt meinen Gnedigsten vnd Gnedigen Herrn vnterteniglich mitzuteilen, neben vnterteniger befelung meynrer vntertenickeit,

Nu schreibt er vndter andern,

1 Das die kongyn zu Vngarn des funfftzehenden Aprilis von Ro. Kay. Mât. zu Louen entfangen sey ¹.

2. Das mans dafur achte Ro. Kay. Mât. werde disen summer in Hispanien faren,

3. Mann hab von Venedig aus Constantinopel beschaid das der Turck disß Jar nicht kommen werde wider zu Land noch zu wasser.

4. Des Konygs Ferdinandus Folck sey zu Constantinopel gewest, vnd wol entfangen, das man eyn anstandt vnd frid verhofft mit dem Turcken vnd Wayda zuhaben ².

5. Einst kumpt der Turck disß Jar nicht man sage aus poln vnd Vngarn was man welle,

6. Sibentzehen strasßbrauber haben auf dem Reyn ein cleyn schiff mit bey dreißig kauflenten aus Nyderlanden angefahren beraubt, vil guts bey Inen funden. Vier mit inen die besten

1) Marie, Witwe des Königs Ludwig von Ungarn, Schwester des Kaisers Karl, übernahm 1531 die Regierung der Niederlande (Baumgarten a. a. O. III, 59 ff.).

2) Diese optimistische Auffassung, wie sie in Punkt 3 und 4 sich ausspricht, entsprach durchaus nicht der wirklichen Sachlage. — Die Gesandtschaft Ferdinands nach Konstantinopel im Mai 1530 brachte die ungünstigste Antwort zurück. Der Sultan war mehr denn je willens anzugreifen, und in der That erhob er sich im nächsten Jahr wider Karl V. (Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalt. d. Ref. III^e, 286 ff.).

weg gefurt, bis vnter Coln mit gewalt an Land gemusst, gesehen worden vnd verfolgt, Inen die gefangen vil guts abgejagt. Dreytzeihen gefangen, den andern nachgeeylt der hoffnung sollen alle ergriffenn werdenn, peter vom wall Jacof Herbrots geuatter hat nicht wenig darbey verlorn. Ist hinach zuerobbern. Im Land zu Cleve oder Marck sind sie an Land kummen vnd gefangen worden. Im Bistumb zu Munster halten sie sich auf. Kerstiken von Koln vnd Falckenburg sind die meisten darunder gewest, vnd doruon kummen drey meil von Coblentz bei einem thurn, ists gescheenn,

7. Mir wirt von Franckfort geschriben Kay. Mät. hab noch wider der pfaffen danck den langbegerten Landfrid in Teutschen Landen vergewisst vnd zugeschriben, Hett mans in Gottes namen zu Augsburg gethan das man hett denen von Ofen zu hulffen kommen, vnd dasselb mit den hauptfeinden mogen erobbern¹. Das on Zweifel gescheen were, Also hat man Zzeit, ere, leute, gut, mut, muhe, wer, hertz verlorn, Vnd es alles den feynden gegeben, patientia, Gott woll es bessern, Der sey mit vns allen, Amen.

So vil hat mir vnser lieber freundt geschriben. Derhalben ist mein vleissig bitt, mich so vil leidlich zuuerstendigen ob etwas daran sey das Kay. Mät. den Landtfrid vergewisst habe. Dann es wer Ie trostlich Beuor in disen schwinden leufften²,

Ferrer ist nochmals mein dienstlich bitt mich eur bedencken zuwissen lassen auf den artickel so ich hienor aus vertreulicher Zuversicht bey euch gesucht, vnd doch bisher on antwort verbliben. wiewol es eben nu lancksam genug sein wirt³. Doch was Gott will, Dann euch zu dienen bin ich willig, Gott sey mit euch vnd vns allen, Amen. Datom Freitags nach Exaudj, Anno Domini xv^exxxj.

G. Spalatinus.

Cod. No. XLVI. — N. Bl. 669.

1) Ofen war im Sommer 1529 von den Türken erobert worden. Die vergeblichen Versuche Ferdinands, es ihnen wieder zu entreißen, fallen vor den Reichstag zu Augsburg.

2) Unter dem „Landfrieden“ ist hier die Aussöhnung der feindlichen religiösen Parteien gemeint. In der That hat damals Karl V., namentlich beeinflusst von seinem Bruder Ferdinand, ernstlich an eine Aussöhnung mit den Protestanten gedacht, um ihre Hilfe gegen die Türken zu gewinnen. Im Sommer 1531 begannen die diesbezüglichen Unterhandlungen, die im „Nürnberger Religionsfrieden“ von 1532 ihren Abschluß fanden. — Zu diesem Gebrauch des Wortes „Landfrieden“ vgl. z. B. Ranke a. a. O. III⁶, 296 Anm. 2.

3) Vgl. Nr. 46.

48) Spalatin an Hans von Doltzig.

13. December 1531.

Dem Ernuesten Gestrengen Hern Hansen von Doltzck Hof Marschalh etc. meinem besonder gunstigen Hern.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum Zusampt meinem willigen dienst zuuor, Ernuester besonder gunstiger Herr. Mit allem vleis bedanck ich mich gegen euch so vil zugeschickter großer Zzeitung Gott schick es alles vnd beuor furhabende hendel zu L.¹ etc. zu aller christlichen trostlichen seligen wolfart. Mit vleissiger bitt mich eynst so vil leidlich douon etwas zuuerstendigen. Occulta enim nolo scire.

Ferrer schick ich E. g. hieneben die antzeige der dreyen Fursten schatzung mit aller danksagung wider, Sind eitel grosse sachen.

Wo ir gin L. ziehet so wunsch ich euch allen alles gluck vnd heil vnd ein gluckliche reiß vnd widerkunfft,

Vnsers lieben freundts in Nyderlanden hab ich nicht vergessen. Will im will Gott nu aus dem marckt mit vleis vnd treulich schreiben.

Saget Ir Her Hansen von Minqwitz Ritter etc. sonderlich mein dienstlichen grus.

Gott sey mit euch allen Amen. Datum Mitwoch Lucie Anno Domini xv^cxxxj.

Georgius Spalatinus.

Cod. No. XLV. — N. Bl. 675.

49) Spalatin an Christoph Taubenheim, Hans von Doltzig und Hans von Taubenheim.

15. Januar 1532.

Den Ernuesten vnd Gestrengen Hern Christoff von Taubenheim Ritter, Hern Hansen von Doltzck Hofmarschalck vnd Hansen von Taubenheim Rendtmeister, meinen besonder gunstigen hern, Semptlich vnd sonderlich.

Gottes Gnad vnd frid durch Christum zuuor, Ernueste Gestrenge besonder gunstige hern, E. g. thue ich dienstlicher meynung zuwissen das ich vermoge der allerersten visitation nu fast ins funft Jar aus Gottes gnaden neben den zweien

1) Jedenfalls handelt es sich um Verhandlungen, die um diese Zeit mit der katholischen Partei gepflogen wurden und die in dem nächsten Jahr zum „Nürnberger Religionsfrieden“ führten (vgl. Nr. 47 Anm. 2). So verhandelte in den Weihnachtstagen 1531 Kanzler Brück mit dem mainzischen Kanzler Türk in Bitterfeld (Ranke a. a. O. III^e, 295). Welcher Ort hier mit L. bezeichnet ist, läßt sich nicht angeben.

predigern meynen lieben geuattern, fast darob gehalten hab das niemands in Eestandt geraten er were denn zuuor offentlich auffgebotten, Wer auch denn beuor sein freuntschafft wo sie vnbe-
kannt befragt ob jemandt einrede hett,

So hab ich auch fur den geringsten nicht vnterlassen die Kinder vom heimlichen verlubdnus zugewenen, wo man sichs auch vnterstanden dawider trewlich geredt, Ist auch Gott lob bisher gnediglich abgangen, Nu aber vnterstehet sich der Satanas die sachen dohin zutreyben das durch seltzam practicken vnd mittel die Kinder so weit gebracht das sie in solchen vngehorsam der eldern geraten das sie auff anhalten der leute die sie billicher lauts Gotlicher vnd menschlicher rechte ordnung vnd aller erbarkeit, zu gehorsam denn vngehorsam solten weisen, das sie gesellen die Ee geloben, vnd folgend erst die sachen an ir eltern lassen gelangen, Vnd wiewol frumme eldern aus erlichen vrsachen sich dawider setzen sie dennoch die sachen dahin treyben das sie puchen, trutzen, schelden, schmeihen beyde Junckfrawen freuntschafft vnd andere, Daraus vil Vnrichtickeit erfolget vnd noch mehr erfolgen mag, welcher vnschicklichkeit vnd vnrichtickeit, weil ich in der Seelsorge stecke nicht wenig beschwerung trage,

Ich weis auch das ich zusampt etlichen den meynen wiewol Gott lob zu vnschulden auch schrifftlich zu hof beschwerdt als solt ich Eeliche verlubdnus verhindern, Nu hoff ich ir alle habt meine handlung bißher aus Gottes gnaden ander weg erfahren, Allein das kan ich keins wegs dulden das man durch heimlich verlubdnus frommer Eldern in rucken die Ee wolt stiften, Sonderlich mit trutz vnd losen ducken, Darumb bitt ich mit allem dienstlichen vleis wo solche sachen gin hof wurden gelangen darob helfen zusein Gott zu eren gemeinen Rechten vnd aller erbarkeit zu furderung auch dem vngehorsam zuweren, das man zu fertiger ableynung vilfeltiger vnrichtickeit, beschwerung vnd fare, alle heimliche verlubdnus mit einem offentlichen ausschreiben verbiete, Beuor wenn es denn Eldern entgegen, vnd in das heimlich verlubdnus nicht willigen wollen, auch die parten mit den hertzen vnd willen beides aus furfallenden mercklichen vrsachen von einander setzenn, Dann ich wolt warlich vngeschickter eldern vngutickeit vnd halstarrickeit auch gar vngern helfen sterckenn, So grosser mutwill aber der Kinder, vnd dere so sich mit Inen, den eldern in rucken einlassen, tang doch gar nichts, Derhalben bitt ich auffs aller vleissigst aus angezeigten vrsachen, vnd in betrachtung allerley ferlickeit, so daraus wo es nicht verhut antstehen auff dise Ding ein gunstig auge vnd achtung zuhalten, Das bin ich vber gotlig belonung trewlich zuuerdienen willig vnd vrbutig, Domit sey Gott mit Euch allen

ewiglich Amen, Datum Dornstags Sant Pauls bekerung, Anno Domini xv^cxxxij,

Georgius Spalatinus ¹.

Cod. No. LI. — N. Bl. 678. — Von der Hand eines Schreibers; die Unterschrift von Spalatins Hand.

50) Spalatin an [Hans von Doltzig].

[Februar 1532.]

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuor. Ernuester besonder lieber Her. Euch thue ich im besten zuwissen, das ich heut Dato von vnserm lieben freund in nyderlanden schrift entfangen der Datum heldeth des 24 Jeners.

Darinn er eur vnder andern wie allwegen zum besten gedенckt,

Zteigt mir auch an das er durch vertreuliche freunde noch in arbeyt stee mir antwort zu wegen zubringen vom Cantzler zu Engellandt vnd Kö. Secretarien paceo. welchen ich hieuor im winter geschriben.

1. Item es stee noch in Zweifel das der Konyg zu Engellandt das ander weib neme, oder nicht Dann es stee noch in der practick ². Item er schreibt das er allenthalben erfaren wie es mit Antonj Bocks sterben vnd begrebnis ergangen, vnd gefelt im ser wol das er mit so bestendigen glauben dohin gangen, vnd wunscht Im vnd Jedermann auch solchen glauben. Helts auch dafur das die oberckheit derselben ende nicht alles weren vnd straffen werde. Vnd wenn dieselb Oberckheit todt were so wurd es wie Jederman sage bald anders werden,

2 Item die Zturcher haben ein andern an des Zwinglen stat angenommen ³,

3. Des gleichen haben sie Doctor Karlstadt angenommen vnd geben im soldt aber noch keyn Ambt ⁴,

4. Item Erasmus Roterdam hab seinen freunden in nyder-

1) Vgl. zur Sache Luthers und Melanchthons Brief an Spalatin vom 5. April 1531 (de Wette IV, 237 = Enders VIII, Nr. 1870² und C. R. II, 492, vgl. auch Sp. 555).

2) Die Ehe Heinrichs VIII. mit Katharina von Aragonien wurde erst im Mai 1533 durch Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury, geschieden. „Das ander Weib“ ist Anna Boleyn, mit der sich Heinrich im Januar 1533 heimlich vermählte.

3) Heinr. Bullinger.

4) Karlstadt wurde im Sommer 1531 Pfarrer in Altstätten im Rheinthal, wurde aber von dort infolge des unglücklichen Ausgangs des Krieges 1532 vertrieben. Darauf wurde er Pfarrer in Zürich bis 1534. Vgl. Jäger, Joh. Bodenstein von Karlstadt, S. 503.

landen geschriben, das die zwen gelerte menner, Zwingli vnd Ecolampadius ¹, aber verkerten secten vnd Irthumb hindurch sind. Der eyn mit Krieg, der ander auf seinem bett, Der hoffnung die secten vnd Irthumb sollen ir end' nemen, vnd sich die andern auch lassen weisenn,

5. Item er begert zuwissen wer von vnsern Fursten vnd iren dienern auf dem Reichstag Regensburg erscheynen werde, vnd hofft ir werdeth sonderlich dohin müssen, Damit er vns hett zuschreiben vnd widerschaftt zugewartenn,

6. auf den Sibentzehenden des Jenners sey Ro. Kay. Mât. zu Brussel vorruckt, weiß nit ob der Cardinal von Luttich mit ztiehe oder nicht, Hoff aber Neyn,

7. Hertzog Friedrich pfaltzgraf sey auf dem sechsten des Jeners zu Kay. Mât. gin Brussel kommenn, vnd auch wider hinauff, Was sein werbung sey gewest wiß man nicht wol, Man sage mancherley das er nicht glaube,

8. Er verstee das Kay. Mât. werd gin Speyer, Alda etlich wochen vertziehen, vnd sehen ob die Fursten dohin kommen oder nicht. Darnach sich auch halten,

9. Item das sie noch in der Lewengruben stecken, etc.

10. Item das sie grosse hefftige teurung haben, im korn vnd andern dingen, Das eyns golten gelde itzt 3 oder 4.

11. Item sie wollen sehen wie die Kongyn Maria Inen nu das Euangelion werde regiren ²,

12. Item sie hoffen wenn allein Kay. Mât. in Hispanien oder Italien were es solte besser werden,

13. Item an Kay. Mât. sey keyn hoffnung.

14. Item was Ko. Ferdinandus werde thun, werd man mit der Zeit gewar,

15. Item in Holland sey neulich eyn grosse verfolgung gescheen. Aus Amsterdam vber 13 burger in Hag gefurt, vnd alda enthaubt. Die Haupt wider gin Amsterdam gesandt, auf stangen gestalt. Sollen dennoch alle widerrufft haben, Sie sollen als man sage mit der widertauff vnd sacrament Irthumb behangen gewesen sein.

16. Item das des Euangelion vnd ander sachen halb hefftiger mandat mit vil statuten vnd ordnung nye außgangen werd aber nichts gehalten,

17. In Engellandt sey neulich eyn grosse verfolgung wider das Euangelion ergangen vnd noch, Dann der konyg sehe zu als der er ist etc.

1) Zwingli, gest. 11. Okt. 1531; Ökolampad, gest. 24. Nov. 1531.

2) Vgl. Nr. 47 Anm. 1.

Item ¹, desselben 24 Januarij fruee sey ein hofbot von Torgaw genennt der Hesß von Her Jorgen von Minckwitz vmb geldt gesandt, Derselb hab vortayl an Hieronymus Walter etc. antzuzteigen das Kay. Mât. verruckt, des 17. Jeners vnd nach Coln ztiehe, Da er desselben 24 tags Jeners sein soll, vielleicht do vnd folgend zu Speyer zuuertziehen,

18. Item das er vnser lieber freund verstanden hab, was zu Franckfordt von den Euangelischen Fursten vnd Steten von wegen des hochwirdigen sacraments eyns sollen worden sein vnd was sie Kay. Mât. bey Hertzogen Friderichen pfaltzgrafen embeten haben ²,

Item vnser lieber freundt schreibt mir weiter, das ³ er ein guten freundt hab der habe ein rechten bruder zu Leyptzick mit namen Kylian Reytwiser. Dem hab er itzige schrifft zugeschickt an mich zubestellen. Durch Inen wider antwort zubestellen, Doch das er sich keyner parthey halte, Allein ich soll im von geschmeidichen papyer brief zuschicken. entweder durch den Reytwiser oder durch Antonij Bocks seligen witwynn.

19. Item es sey zu Brussel neulich eyn grosser Herr der von Bergen gestorben, wol achtzig Jar alt, Sey nit gut Euan gelisch gewesen,

20. Item es ztiehe mit Kay. Mât. der Graf von Buren der nicht wider das Euangelion sey. Seyn haußfraw sey eine von Sibenbergen eyn Mutter des Euangelions vnd aller dero die es lieben, Turft sie nur sie tette mer.

Cod. No. IX. — N. Bl. 679. — Adresse und Schlufs fehlen. Über Adressat und Datierung kann kein Zweifel bestehen. Vgl. No. 96.

51) Spalatin an Hans von Doltzig.

23. Oktober 1532.

Dem Ernuesten vnd Gestrengen Hern Hansen von Doltzck Marschalck etc. meinem besonder gunstigen Hern.

Gottes Gnad vnd frid durch Christum zuuor Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr, E. E. fuge ich dienstlicher meynung zu wissen, das hieuor, mancherley weis vnd weg Magister Georg Mhor zu Born prediger ⁴, bey leben des Durch-

1) Am Rande: Nota.

2) Am Rande: O grandia.

3) Am Rande: Nota bene.

4) Über Mohrs Personalien vgl. Enders V, Nr. 1067¹. — Schon im März oder Anfang April 1532 war ihm Gelegenheit gegeben, von Borna fortzukommen, doch blieb er auf Luthers Rat (de Wette IV, S. 357f.). 1533 verlief er Borna (ebenda S. 451).

lauchtigsten hochgebornen fursten vnd Herrn, Herrn, Johansen hertzogen zu Sachssen Churfursten etc. meinem Gnedigsten herrn, vntertheniglich verpeten, sonderlich das er in sein heimet gin Coburg oder nicht fern dauon, von wegen sein selbst, vnd seiner Hausfraw vnd Kinder gesundts, wie im die ertzte geraten, ein pfarr oder predig Ampt mocht bekommen, Darzu er auch allerley vertrostung hin vnnd wider erlangt, Nu beruhet er nochmals auff disem seinem furnemen, vnd hat zu E. E. sonderlich ein dienstlichs vertrauen,

Derhalben ich neben im gantz dienstlich bitte in auch gegen dem Durchlauchtigsten hochgebornen fursten vnd Herrn, Herrn Johansfridrichen Hertzogen zu Sachssen Churfursten etc. auch meinem Gnedigsten Herrn, vntertheniglich helfen zuerbitten, Desgleichen vleissig gegen des Rats zu Koburg geschickten in dem itzigen außschuß zu Weymar¹, Damit er mit Gottes hulff zum furderlichsten so vmmer moglich zu oder vmb Koburg moge versehen werden,

Dann ich weis im Ie mit warheit das Zceugnus zugeben, das er beide mit lehr vnd leben souil mir bißher wissend wie es dann auch in nechstgehaltener visitation befunden, wol vnd christlich gehalten², des man In Ie billich lest genießen, Das bin ich auch sampt im vber gotlich belohnung mit allem dienstlichen vleis zunerdiene allzeit willig vnd vrputig. Datum Mitwoch nach Vrsule, Anno Domini xv^cxxij,

Georgius Spalatinus.

Cod. No. XLIX. — N. Bl. 688. — Brief und Adresse von Schreibers Hand. Unterschrift eigenhändig.

52) Erasmus Haugk, Stadtschreiber zu Schweinfurt, an Spalatin³.

Schweinfurt, den 29. November 1532.

Die gnad vnnd der Fridt gott vnnsers Herrn Jesu Christj des seylygkmachers sey mit euch. Ewer Erbarinn vnnd thugentsamen

1) Burkhardt, Gesch. der sächs. Kirchen- und Schulvisitationen, S. 120.

2) Ebenda S. 10.

3) Dieser Brief ist abgedruckt bei Kapp, Kleine Nachlese nützlicher Urkunden II (1727), S. 742 ff. Vgl. auch Sagittarius-Schlegel a. a. O. S. 137 und Seckendorf, Hist. Lutheranismi (2. Aufl. 1694) III, p. 20. — Spalatin war um Ostern 1532 fast sechs Wochen in Schweinfurt gewesen, um an den Verhandlungen mit den Katholiken teilzunehmen, die in Nürnberg zu Ende geführt wurden. Vgl. Spalatin an W. Link vom 18. April 1532 aus Schweinfurt in: Verpoortennius, Sacra analecta (1708), p. 68 sq. — Zur Sache auch Sixt, Reform.-Gesch. der Reichsstadt Schweinfurt (1794), S. 85 ff.

ehelichen wirttin vnd allen ewerem hawßgesindt vnnd liebhabern des wortt gottes allzeit zuuor gewünscht. Erwardiger Hochgelarter besunder gunstiger lieber Herr. Ewer Erwid schreibenn sampt Ingeschlosssem trostlichem tractatlin mir vnnd meiner haußfrawen vonn Nurnbergk verschinnes Sommers von euch vbersandt be-
 rurende vnnd Inhaltend beder gestalt des heyligen hochwirdigenn Sacraments der einsatzung vnnsers erlosers vnnd seiligmachers Jesu cristj ¹ haben ich vnnd mein ehegemahel nach langkwirigen dato derselbenn schriefft als dan alßbald sie mein ewirtin nach empfaung etlicher artznej als sie In grossen geferlickheit vnnd In todts nötten vmb Sanct Veitstag ² gelegenn, vnnd derwegenn, In anfechtung gewesen nachdem sie einerley gestalt nit hat empfaen wellen zu sonderem grossem mercklichem trost empfangenn welichs Zusendes wir Ewer Erwidren bede, vnnd auch andere liebhaber des eaungeliums die solich Zuschreiben Inner vnnd auß-
 halb des raths meine herrn vnd In der gemeinde gelesen grossen vleissigen dancksagen Vnnd bin darauff In gantzem geneigten willen vnnd meynung gewesen ewer Erwidren wiederumb gehn Nurnbergk zuschreibenn hab aber solichs zu solichem mal vmb der vsach willenn vntterlassen Dan ich vnnd einer meiner herren Des raths Dobey Die von Minckwitz vnnd Herr Johann Schott. Ritter allhie gelegenn auch der Herr zu Wildenfelß, Johan Kaler genant In gemeiner Statt geschefften gehn Nurnbergk zu reittenn vorordent worden sindt vnnd wir vnns zu solichem mal aus sonder begirlichkeit vertröst Ewer Erwidre noch aldo zubefinden do ich mir dan furgenomen mancherley mit Euch vnnd Doctor Augustin ³ meinem Insundern gunstigen lieben Herrn zureden als wir aber vff dem wege vff Nurnbergk zu, gehoert das Ewer Erwidre von vnd auß solicher Statt In gar kurtzen tagen dauor abgeschieden, sindt wir betruebt wordenn, Derwegen ich itzt ver-
 ursacht mit gantz begirlichem gemuet wiewol mit gantzer eyl Euch zu schreiben vnnd erstlich bitt ich Ewer Erwidre gunstiglich zuornemen das sindt der Zeit here als Ir von vnns geschieden ob den funffhundert menschen alt vnnd Jung gestorben sindt vnnd sterben noch teglich ein tag drej oder vier personn vnnd wue es In ein hawß komt rawmt es gar aus, aber gott hab lob ich mein hawßfraw vnnd kindlin, gott geb vnns gnad,

1) Wahrscheinlich eine Vorarbeit zu der Schrift: Dafs man das H. Hochwürdige Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi unsers lieben Herrn und Heylandes nicht anders denn nach seiner Einsetzung, das ist, gantz und gar unter beyder Gestalt nehmen soll, aus vielen Christl. gegründeten Ursachen, Nürnberg 1543 (vgl. Sagittarius-Schlegel p. 198, Nr. 32 und Kawerau, Jonasbriefe II, 355).

2) 15. Juni

3) Augustin Schurf.

haben noch derwegenn fridt, vnnnd begirenn vil krancker von vnnserm pfarrherr das heilig hochwirdig Sacrament Ine Jn beider gestalt zu reichen, Ine aber solichs versagt wordenn, vnnnd ehe sie ein gestalt allein nemen, lassen sie es ansteen vnnnd bephelenn sich gott vnnserm herrenn, Auch hat das volck alhie noch bißhero die teutsche psalm an den feyertagen so man Im closter Jezuzeittenn predigt vor der predig zusingen hart angehalten vnangesehen das der prouincial der einßmals oder zwey alda gewesen hat verpietetenn lassenn, vnnnd nach der predig wurd alleweg Ein veste burg gesungenn Es singen auch die kindlin die psalm nach vff der gassenn, lassen meine herrn solichs alles gescheen, weren das nyemants, hetten es auch In der pfarrkirchenn furgenommenn aber der pfarrher wolt solichs In kheinen wegg gedulden haben aber ein newen pfarrner nemlich den roten pfaffen der zu der Zeit als Euer Erwirde allhie was das Capplanamt verwesen vnnnd ist der ein capplan der zu der Zeit Je bißweylenn predigt den Ewer Erwirde gehoert der auch dem volck Annemlich todts halben verschieden, vnnnd sindt itzt In diesen grossenn nettenn mit predigernn ðbel vnnnd bößlich versorgt doch gott hab lob getröstenn sich noch vil menschen Ewer predig alhie gethann¹ solicher same den Ir geseebt, der wirdet so balden, mit gottes gnaden, aus den hertzen die solichen geuast nit khomen on frucht Aber das ist etlicher meiner herrun vnnnd guter gener auch Insunderheit mein ganz vleissig bitt wue es sich gezymmenn will vnnnd es gescheen mag vnns allen von Schweinfurt ein trostlich schrifft In dieser geferlichen Zeitten des Sacraments halben vnnnd vom sterbenn wie sich ein mensch darzu schicken vnd In sein todts netten halten sol zuzuschicken vnd wue die Ewer Erwirde In druck khommen lassen will soliche Einem meinem herrn obbenant Johann Kalernn doby wie bemelt der herr von Wildenfelß die vonn Minckwitz Ir herberich gehabt Der ein sonder liebhaber des euangeliums ist In Ewer Erwirde namen zu vberenden vnd außgeen zu lassenn das dan Euch zu grossem gedechtnus vnd lobsagung reichen vnnnd khommen wurd² Auch Erwardiger gunstiger herr haben Burgermeister vnnnd ein Erbar

1) So predigte Spalatin z. B. an den beiden Ostertagen (*Sagittarius-Schlegel* p. 137); nach Jul. Wagner. Georg Spalatin u. die Reformation zu Altenburg (1830), S. 101 predigte er sogar alle Tage während seines Aufenthalts. Spalatin selbst redet von „fast täglichem“ Predigen. Vgl. die Einleitung zu der Anm. 2 erwähnten Schrifft.

2) Dieser Anregung verdankt die Schrifft Spalatins ihren Ursprung: Ein getreu Unterricht aus Gottes Wort von allen dem des einen Christen zu wissen von nöthen an den Rath und gemeine Stadt zu Schweinfurth. Zwickau 1533. 4°. *Sagittarius-Schlegel* p. 196, Nr. 24. — Vgl. Hummel, Bernh. Friedr., Neue Bibliothek I, S. 478 ff.

Rathe meine herrn alhie Zeiger dits brieffs der von dem Erbern vnnnd Ernuesten Jobstenn von Weinckheim ein alter vom Adel bekhommen vnnnd gepornn der zu der Zeit als E E alhie gewesen mit todt abgangen vnnnd bey allenn Ewern predigen erschienn, mit einer furschafft der copia er E E anzeigenn sol an vnnsern gnedigstenn herren den Churfursten etc. abgeuertigt domit er als ein vatter vnnnd mutterloß wayß mit dienstenn bey seinen Churfurstlichen gnaden ankhomen meg Ist an Ewer Erwirde mein vnnnd meiner hawßfrawen gantz freuntlich vleissig bitt die wollen gemelten Jungen souil E E müglich ist mit furdernus gegen seinen Churfurstlichen gnaden vnd seinen hochloblichen rethen behulfflich sein Das vmb E E will ich mit meinen gantz freuntlichen diensten meines pestes vermögens zuuordienem geflissen sein thut auch meinen herrn ein sonderlichen gefallen daran Domit, E, E, vnnnd derselbigen Eegemahel auch Doctor Augusten von mir vnnnd meiner hawßfrawen vil seylicher Zeit gewünscht. So es euch recht vnd wol zustundt horeten wir altzeit gerne versteet dits mein schreiben so In eyl gescheen freuntlicher meinung Datum 29 nouembris Anno etc. 32

Ewer Erwirde

williger

altzeit

Eraßmus Haugk Statt[schreiber]

Zu Schweinfurt.

Cod. Nr. XLVIII. — N. Bl. 691. — Adresse fehlt.

53) Spalatin an [Hans von Doltzig].

24. Dezember 1532.

Besonder gunstiger Herr. Mit vleis bitt ich den prediger zu Born¹ entschuldigt zuhaben das er disen brief so langsam antwortet Dann er ist Je durch todtliche kranckheit seines weibs vnd sonst ehr zukommen verhindert worden, Datum Dienstag des abends der geburt Christi Anno domini xv^c xxxij.

Cod. Nr. L. — N. Bl. 688.

54) Spalatin an Johann Friedrich.

11. Februar 1533.

Dem durchlauchtigsten Hochgebornen Fursten vnd Hern Hern Johannsen Fridrichen, Hertzogen zu Sachssen, des heyligen Römischen Reichs Ertz Marschalh vnd Churfursten, Landtgrauen in Düringen vnd Marggrauen zu Meissen, meinem Gnedigsten Herrnn, Gottes Gnad vnd Frid durch Christum sampt vntertenigem

1) Mag. Georg Mohr; vgl. Nr. 51.

gehorsam allzeit zuor Durchlauchtigster Hochgeborner Churfurst Gnedigster Herr. E. Chf. Gnaden wissen sich on Zweifel gnediglich zu erinnern meines vorigen vntertenigen erbietens das ich vmb etlich bucher Register gin Nurmberg vnd Leyptzick getrachtet. Zu furderung E. Chf. G. Librey zu Wittemberg. Nu sind sie mir kommen. Habs auch Magister philipp Melanchthon vnd Magister Lucasen Edemberger ¹ etc. zugeschickt. Darauf mir nechten von Inen schriften zukommen ², das sie zu bemelter Librey der bucher vermoge inligender Zceddeln diß Jars zuerkauffen am netigsten, wie es dann E. Chf. G. durch die Nurmberger am bequemsten aus Venedig zu bestellen können verschaffen. Dann in deutschen Landen werden sie schwerlich anzutreffen seyn.

E. Chf. G. schick ich ein eylande verdeutschung des Paßquillus zu Rom.

E. Chf. G. bitt ich auch vnterteniglich die visitation, die meynen vnd mich in gnedigen gedechtnis zuhaben.

Gott in ewikeit sey mit E. Chf. G. vnd allen den Iren ewiglich, Amen. Datum Dienstags nach Scholastice Anno domini xv^c xxxij Chf. Gnaden

Vnterteniger gehorsamer

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LV. — N. Bl. 694.

55) Spalatin an Hans von Minckwitz und Hans von Doltzig.

11. Februar 1533.

Den Ernuesten vnd Gestrengen Hern Hansen von Minckwitz Ritter vnd Hern Hansen von Doltzik Hof Marschalh, meinen besonder gunstigen Herrn. Semptlich vnd sonderlich.

Gottes Gnad vnd Frid sampt willigem dienst zuor. Ernueste Gestrenge besonder gunstige Herrn. E. g. thu ich dienstlich zuwissen, das mir nechten vmb Neun hor zu nacht schriften von Wittenberg kommen sind, vnder andern vom Hern probst doctor Jona ³ vnd von meynes Gnedigen Hern Hertzogen Hansen Ernsten zu Sachssen Lermeister magister Lucasen Edemberger ⁴ der Datum heldeth des nechstvergangen freitags das Joachim Cammerer von Bamberg itzt zu Nurmberg Hern Magister Philipp

1) Über Lukas Edenberger vgl. Enders VII, Nr. 1421¹.

2) Der Brief Melanchthons ist jedenfalls der unter Nr. 1089 im C. R. II, Sp. 625. Danach wäre die Datierung des Briefes im C. R. zu korrigieren. — Vgl. Nr. 55.

3) Bei Kawerau, Jonasbriefe, ist dieser Brief nicht aufgeführt.

4) Vgl. Nr. 54 Anm. 1.

Melanchthon geschrieben hab¹ das das kunfftig Concilium so im sechs vnd dreißigsten Jar soll angeen zu parma in Italien gehalten soll werden. Vnd wiewol gedachter Her probst es selbs dafur heldet das gin hof solchs auch zzeitlich geschriben werde doch hat er mich gebeten euch dasselb auch bald antzuzzeigen.

Ferrer schick ich euch hieneben ein schrifft aus Schweynfurdt² an mich mir in kurtzen tagen zukommen. Douon ir auch moget meinem Gnedigsten Herrn dem Churfursten zu Sachssen etc. vntertenige vermeldung thun.

So bitt ich auch nochmals treulich die Visitation sachen in gunstigen befel zuhaben³,

Damit sey Gott mit euch vnd vns allen, Das meynem Gnedigsten Herrn mein brief auch vnterteniglich zugestellt werde.

Datum Dienstags nach Apolonie Anno domini xv^e xxxij.

Georgius Spalatinus.

Cod. Nr. LII. — N. Bl. 695.

56) Spalatin an Hans von Doltzig.

19. April 1535.

Dem Hern Marschalh gunstigen
Hern vnd Furderer.

Zu eigen handenn.

Leyptzick.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuorn, Ernuester besonder gunstiger Herr Hierinbewart schick ich euch die Newe Zzeitung von vnserm lieben freundt aus Nyderlandt⁴. Mit allem vleis bittend dieselben meinem Gnedigsten Herrn dem Churfursten zu Sachssen etc. auch vnterteniglich zuschicken vnd mir schier wo es meglich zuschreiben Auch meines gewelbs zum besten bey meinem Gnedigsten Herrn zu gedenckenn.

Weil die sachen auch so hofflich aufm Schneeberg steen so stee ich in einem bedencken ob ichs meiner lieben hausfraw vnd kindlen zu gut auch wagen soll vnd sehe doch allerley fare vnd beschwerung Bitt derwegen desß eurn freuntlichen getrewen rat. Dann solt ich darauf wenden vnd mir wie vilen Ja dem merern teyl beschicht nicht angeen so wurd [mir]s wee thun.

1) Dieser Brief findet sich nicht im C. R., wohl aber die Antwort Melanchthons auf diesen Brief (9. Febr. 1533 — C. R. II, Sp. 629 ff.), wie aus den Worten: „Quid censes Concilium fore“ etc. hervorgeht.

2) Vgl. Nr. 52.

3) Vgl. Nr. 54.

4) Gabriel Stendlin.

Damit sey Gott mit euch vnd vns allen mit allen gnaden.
Amen. Datum Montags nach Jubilate Anno domini xv^c xxxv.

Georgius Spalatinus.

Cod. Nr. LIX. — Fehlt bei N. — Sehr wasserfleckig.

57) Spalatin [an Hans von Doltzig].

[19. April] 1535.

1535

Lieber Her Marschalh Ich bitt auch mit allem vleis, ir
welleth den Landtrentmeister auch vleyssig helffen bitten, mein
Jorgen ¹ mit einem dienst zuuersehen Soll mit Gottes huff treu-
lich wol vnd vleissig dienen. Das bin ich auch mit vleis zuuer-
dienen willig. Datum vts.

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LX. — Fehlt bei N. — Ohne Zweifel eine Brief-
einlage zu Nr. 56.

58) Spalatin an Hans von Doltzig.

3. Oktober 1535.

Dem Ernuesten vnd Gestrengen Hansen von Doltzck Hof
Marschalh, etc. meinem besonder gunstigen Hern vnd lieben
Freundt.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuor Ernuester vnd
Gstrenger besonder gunstiger Her vnd Freundt. Nach dem ich
one das itzt in etzlichen der Visitation vnd der Churf^a Librey zu
Wittenberg aufm Schloß sachen bey meinem lieben freundt
Asmus Spiegel ² mein Jorgen ³ zu Leyptzick habe, so hab ich
nicht vnderlassen wollenn euch auch zu schreiben vnd wunsch
euch hiemit eyn seligen weg auf vnd ab zu der furhabenden
rayse. Dann wiewol beyde mein Gnedigster Herr der Churfurst
zu Sachssen etc. vnd ir etc. mich von wegen derselben rayse
halben als solt ich auch mit folgen angeredt, so hab ich doch
bisher douon keyn schrift, Mich darnach zu richten ⁴.

1) Spalatins Amanuensis.

2) Asmus Spiegel war wiederholt mit Spalatin zugleich Visitor
gewesen, so 1533 in Meißen und im Voigtland und in Reufs (Burk-
hardt a. a. O., S. 125 u. 161. — Kawerau, Jonasbr. I, 199).

3) Spalatius Amanuensis.

4) Gemeint ist die Reise Johann Friedrichs nach Wien zum Zwecke
seiner Belehnung. Spalatin nahm an dieser Reise, die am 30. Oktober
angetreten wurde, teil. Vgl. Buder, Chr. Gottl., Nachricht von der
Belehnung Churfürst Joh. Friedrichs u. s. w. Nebst Georgen Spalatins

Welchs ich euch darumb antzeige ob etwas verseumt, das ich damit entschuldigt mocht seyn. Mich auch gunstlich helfen entschuldigen, Damit seyt Gott in ewigkeit befoln, Datum Sontags nach Michaelis Anno domini xv^e xxxv.

Georgius Spalatinus.

Cod. Nr. LVII. — N. Bl. 743.

59) [Spalatin an Hans von Doltzig.]

[3. Oktober] 1535.

1535

Lieber Her Marschalh Ists meglich so bitt ich gantz treulich wenn ir in Osterreich kompt ir welleth mir zuweilen was zuschreibenn steet schreiben lassenn.

Cod. Nr. LVIII. — Fehlt bei N. — Sicher eine Einlage zum vorigen Brief (Nr. 58).

60) Spalatin und Johann Agricola an Johann
Friedrich ¹.

21. November 1535.

Dem durchleuchtigsten hochgebornen fürsten vnd herrn, herrn Johannsen Fridrichen hertzen zu Sachsen des heiligen Romischen Reichs Ertzmarschalh vnd Churfürsten landtgrafen in Doringen vnd Marggrafen zu Meissen, vnserm Gnedigsten herrn,

Gottes Gnad vnnd frid durch Christum zuuor, Durchlauchtigster hochgeborner Churfürst Gnedigster herr, E. churf. G. thun wir vnterteniglich zuwissen, das wir aus dem lateinischen vrteil des Bischoffen zu Olmutz zwischen hern wentzel Tworkowsky von Krawartz eines, vnd Junckfraven catharinen hern heinrichen von Diehylnow seligen tochter andern theils, auff koniglicher Mât. sonderlichen beuel ergangen, Souil befinden, das noch genugsamer verhor, erkundung, auch durch gefurte gezeugnis bemelte Junckfraw gedachten hern von Krawartz ehelichen zugesprochen, vnnd fur ein bundige rechte, bestandige ehe erkant ist worden, dieweil dann die Junckfraw solch ehelich verlubnis wie berurter her antzeigt nochmals gestendig vnd allein durch Iren Stieffvater

Berichte von dieser Handlung u. s. w., Jena 1755; Sagittarius-Schlegel p. 148; Ranke a. a. O. IV^e, 53; Kawerau, Agricola, S. 102f.

1) Nachstehender Brief ist auf der Reise nach Österreich geschrieben (vgl. Nr. 58), und sein Inhalt weist auch auf dieses Land hin. Agricola war als Reiseprediger in der Begleitung des Kurfürsten (Kawerau, Agricola, S. 102f.).

Fabian Zcenitz, der Ire guter Innhat verhindert soll werden, Als bedencken wir vnterteniglich darumb auch bemelter her von Krawartz zum treulichsten bitt, das im mochte domit geholfen werden, so er durch E. Churf. G. bey Ko^r Mât. vnterteniglich verboten wurde, das Ko^e Mât. ernstlich darob halten vnd beuelen wolten, Das bemeltem vrteil folge geschœ, vnd dem hern von Krawartz die Junckfraw on lengern verzug zugestellt vnnd folgen moge,

Wie dann vor Gott vnd der welt, billich vnd recht, beuor weil die Junckfraw solchs bekennt vnd guten ehrlichen willen hieuor darzu gehabt allein was sie itzt durch den Stieffvater verleitt vnd verhetzt wendig ist worden, Das sind wir vber gotlich belonung vnterteniglich danckpar zu sein schuldig vnd willig, Datum Sontags nach Elisabet Anno domini xv^e xxxv, E. Churf. Gnaden

Vntertenige gehorsamen

Georgius Spalatinus.

Johan. Agricola Eißliben.

Cod. Nr. LXI. — N. Bl. 752. — Von Schreibers Hand. Nur die letzten Worte von: E. Churf. Gnaden bis zur Unterschrift Spalatinus Hand. Die Unterschrift Agricolas auch eigenhändig.

61) Spalatin an Hans von Doltzig.

10. Januar 1538.

Dem Ernuesten Gestrengen Herrn Hansen von Doltzk Ritter etc. meinem besonder gunstigen lieben Herrn.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum sampt erwunschung vil seliger guter newer Jar zuuorn, Ernuester gestrenger besonder gunstiger Herr, Euch thu ich gar getrewer wolmeinung zu wissen das in nechstvergangenen Newen Jarßmarkt, zu Leyptzick Montags nach Erhardi ¹, die verordente Hern des engen außschuß, mir die ablegung meines Jerlichen gnadengeldts mit xvj^e gulden, dermassen gethan, Das dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Churfursten zu Sachssen etc. meinem Gnedigsten Herrn. douon vertzelten hundert gulden Jerlich zuuertzinsen zukommenn. Dann ich an berurter haubtsumm nicht mer denn ij^e f. entfangen. Der gestalt so mir ein nutzer kauff furfiel das hochgedachter mein Gnedigster Herr, mir aufs hohst in die iij^e f. heraußbreichten. Vnd wiewol mir von der Katemer Lucie nicht mer denn x f. neben den xij f. auch derselben vertagung vom lehen zu Torgaw

1) D. i. der 9. Januar 1537.

gefolgeth. So hab ichs doch mit allem danck aus allerley bedencken dabey lassen wenden. Sonderlich auch das die erste Zcinsrechnung auf den nechstkunfftig Ostermarckt soll angeen. Danck derhalben hochgedachten meinem Gnedigsten Herrn aufs vntertenigst. Vnd euch andern gantz dienstlich. Vnd beuor euch, als einem erlichen heber leger vnd vnderhandler diser sachen vnd Heinrichen von Einsidel, meinem lieben Hern vnd geuattern vnd so ir do gewest wereth so halt ichs sampt meiner lieben hausfraw dafur, ir wurdet vns vom Katemer Lucie nicht vil haben abbrechnen lassenn. Nu Gott ist noch doheym. Ich merck auch so vil das mir der außschuß die fünfftzig gulden Jerlich vom lehen zu Torgaw mochten geben bis die Sequestration ein Ende nymbt. Darauf bitt ich gantz treulich hochgedachten meinen Gnedigsten Herrn vntertenigen bericht zuthun. wie es damit gelegen. Auf das ich dieselben berurte Fünfftzig gulden Jerlich als das erlich vnd genediglich gemeynt Lehen wie euch wol wisslich, mir mein lebenslang folgen mogen. Wie ich denn gar keyn Zweifel trage. Dann so vil ich merck sind hochgedachter mein Gnedigster Herr beschwert ist dieselben widerumb auf das Cammergut zu nemen. Darumb wirt es fast auf euch vnd eurer getrewen furderung steen ¹.

Hieneben schick ich euch auch ein cleyns Newes Jar. Allein zu einem Danckzzeichen Wiewol es ein vil bessers vnd merers sein solt gegen eur getrewen vilfeldigen furderung, gunst vnd woltat Der ich mich sampt meinen lieben weib vnd kindern zum treulichsten bedanck. Mit gantz getrewer bitt, do mein ² auf erden nymmer sein wirt. mein liebe hausfraw vnd kinder in gunstigen beuelh vnd furderung weiter zu haben Wie wir vns dann alle treulich zu euch versehen. Daß geburet vns vber gotliche belonung treulich danckpar zusein. Domit Gott zu aller seligen wolfart zum treulichsten befohlen. Datum Dornstags nach Erhardj Anno domini xv^c xxxviij.

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LVI. — N. Bl. 829.

62) Spalatin [an Hans von Doltzig].

[10. Januar?] 1538.

Ernvester gunstiger Herr. Euch kan ich im besten auch nicht verhalten das mir vnser lieber freundt aus Antorff, des Neundten Nouembris ³ geschriben allerley. Darinn er euch sonder-

1) Über die Finanzlage Spalatins vgl. Sagittarius-Schlegel p. 77 u. 164.

2) Hier ist ein Wort ausgefallen.

3) Jedenfalls 1537, da die mitgetheilten Nachrichten in den Oktober dieses Jahres fallen. Siehe Anm. 4 u. S. 498 Anm. 1.

lich befielt treulich zubegrussen wie er dann allweg eur gedenckt zum besten.

Schreibt mir auch das die dritt kongyn in Engellandt gestorben vnd dem konyg ein erben gelassen hab ¹.

Item von dem erlichen heyrat zwischen der witwyn zu Meylandt vnd dem Jungen Hertzogen zu Julich ². *Tantum ne contranos, aut in nostram perniciem. Quia mundus est totus in maligno positus ut scribit Sanctus Johannes Apostolus in prima epistola* ³. Gott gebe euch Ie bald ein seligen glucklichen wider heymweg Amen.

Ich hab vnsrem Freundt gin Antorff aus dem nechsten Jar-marckt auch allerley geschriben.

Cod. Nr. LXX. — N. Bl. 857. — Ohne Adresse und Unterschrift, aber sehr wahrscheinlich eine weitere Briefeinlage zu Nr. 61. Nach N. Ende November oder Anfang Dezember.

63) Artikel aus der Churfurstlichen Verschreibung an vierhundert gulden belangend.

1538.

Auch diser gestalt, do dem Spalatino, seinen erben, oder erbenemen ein nutzlicher kauff furfallen wurde Ime von bemelter hauptsumma viertzehenhundert gulden. Zwey drey biß in vierhundert gulden aufs meiste aus gnaden ehr herauß raichen zu lassen.

Datum zu Torgaw Freitag nach Antonij ⁴ Anno domini xv^e xxxviiij.

Cod. Nr. LXVII. — N. Bl. 831. — Ohne Unterschrift. — Die Überschrift steht auf der Rückseite.

64) Spalatin an Hans von Doltzig.

21. Mai 1538.

Dem Ernvesten vnd Gestrengen Hern Hansen von Doltzck Ritter etc. meinem besonder gunstigen Hern vnd Furderer.

1) Johanne Seymour, mit der sich Heinrich VIII. 1536 vermählt hatte, war am 23. Oktober 1537 gestorben. Der hinterlassene Erbe war Eduard VI., geb. am 12. Oktober 1537.

2) Schon 1536 wurden Verhandlungen über eine Vermählung des Herzogs Wilhelm mit Christine von Dänemark, Witwe des Herzogs Franz von Mailand, Nichte des Kaisers Karl V., gepflogen. Am 13. Oktober 1537 wurde der Heiratsvertrag vollzogen. Die Heirat kam aber nicht zu stande (Landtagsakten von Jülich-Berg 1400—1610, I, S. 244 und Zeitschr. des Bergischen Gesch.-Vereins XXIII, 45 f. u. 58). Wilhelm heiratete 1546 die Tochter Ferdinands von Österreich, Maria.

3) 1 Joh. 5, 19.

4) D. i. der 18. Januar 1538.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuorn. Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr. Mit allem vleiß bitt E. G. ich meiner sachen die funfftzig gulden vom lehen zu Torgaw belangend bey dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Churfursten zu Sachsen etc. meinem Gnedigsten Herrn belangend vnterteniglich zugedencken. Auch das beste furwenden vnd mir wider antwort schreiben.

Die andern sach donon ich euch im aufbruch hie zu Aldenburg gesagt wollet biß auf mein ferrer anregen aus vrsachen lassen berwen.

Kan ichs widerumb verdienen so thu ichs billich.

Datum Dienstags nach Cantate Anno domini xv^e xxxviij.

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LXIX. — N. Bl. 842. — Unter der Adresse: bey dem Mordeisen oder Hern Doctor Aurbach zu Leyptzick.

65) Spalatin an Hans von Doltzig.

6. Oktober 1538.

Dem Gestrengen vnd Ernuesten Hern Hansen von Doltzck Ritter etc. meinem besonder gunstigen Hern, freundt und furderer zu eigen handen.

Gottes Gnad vnd Frid durch Christum zuuorn. Ernuester Gestrenger besonder gunstiger Herr. Euch hab ich etlich Zzeitung aus nyderland bekommen zugeschickt, der hoffnung ir werdets nu fast gelesen haben,

versehe mich nu teglich eurs korstats euch von Leyptzick aus Antorff bestalt

Thu gegen euch ich mich auch gantz treulich bedancken der erlichen gunstigen furderung so ir neben Felix von Brandensteyn vnd Burckhardt Hundt etc. mit vntertenigster vorbitt bey dem durchlauchtigsten Hochgebornen Churfursten zu Sachsen Burggrafen zu Magdeburg etc. meinem Gnedigsten Herrn fur mein bruder Steffan ¹ furgewandt. Dann Gott lob ich hore das die Jerliche Zulage gnediglich ergangen vnd angeschafft. Dafur auch wie billich hochgedachten meinem Gnedigsten Herren ich schriftlich vntertenigst dancksagung gethan habe,

Ferrer bitt ich mit allem vleis vnbeschwert zu sein mein liebe hausfraw gunstiglich zuhoren vnd vns beiden euern gunstigen rat bedencken vnd furderung auf hierinverwarte artickel ² mitzuteilen In ansehung das in vnser aller hohe notturfft erfordern

1) Über diesen Bruder Stephan s. Krause, Der Briefwechsel des Mutianus Rufus (1885), S. 120 u. ö. (vgl. das Register).

2) Vgl. Nr. 66.

will in dem allen gnedigste besserung vnd andernng zumachen, Dann sonst wurd ich gewislich in verderbliche schulde vnd scheden geraten. die ob Gott will hochgedachter mein Gnedigster Herr, Ir vnd vil andere mer den meinen vnd mir nicht gonnen wurdet. Bitt auch desß so vil vmmer möglich vmb schriftlich gunstig antwort. Vnd vmb Zzeitung die mitzuteilen. Datum Sontags des achten Michaelis Anno domini xv^c xxxvij.

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LXXI. — N. Bl. 848. — Auf der Adresse von anderer Hand: Mgr. spalatinus michaelis marckt 1538.

66) Spalatin [an Hans von Doltzig?].

[6. Oktober?] 1538.

Zum ersten, ob aus gnaden dem Spalatino die funfftzig Jerlich gulden zu Torgaw vom geistlichen leben auch mochten abgelegt oder aufs wenigst vmb etlich ecker erblich für Ihn sein weib vnd kinder vnd ander erben vergleicht, oder do der keyns sein kunnte mit eyner andern verschreibung verwart werden, do ers erlebt vnd die Sequestration etc. nymmer sein wurd. vnd man die funfftzig gulden aus der Cammern nicht geben wolte, das dennoch Spalatinus die funfftzig gulden wuste zu bekommen,

Zum andern die weil der Spalatinus nu in zehen Jaren von seinem pfarrdienst keyn besoldung gehabt. Zuor auch die erste zwey Jare Jerlich nicht mer denn funfftzig gulden. In desß auch nichts denn ob vier festen etlich kamen mit weyn vnd des vergangen Jars ein faß mit Jenischem weyn von vj eyern zur vorerung. vnd dem Spalatino nicht möglich sein will, also on schulden vnd verderben hauß zu halden, ob doch dem Spalatino von den clostergutern getrayd und Zcinß zu Aldenburg als dem pfarrer. oder do es alda nicht sein solt anderswo zumachen Also das nach seinem abziehen oder absterben ein pfarrer zu Aldenburg sein erliche vnterhaltung hett. Dann der Spalatinus heldets dafür das er sein brot vnd zciemlich vnterhaltung nicht mit sunden nemen welle, Allein lest sich Spalatinus duncken, das im als dem getrewen Vater vnd Eelichen haußwirt geburen wolle für sein weib vnd kinder auch zutrachten. Bitt darauf zum treulichsten vmb gunstig furderung hulff rat vnd antwort,

G. Spalatinus.

Cod. Nr. LXXIII. — N. Bl. 849. — Ohne Adresse. Wahrscheinlich gehört das Schriftstück zu Nr. 65 als Beilage, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es auch zu Nr. 62 gehört.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

8.

Das „Oraculum pontificium“ über Luther und Loyola.

(Nachtrag zu den „Jesuitischen Miscellen“ in dieser Zeitschrift, Bd. XIX, Hft. 3, S. 367f.)

Von

Prof. P. Tschackert in Göttingen.

Im „Breviarium Romanum“, Festum S. Ignatii (a Loyola), 31. Juli, wird berichtet, daß nach einem „päpstlichen Aussprüche“ (oraculum pontificium) „Gott den Ignatius von Loyola dem Luther entgegengeworfen“ habe. Die Erfüllung meines in dieser Zeitschrift XIX, 368 verlautbarten Wunsches, dieses „Oraculum“ kennen zu lernen, hat Herr Professor D. Langen in Bonn gütigst ermöglicht, indem derselbe mir mitteilte, daß es von Urban VIII. 1623 stammt und in der Kanonisationsbulle des Ignatius steht. Ich spreche Herrn Professor Langen für die mir sehr wertvolle Belehrung auch hier meinen ergebensten Dank aus und möchte nicht unterlassen, die ganze Stelle mitzuteilen; sie ist ja zur Festlegung der unfehlbaren Beurteilung des Verhältnisses des Jesuitenordens zum Protestantismus unentbehrlich. Ich citiere den Text nach Magnum Bullarium Romanum, T. IV (Lugduni 1692), fol., pag. 11, Canonizatio S. Ignatii Loiolae (Anfang der Bulle „Rationi congruit“; Datum „Romae apud S. Petrum, anno Incarnationis Dominicae 1623, 8 Idus Augusti“ d. i. vom 6. August 1623). Er lautet (§ 1): „Dudum siquidem felicitis recordationis Gregorius Papa XV, praedecessor qoster, pie attendens, quod ineffabilis Dei bonitas et misericordia, nuæ miro consilio suis quaeque temporibus apte disponit, et praeteritis saeculis, sive ad disseminandum evangelium inter gentes, sive contra subnascentes haeresiarchas, destinavit plures sanctitate ac doctrina illustres viros, novissimis temporibus, cum piis Lusitanorum reges in longinquas Indiarum terras ac remotissimas insulas late patentem vineae Domini propagandæ aditum aperuissent nec non minorem catholici Castellae reges novum in orbem ad occidentem repertum patefacere, vete-

rem autem religionem omnemque illius sanctitatem ac perfectioris vitae professionem Lutherus, monstrum taeterrimum, aliaeque detestabiles pestes blasphemis eorum linguis in septentrionis partibus corrumpere et depravare ac sedis apostolicae auctoritati detrahere conarentur, excitavit spiritum Ignatii Loiolae, qui ex medio honorum cursu et a saeculari et terrena militia admirabili quadam ratione vocatus, ita se divino imperio regendum et formandum tradidit, ut demum novā Societatis Jesu, quae inter alia pietatis et charitatis opera gentibus convertendis, haereticis ad fidei veritatem revocandis et Romani Pontificis potestati tuendae ex instituto se totam impendit, religione fundatā, vitam admirabili sanctitate traductam sanctissimo pariter concluderet exitu ac plurimis sit miraculis illustratus, eiusdem Ignatii catalogo sanctorum adscriptioni, de qua dudum agebatur, decrevit intendere.“ — Die Hervorhebung durch gesperrten Druck rührt von mir her. Der Jesuitenschüler Gregor XV. hatte Ignatius heilig gesprochen, war aber vor Ausfertigung der Bulle gestorben; daher stellte erst sein Nachfolger Urban VIII. sie 1623 aus. Auch sei darauf hingewiesen, dafs in dieser Bulle unfehlbar drei Aufgaben des Jesuitenordens angeführt werden: 1) Heidenmission, 2) Ketzerbekehrung und 3) Beschützung der päpstlichen Gewalt.

REGISTER.

I.

Verzeichnis der abgedruckten Quellenstücke.

- ? *Sermon* aus Cod. lat. Monac. 14 508: 186—190.
c. Saec. V: *Expositio de fide catholica* „Auscultate expositionem“ 179—182.
c. 460: Das Gebet des *Euthalius* (Übersetzung aus dem Syr.) 114 f.
508—768: *Euthalius*, Prolog in syrischen Bearbeitungen (Übersetzung) 120 ff.
508—768: *Euthalius*, Kapitelverzeichnis zu Hebr. in syrischen Bearbeitungen (Übersetzung) 138—142.
768 (?): *Martyrium* des Paulus, syrisch (Übersetzung) 134 ff.
Saec. VIII, IX: Auszug aus einem *Sermon*, Cod. Sangall. 40: 183 f.
Saec. IX: *Sermon* aus Cod. Sangall. 27: 184 ff.
821: *Credo* aus dem Karlsruher Codex Nr. CCXXIX: 182 f.
Saec. XIII: *David* v. Augsburg, Drei Schriften aus Cod. lat. 15312 der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek 340—359.
1482: *Ablafsbrief* (Neudruck) 360 f.
1514 Jan. 13 — 1538 Okt. 8: *Spalatiniana* 69—98. 486 bis 514.
1521: *Lamentationes Petri* in Auszügen (Neudruck) 435—448.
1522—1524: *Schmähgedicht* gegen die Bettelmönche 105 f. 365 f.
1525 Juni 29 — 1542 Nov. 20: Korrespondenz des Joh. *Eck* 211—264. 473—485.
1531 Sept. 20: *Friedrich II. v. Donin* an Luther 453 f.

- 1550 Okt. 13: Phil. *Melanchthon* an den Rat der Stadt Danzig 362 f.
 1556 Mai 6: Johannes v. *Laski* an den Pfalzgrafen Ottheinrich 460—463.
 1560: Autographon *Melanchthons* 456 f.
 1560 April 3: Autographon Paul *Ebers* 457 f.
 1584 April 3: Widmung *Friedrichs II. v. Dänemark* (Kopie) 459.
 1687 Dez. 7: Sam. *Pufendorf* über eine Sentenzen-Sammlung *Friedrichs II. v. Dänemark* 459 f.

II.

Verzeichnis der besprochenen Schriften.

- | | |
|---|--|
| B enrath, Jahrbücher f. protest. Theol. (1882) 431 ff. | P reger, Gesch. der deutschen Mystik I: 44 f. |
| C onybeare, Journ. of Philol. XXIII: 112 ff. | R obinson, Euthaliana 108. 115 f. |
| H arris, Stichometrie 118 f. | S iebeck, Arch. f. Gesch. der Philos. X, 4: 2 ff. |
| K olde, Augsburg. Konfession 449 ff.
—, Loci <i>Melanchthons</i> 464 f. | U hlhorn, G.: Antonius Corvinus 329 ff. |

III.

Sach- und Namenregister.

- A**bendmahlsstreit s. Laski;
 s. Rhegius.
Ablafsbrief v. 1482: 360f.
Agricola, Joh. 509f; s. Rhegius.
Albrecht Achilles v. Hohenzollern s. Brandenburg (Staat u. Kirche).
Albrecht v. Mainz s. Bistümer (Naumburg).
Aleander s. Eck; s. Lamentationes Petri.
Alloza, Joh. de 370.
Ammann, Georg s. Eck.
Amsdorf, Nik v. 167ff. -
Andreae, Jak. s. Formula Conc.
Anselm v. Canterbury 29.
Apel s. Eck.
Armenien s. Euthalius.
Arnold, Bf. v. Camin 373—396.
Artikel: Schwabacher s. Buße; Torgauer 452.
Athanasius, Pseudo- 108.
Augsburg: Reformation 215.
Augustin s. Lamentationes Petri.
Augustin, Pseudo- 184.
Augustiner-Chorherren 442.
Augustiner-Eremiten s. Lamentationes Petri.
Bann: im Reformationszeitalter 210.
Beckmann, Otto 71.
Beda 191ff.
Beichte s. Buße; s. Rhegius.
Benatek s. Donin.
Benediktiner 442.
Bernhard v. Clairvaux 20f.
Berthold von Regensburg s. David v. Augsburg.
Bettelmönchtum 105f. 365f.; s. Lamentationes Petri.
Bibeltext s. Euthalius.
Bibelübersetzung: Armenische 111f; Heracleensis 129. 133; Koptische u. Abessynische 154; Philoxeniana 128f; Syrische 115ff.
Bistümer: Brandenburg s. Brandenburg (Staat u. Kirche); Camin 56f., s. Arnold; Eichstädt s. Eck; Naumburg (Bischofsstreit) 155 bis 178.
Blaurer, Ambr. 211. 215; s. Rhegius.
Bocher, Valent. s. Eck.
Bock, Ant. s. Spalatin.
Bomel, Hendrik van s. Lamentationes Petri.
Bonaventura 19ff.
Brandenburg: s. Arnold v. Camin; Staat u. Kirche 397—430.
Breu, Theophil 472.
Brisger, Eberh. 80.
Brüder, böhmische 453f.
Brüder des gemeins. Lebens s. Lamentationes Petri.
Bucer s. Eck; s. Ulm.
Buchhawer, Sigmund 472.
Bünau, Günther v. s. Bistümer (Naumburg).
Bugenhagen, Joh. 54f. 394.
Bund, Schwäbischer 217.
Busch, Joh. s. Friedrich II. von Hohenzollern.
Busenbaum 370.
Buße: i. d. Augustana 449ff.
Caesarius v. Arles 180.
Campeggi 226.
Casnedi 370.
Cellius, Erh. s. Formula Conc.
Cesarini, Card. 283.
Clarissen 27.
Clemens VII.: 52f.
Cöslin: Reformation 51f.
Contarini s. Eck.
Contarini, Marcantonio s. Eck.
Corvinus, Anton. 329—339.
Cronberg, Hartmuth v. 196 bis 203.

Crotus Rubianus 446.
Cues, Nikolaus v. 422.

David von Augsburg 14—46.
340—360.

Döring, Matth. s. Friedrich II.
v. Hohenzollern.

—, Otto 59f.

Dohna, Christoph I. zu 455ff.

Doltzig, Hans v. s. Spalatin.

Dominikaner 366; s. Arnold
v. Camin, s. Lamentationes Petri.

Donin, Friedr. II. v. 453f.

Eber, Paul 457f.

Eck, Joh.: s. Korrespondenz 211
bis 264. 473—485.

—, Simon 234.

Edenberger, Lukas 506.

Elevation 303.

Elissaios 271.

Emser 72.

Erasmus s. Eck; s. Lamenta-
tionis Petri.

Erbsünde s. Rhegius.

Escobar, Anton. de 369f.

Eugen IV. s. Brandenburg (Staat
u. Kirche).

Eusebius v. Caesarea 123f.
132f.

Euthalius v. Alexandria 107
bis 154.

Fabri, Joh. 96; s. Eck.

Farnese s. Eck.

Feyel, Joh. 77.

Fischer, Joh. 467.

Formula Concordiae 470ff.

Franz v. Assisi 27. 33. 35.

Franziskaner 105f.; s. David
von Augsburg; s. Lamentationes
Petri.

Frederiks, Willem 434.

Friedrich I. v. Brandenburg 403;
— II.: 403ff.

Friedrich v. Eickstedt 392.

Friedrich d. W. v. Sachsen: s.
Bistümer (Naumburg).

Friedrich v. Stolberg s. Ar-
nold v. Camin.

Fues, Wolfg. 78.

Furseus, d. hl. 190—196.

Galler, Quirinus 226.

Gallus s. Naumburg.

Gennadius s. Plethon.

Georg v. Sachsen 198; s. Bis-
tümer (Naumburg).

Georgios Scholarios s. Plethon.

Gewissen s. Synteresis.

Ghinucci s. Eck.

Giberti s. Eck.

Granvella s. Eck.

Gregor IX.: 35; XV.: 516.

Gregor v. Nazianz, Pseudo- 13.

Gregorios s. Plethon.

Gropper s. Eck.

Groß, Christ. s. Eck.

Hagen, Schneider 411.

Harff, Joh. v. 491f.

Haubold v. Einsiedel 100. 175.

Haugk, Erasmus 502ff.

Hebenstreit, Thomas 161.

Heerbrand s. Formula Conc.

Heinrich VIII. v. England 499.
512.

Herzog, Ludolf 337.

Hessus, Simon 467ff.

Hieronymus s. Lamentationes
Petri; s. Synteresis.

Humanismus s. Lamentationes
Petri; s. Plethon; s. Rhegius.

Hus 453.

Hussiten s. Friedrich II. von
Hohenzollern.

Hutten, Moritz v. 225.

Hutten, Ulr. v. 266f. 281. 446f.

Index librorum prohibet. s. Wesel.

Inquisition s. David v. Augs-
burg.

Iroschotten 194.

Jakob v. Jüterbock 407.

Jesuiten: Verhältnis zum Prote-
stantismus 367f. 515f.; „der
Zweck heiligt die Mittel“ 368
bis 371.

Jetzer, Hans 366.

Johann XXII. s. Arnold v. Ca-
min.

Johann v. Göttingen 381.

Johann d. Best. v. Sachsen: s.
Bistümer (Naumburg).

Johann Friedrich d. Großsm.
v. Sachsen s. Spalatin; s. Bis-
tümer (Naumburg).

Johannes V. Palaeologus 270.

Jordan v. Giano 33.

Joseph II., Patr. v. Konstanti-
nopol 275.

Kantzow, Thomas 394.
 Karlstadt 71. 75. 499; s. Rhegius
 Karmeliter s. Lamentationes Petri.
 Karthäuser s. Lamentationes Petri.
 Kirchengesellschaften 338f.
 Kirchenzucht s. Ulm.
 Klöster: Augsburg 31; Herford u. Loccum s. Corvinus; Lagny 193; Naumburg 159. 163; Ridagshausen s. Corvinus; Verchen 390; Würzburg s. Eck.
 Kniepstro 50.
 Köpfel s. Cronberg.
 Konfession, Augsbургische 449ff.
 Konstanz: Zuchtordnung 209.
 Konzile u. Synoden: Florenz (1439) s. Plethon; Mantua (1537) s. Eck; Trient (1542) 485.
 Kramer, Joh. s. Naumburg.
 Krefz, Christ. 215.
 Krumher, Vitus s. Eck.

Lamentationes Petri 431 ff.
 Langers, Joh. s. Naumburg.
 Laski, Joh. v. 460—463.
 Lemmermann 176.
 Leo X. s. Eck.
 Link, Wenzesl. 73. 77.
 Loyola, Ignatius v. s. Jesuiten.
 Ludwig d. Bayer s. Arnold v. Camin.
 Luther: 63. 72. 75. 81f.; s. Reisen 99—105; s. Bistümer (Naumburg), Buse, Cronberg, Donin, Eck, Jesuiten, Lamentationes Petri, Rhegius, Wesel.
 Lutheraner in Oberdeutschland s. Eck.

Manteuffel, Erasmus v. 56 ff.
 Martyrium: des Ap. Paulus 124.
 Manuel II.: 272f.
 Medici, Cosmo v. 284 ff.
 Medler s. Naumburg.
 Melanchthon 101. 102. 104; s. Bistümer (Naumburg), Buse, Dohna, Laski, Menius, Wesel, Winkler.
 Melchior v. Konstanz s. Eck.
 Memmingen: Beschlüsse (1531) 208.
 Menius, Jos. 362—365.
 Miltitz 99.

Minckwitz, Georg v. s. Spalatin.
 Mohr, Georg 501.
 Monophysiten: Bibelstudium. 153.
 Morone s. Eck.
 Mosham, Ruprecht v. s. Eck.
 Mystik: s. David v. Augsburg.

Naumburg: Reformation 156 ff.
 Nestorianer 117.
 Neuplatonismus s. Plethon.
 Niceta v. Ranesiana 184.
 Nikolaus V. s. Friedrich II. von Hohenzollern.

Observanten 409.
 Ocolampad s. Rhegius.
 Origenes 5f. 13.
 Oslander, Lukas s. Formula Conc.
 Ottheinrich v. d. Pfalz s. Laski.

Pack, Otto v. 489 f.
 Palladio, Blosio 229.
 Pasquillo s. Eck.
 Paul II.: 424; III. s. Eck.
 Petrus s. Lamentationes Petri; in Rom 467.
 Pflug, Julius s. Bistümer (Naumburg); s. Eck.
 Philipp v. Freising 155 f.
 Philipp v. Pommern 62 ff.
 Philoxenos v. Mabug s. Euthalius.
 Pighius s. Eck.
 Pistorius 84.
 Plakotomus, Joh. 363 f.
 Plato s. Plethon.
 Plethon, Georg. Gemistos 265 bis 292.
 Pole, Card. 231.
 Polykarp s. Euthalius.
 Pommern s. Arnold v. Camin; Reformation 47—68.
 Proles 410. 417.
 Pufendorf, Samuel 459.

Rana s. Rhegius.
 Reichstage: Regensburg (1541) s. Eck.
 Religionsgespräche: Hagenau u. Regensburg s. Eck.
 Renaissance s. Plethon.
 Rhegius, Urbanus: s. Stellung

im Abendmahlsstreite 293—328;
467:
Roh 369.
Rotschütz, Wolg. v. 163.

Sadolet s. Eck.
Sakramente 449 ff.
Sanger, Martin 95.
Schaup, Joh. s. Eck.
Schurf, Hieron. 101.
Schwebinger, Seb. 167.
Semilutheraner 243.
Sesselmann, Friedr. 423.
Sickingen s. Cronberg.
Sixtus IV.: 424 f.
Skotisten s. Lamentationes Petri.
Spalatin, Korrespondenz 69—98.
486—514; s. Bistümer (Naumburg).
Spiegel, Asmus 508.
Spirituale s. David v. Augsburg.
Staat u. Kirche: s. Brandenburg.
Steudlin, Gabr. 488 f.
Stiefel 103.
Stracke, Theod. 336.
Stralsund: Reformation 50.
Suave, Bischof v. Camin 57 f. 60.
62.
Symbole: Apostolisches 179—190.
Sympertus 302.
Synteresis 1—14.

Taubenheim 497 f.
Taufe s. Rhegius.
Theodor v. Mopsuestia 153.
Thomas v. Herakleia 129. 145. 153.
Thomisten s. Lamentationes Petri.
Tiepolo, Nicolo 217.
Truber, Felic. 471 f.

Ulm: Reformationsakten 204—211.
Ulrich v. Württemberg 215.
Unionsversuche s. Plethon.
Universitäten: Leipzig 337 f.;
Wittenberg s. Eck. Spalatin.
Urban VIII.: 515 f.

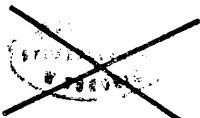
Vauchop s. Eck.
Velenus, Ulr. 467.
Vergerio s. Eck.
Vulgata s. Euthalius.

Wackinger 213
Wesel, Joh. von 464—470.
Weyher, Bisch. v. Camin 58.
Wilde, Basilius s. Bistümer (Naumburg).
Wilsnack 404 ff.
Winkler, Andr. 464.
Witzel, Georg s. Eck.

Zerbst: Reformation 105.
Zwingli s. Rhegius.
Zwinglianer in Oberdeutschland
s. Eck.



010282



MEYERS		Mehr als 147,100 Artikel u. Verweisungen.	
		= <i>Vollständig liegt vor</i> =	
		in 5., neubearbeiteter und vermehrter Auflage:	
18,100 Seiten Text.	272 Hefte	KONVERSATIONS-	17 Bände
	je 50 Pf.,		in Halb-
	17 Bände		leder geb.
	je 8 Mk.		je 10 Mk.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.		LEXIKON	
Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.			



Drucksachen: Dissertationen, Programme

u. s. w.

in billiger und geschmackvoller Ausführung.

Umgehende Berechnung nach Einsendung des Manuskripts.

Friedrich Andreas Perthes

Buchdruckerei

Gotha.



Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Die Augsburgische Konfession

lateinisch und deutsch,

kurz erläutert

von

D. Th. Kolde,

ord. Professor der Kirchengeschichte in Erlangen.

Mit fünf Beilagen.

1. Die Marburger Artikel. — 2. Die Schwabacher Artikel. — 3. Die Torgauer Artikel. — 4. Die Confutatio pontificia. — 5. Die Augustana von 1540 (Variata).

Preis: *N* 4. 50.

Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Martin Luther.

Eine Biographie

von

D. Theodor Kolde,

ord. Professor an der Universität Erlangen.

2 Bände. Mit Porträt.

Preis: *ℳ* 16; geb. *ℳ* 19.

Perthes'

Handlexikon für evangelische Theologen.

Ein Nachschlagebuch

für das Gesamtgebiet der wissenschaftlichen und praktischen
Theologie.

3 Bände, geh. à *ℳ* 10; geb. à *ℳ* 12.

Theologisches Hilfslexikon,

bearbeitet unter Leitung der Redaktion von

Perthes' Handlexikon für evangelische Theologen.

2 Bände, geh. à *ℳ* 12; geb. à *ℳ* 14.

Bibliothek theologischer Klassiker.

Ausgewählt und herausgegeben

von

evangelischen Theologen.

54 Bände.

Preis pro Band geb. *ℳ* 2.

Ansführliche Prospekte über „Perthes' Handlexikon“, das „Theologische Hilfslexikon“ und die „Bibliothek theologischer Klassiker“ auf Verlangen gratis und franko.

Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität

von

D. Dr. Hermann Cremer,

ordentl. Professor der Theologie zu Greifswald.

Achte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: *ℳ* 21; geb. *ℳ* 24.

Hierzu als Beilagen:

Prospekt der Weinkellereien **Ph. Brand & Co.** in Berlin betr.:
Preisverzeichnis in- und ausländischer Weine.

Preisliste Nr. 56 der Weinhandlung von **C. Graepel, Malaga**
(Niederlage in **Hannover**).

Prospekt der Fabrik der **Kakao-Compagnie Theodor Reichardt**
G. m. b. H. in **Wandsbek-Hamburg** betr.: **Preisverzeichnis**
verschiedener Sorten Kakao.

Inhalt.

	Seite
Untersuchungen und Essays:	
1. <i>Wehrmann</i> , Bischof Arnold zu Camin 1324—1330 . . .	373
2. <i>Priebatsch</i> , Staat und Kirche in der Mark Brandenburg am Ende des Mittelalters	397
Analekten:	
1. <i>Clemen</i> , Die Lamentationes Petri	431
2. <i>Bang</i> , Das Sakrament der Buße in der Augsb. Kon- fession, Art. 11—12	449
3. <i>Bang</i> , Eine falsche Lesart in den Torgauer Artikeln .	452
4. <i>Borkowski</i> , Mitteilungen aus dem reichsburggräflieh Dohnaschen Archive zu Schlobitten (Ostpr.)	453
5. <i>Haußleiter</i> , Miscellen.	464
6. <i>Bossert</i> , Übersetzungen der Formula Concordiae . . .	470
7. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katholi- schen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter (Fortsetzung)	473
8. <i>Drews</i> , Spalatiniana II	486
9. <i>Tschackert</i> , Das „Oraculum pontificium“ über Luther und Loyola	515
Register:	
I. Verzeichnis der abgedruckten Quellenstücke . . .	517
II. Verzeichnis der besprochenen Schriften	518
III. Sach- und Namenregister	519